This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

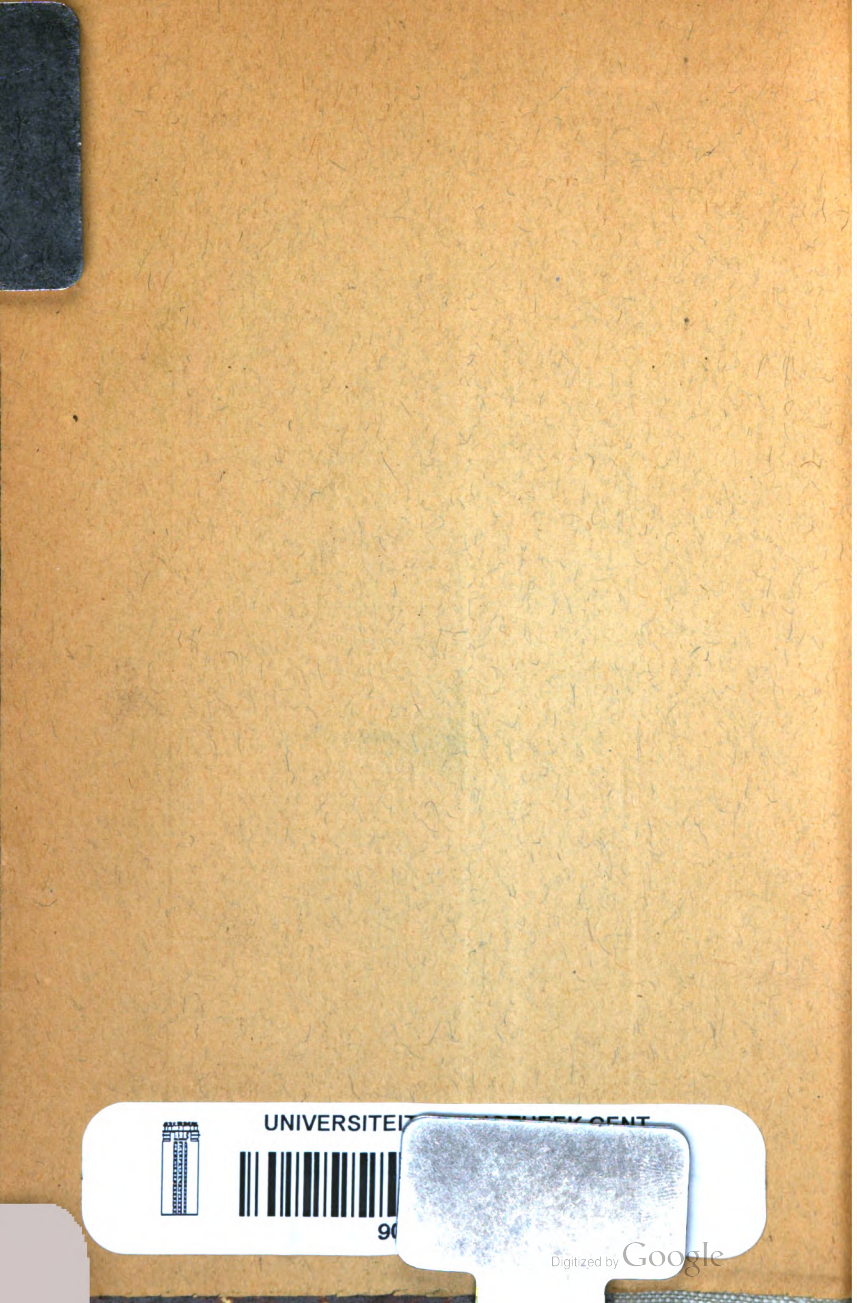
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`


UNIVERSITEIT
90
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Katechismus

der

Logik oder Denklehre

bestimmt zum

Selbst- und Schulunterricht,

mit erläuternden Beispielen

von

M. G. Th. Fechner.

Leipzig,
in der Baumgärtnerschen Buchhandlung
1823.

Digitized by Google

Phil. 409 d

Digitized by Google

Cl. Phil. 409

Katechismus

der

Logik oder Denklehre

bestimmt zum

Selbst- und Schulunterricht,

mit erläuternden Beispielen

von

M. G. Th. Fechner.

Leipzig,
in der Baumgärtnerschen Buchhandlung
1823.

Phil 409 d
R. 617
BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ DE GAND
Digitized by Google

Digitized by Google

Philosophie

Inhalt.

Seite.

Einleitung 1

Erstes Kapitel.

Von der Eintheilung der Logik 22

Reine logische Elementarlehre.

Zweites Kapitel.

Vom logischen Dinge und den Merkmalen . 24

Drittes Kapitel.

Von den obersten Denkgesetzen 32

Viertes Kapitel.

Von den Begriffen im Allgemeinen . . . 42

Fünftes Kapitel.

Von der Quantität der Begriffe . . . 43

Sechstes Kapitel.

Von der Qualität der Begriffe 54

Siebentes Kapitel.

Von der Relation und Modalität der Begriffe. 60

Digitized by Google

Seite.

Achtes Kapitel.

Von den Urtheilen im Allgemeinen . . 63

Neuntes Kapitel.

Von den kategorischen Urtheilen . . . 66

Zehntes Kapitel.

Von der Einerleiheit, Unterordnung, Entgegensetzung und Umkehrung der kategorischen Urtheile 77

Eilftes Kapitel.

Von den hypothetischen und disjunktiven Urtheilen 82

Zwölftes Kapitel.

Von dem Unterschiede der Urtheile und Sätze hinsichtlich ihres Inhalts 88

Dreizehntes Kapitel.

Von den Schlüssen im Allgemeinen und insbesondre den kategorischen . . 95

Vierzehntes Kapitel.

Von den hypothetischen und disjunctiven Schlüssen 103

Funfzehntes Kapitel.

Von den abgekürzten Schlüssen . . . 114.

Digitized by Google

Seite.

Sechzehntes Kapitel.

Von den figurirten Schlüssen . . . 121

Siebzehntes Kapitel.

Von den zusammengesetzten Schlüssen . . 125

Achtzehntes Kapitel.

Fehl- und Trugschlüsse 130

Reine logische Methodenlehre.

Neunzehntes Kapitel.

Von Wissenschaft, System und Methode . 133

Zwanzigstes Kapitel.

Von den Erklärungen 140

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von den Eintheilungen 150

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Von den Beweisen 157

Angewandte Elementarlehre.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Von den logischen Krankheiten (logische Pathologie) 165

Digitized by Google

Seite.

Vier und zwanzigstes Kapitel.
Von den logischen Heilmitteln (logische Therapeutik) 173

Fünf und zwanzigstes Kapitel.
Von der Erwerbung der Erkenntnisse und insbesondre der Erfahrung 176

Sechs und zwanzigstes Kapitel.
Fortsetzung 183

Sieben und zwanzigstes Kapitel.
Von dem Nachdenken 186

Acht und zwanzigstes Kapitel.
Von der Mittheilung der Erkenntniß . . . 190

Digitized by Google

Einleitung.

Obgleich der menschliche Geist ein einfaches Wesen ist, an dem man weder zeitliche noch räumliche Theile unterscheiden kann, so nimmt man doch nach den verschiedenen Arten von Thätigkeiten, die er äußert, mehrere Vermögen an ihm an, in denen der Grund dieser Thätigkeiten gesucht wird. Zuvörderst unterscheidet man an ihm das Vorstellungs- oder Erkenntnißvermögen und das Begehrungsvermögen, deren jedes man wieder in das obere und niedere trennt. Das obere Erkenntnißvermögen befaßt die Vernunft (ratio) und den Verstand (intellectus) mit der letzterm zugehörenden, Urtheilskraft unter sich, obgleich man häufig in weiterer Bedeutung auch das ganze obere Vorstellungsvermögen Verstand oder Vernunft nennt; das niedere Erkenntnißvermögen heißt auch die (theoretische) Sinnlichkeit (sensualitas), und enthält

Digitized by Google

die äußern Sinne und den innern Sinn, welchem letztern man die Einbildungskraft beirechnen kann. — Mit der Erforschung und Darstellung der ursprünglichen Gesetze des Vorstellungs- oder Erkenntnißvermögens beschäftigt sich die theoretische Philosophie, mit der der ursprünglichen Gesetze des Begehrungsvermögens die praktische.

Die Sinnlichkeit überhaupt ist ein Vermögen zu Wahrnehmungen (perceptiones), worunter man alle Vorstellungen versteht, die ein gegebner Gegenstand (Objekt, objectum) unmittelbar durch seine Gegenwart in uns hervorbringt. So nehme ich einen Baum wahr, wenn ein solcher wirklich vor mir steht, und von mir gesehen oder gefühlt wird, so nehme ich einen Schlag wahr, wenn ich denselben wirklich erleide, einen Ton, wenn er wirklich ertönt und von meinem Ohre aufgefaßt wird; wenn ich mir dagegen einen Baum, einen Schlag oder Ton nur im Allgemeinen dächte, ohne daß sie durch ihre Gegenwart auf mich einwirkten, so würde dieß nicht zur Wahrnehmung zu rechnen seyn. Da nun die Gegenstände,

Digitized by Google

die wir wahrnehmen sollen, allemal wirklich gegenwärtig seyn müssen, so begreift man leicht, daß immer blos einzelne, bestimmte Gegenstände wahrgenommen werden können, nichts aber, mehreren derselben Gemeinsames daraus gesammelt oder verbunden werden kann; und hievon hat man ein' Unterscheidungsmerkmal der Wahrnehmungen oder Vorstellungen der Sinnlichkeit von den Begriffen und Ideen (Vorstellungen des Verstandes und der Vernunft). Einige Beispiele werden dieß erläutern.

Wenn ich ein bestimmtes Buch sehe, so gehört die Vorstellung, die dadurch in mir erweckt wird, der Sinnlichkeit an, sie ist eine Wahrnehmung, denn sie wird durch die Gegenwart des Buches selbst in mir hervorgebracht, und es ist ein einzelnes bestimmtes Buch, was ich mir vorstelle. Wenn ich nun aber mehrere Bücher gesehen, mir die Merkmale, worin alle diese übereinkommen, abgemerkt, und dann in meinem Bewußtseyn verbunden hätte, so würde ich durch das Zusammendenken dieser, allen von mir gesehnen Büchern gemeinschaftlich zukommenden Merkmale, zu keiner Wahrnehmung ei-

Digitized by Google

nes Buches gelangen, weil ja kein bestimmtes Buch die Vorstellung dabei in mir erregte, sondern zu dem Begriff von einem Buche, der ganz unabhängig von einem einzelnen bestimmten Buche in meiner Seele statt finden kann, was man schon daraus erkennt, weil ja der Begriff von einem Buche überhaupt auf alle Bücher passen muß, mithin nicht blos ein einzelnes wirkliches vorstellen kann. Eben so, wenn ich einen bestimmten Ton höre, so entsteht dadurch eine Wahrnehmung desselben in mir; wenn ich aber mehrere Töne wahrgenommen habe und aus diesen Wahrnehmungen diejenigen Merkmale zusammen genommen, die ihnen allen überhaupt zukommen, so erhalte ich ebenfalls durch das Vereinigen derselben keine Wahrnehmung von einem bestimmten Tone, sondern einen Begriff von dem Tone überhaupt, den ich mir bilden kann, ohne daß ein Ton durch seine wirkliche Gegenwart mein Vorstellungsvermögen in Anspruch nimmt.

Die Wahrnehmungen sind entweder Anschauungen (intuitiones) oder Empfindun-

gen (sensationes), je nachdem die Vorstellung, die ein Gegenstand unmittelbar durch seine Gegenwart erregt, mehr auf den Wahrnehmenden selbst (das Subjekt der Wahrnehmung) oder auf die wahrgenommene Sache (das Objekt der Wahrnehmung) bezogen wird. Daher sage ich: ich schaue ein Haus, einen Baum, einen Schall an (denn in der Philosophie wird das Wort Anschauung nicht blos von Wahrnehmungen, die wir mittelst des Gesichtssinnes erhalten, gebraucht), dagegen: ich empfinde einen Schlag, ich empfinde Wohlbehagen u. s. w. In jenem Falle, wie in diesem, erhalte ich Vorstellungen durch unmittelbare Gegenwart der Gegenstände selbst, nehme also wahr, aber dort tritt die Beschaffenheit oder der Zustand des Objekts, des Hauses, Baums, oder Schalls mehr in mein Bewußtseyn, ich beziehe meine Vorstellung nur auf diese, denke nur an diese Gegenstände nicht aber an mich selbst, dagegen in letzterm Falle, bei der Empfindung, tritt mein eigner, des Wahrnehmenden, Zustand, mehr ins Bewußtseyn, ich beziehe die Vorstellung mehr auf mich selbst, mache mich selbst zum Ge-

Digitized by Google

genstande meiner Vorstellung, nicht aber die Dinge, die sie erregten.

Die Sinnlichkeit oder das Wahrnehmungsvermögen begreift unter sich die äußern Sinne und den innern Sinn. Die äußern Sinne sind die, durch welche wir den Zustand der Körperwelt anschauen und empfinden, und sie sind selbst an körperliche Organe gebunden; hierher gehören die schlechtweg sogenannten fünf Sinne und das körperliche Gemeingefühl; der innere Sinn aber ist der, durch welchen wir, was in unsrer eignen Seele vorgeht, wahrnehmen. So ist es eine Wahrnehmung meines innern Sinnes, wenn ich an mir selbst bemerke, daß ich fröhlich, oder traurig, oder nachdenkend bin. Auch die Einbildungskraft läßt sich mit zum innern Sinne rechnen, durch welche wir Vorstellungen, die von abwesenden oder auch gar nicht wirklich existirenden Gegenständen in unsrer Seele entstehen, wahrnehmen.

Wenn wir blos das Vermögen zu Wahrnehmungen hätten, so würden wir gar keine allgemeinen Begriffe, die mehreren Gegenständen gemeinsam zukommen, erhalten können, z. B.

Digitized by Google

die Begriffe von Tugend, Schönheit u. s. w. würden gar nicht in uns entstehen können, weil sie sich nirgends einzeln, abgesondert, weder anschauen noch empfinden lassen; ja wir würden nicht einmal von sinnlich wahrnehmbaren Gegenständen einen Begriff erhalten können. Denn wenn ich z. B. auch ein Haus angeschaut hätte, so würde ich ja noch nicht wissen, was denn daran wesentlich zu einem Hause gehörte, was ich mithin in den Begriff des Hauses aufzunehmen und was ich daraus wegzulassen hätte. Wenn ich z. B. ein gelbes Haus mit einem platten Dache sehe, so würde mir die Wahrnehmung weiter nichts lehren, als daß ein solches Haus wirklich vor mir stehe, und die gelbe Farbe und das platte Dach würden bei meiner Anschauung eben so wesentlich Statt finden, als die Mauern und das Dach überhaupt, das ich an demselben bemerke. Wäre also Anschauung und Begriff dasselbe, so würde ich in den Begriff von einem Hause auch die Kennzeichen aufnehmen müssen, daß ein Haus gelb seyn und ein plattes Dach haben müßte, was doch nicht nothwendig ist, da es auch Häuser mit andern Far-

ben und mit spitzen Dächern giebt. Bei jeder neuen Anschauung würde sich also mein Begriff verändern, den ich von einem Hause gefaßt hätte, und ich würde am Ende gar nicht wissen, was ich mir unter einem solchen überhaupt vorstellen sollte. Nun hat aber die Seele außer dem Vermögen der Anschauungen und Empfindungen, welche blos auf einzelne Gegenstände gehen, auch das Vermögen, aus den einzelnen Wahrnehmungen die Merkmale zusammenzusuchen, worin sie mit einander übereinstimmen; diese, mehreren Wahrnehmungen gemeinschaftlich zukommenden Merkmale zu verbinden und in Eins zusammenzufassen. Eine solche Vereinigung von Merkmalen, die mehreren Wahrnehmungen gemeinsam sind, nennt man einen Begriff (notio, conceptus) und das Vermögen Begriffe zu bilden, Verstand. Z. B. wenn ich mehrere organische Wesen, sey es durch den äußern Sinn wahrgenommen oder auch durch die Einbildungskraft mir vorgestellt habe, so wird mein Verstand sie vergleichen und bemerken, daß einigen dieser organischen Wesen mehrere Merkmale gemeinschaftlich zukommen, z. B.

Digitized by Google

Würzel, Stamm, Zweige, Blätter, Blüthen, Holz, dagegen andre Merkmale an ihnen verschieden seyn können. Die gemeinsamen Merkmale nun wird der Verstand sammeln, vereinigen, und daraus den Begriff des Baumes bilden, die nicht gemeinschaftlichen Merkmale dagegen, aus dem Begriff des Baumes weglassen, was die Wahrnehmung an sich nicht vermöchte, die den einzelnen Gegenstand nehmen muß, wie er sich ihr darbietet. Der Sinn z. B. nimmt einen Baum mit zackigten Blättern und weißen Blüthen wahr; der Verstand aber wird das Zackigtseyn der Blätter und die weiße Farbe der Blüthen nicht mit in den Begriff vom Baum, den er bildet, aufnehmen, weil sonst ein Baum, der keine zackigten Blätter und weißen Blüthen hätte, und deren giebt es doch, kein Baum seyn würde, wenn er auch sonst in allen übrigen Merkmalen mit dem schon gebildeten Begriffe des Baums übereinstimmte. — Diese Thätigkeit des Verstandes, vermöge deren er gemeinsame Merkmale zusammensucht und verbindet, um daraus Begriffe zu bilden, nennt man die

Digitized by Google

discursive Thätigkeit des Verstandes, weil er die Merkmale der Gegenstände dabei gleichsam durchläuft (discurrit) um die passenden auszulesen. Zum Theil besteht hierin das Denken.

Bei diesem Denken oder Bilden der Begriffe kann man nun wieder verschiedene Handlungen oder Akte des Verstandes unterscheiden. Nämlich, wenn mehrere Wahrnehmungen gegeben sind, aus denen der Verstand einen Begriff bilden soll, so kann er nach dem Obigen nicht alle Merkmale brauchen, die in den einzelnen Wahrnehmungen enthalten sind, wenn sie ihnen nicht gemeinsam sind, z. B. um den Begriff des Hauses zu bilden, nicht das der gelben Farbe, um den Begriff des Menschen zu bilden, nicht das seines Bekleidetseyns, wenn auch diese Merkmale sich in mehreren einzelnen Wahrnehmungen, die dem Verstande durch die Sinnlichkeit zugeführt werden, vorfinden. Indem also der Verstand von diesen Merkmalen, die zu dem Begriffe, den er bilden will, nicht wesentlich gehören, gleichsam wegsieht, sagt man, er abstrahire von denselben; auf der andern

Seite dagegen sucht der Verstand die Merkmale aus, die zur Bildung seines Begriffes wesentlich sind, und indem er auf diese besonders seine Aufmerksamkeit richtet, sagt man, er reflektire auf dieselben. Z. B. wenn der Verstand die Anschauungen von schwarzen und weißen, bekleideten und unbekleideten Menschen vor sich hat, und aus diesen den Begriff Mensch überhaupt bilden will, so wird er von der schwarzen und weißen Farbe dieser Menschen, so wie von ihrem bekleidet oder unbekleidetseyn gänzlich abstrahiren, weil diese Merkmale nicht in den Begriff des Menschen mit aufgenommen werden können, denn sonst müßten sie allen Menschen gemeinsam seyn; dagegen wird er auf die Merkmale, die die schwarzen und weißen, bekleideten und unbekleideten Menschen mit einander gemein haben, reflektiren, z. B. auf Kopf, Hände und Füße, Verstand u. s. w.

Die Aufnahme nun dieser gemeinsamen Merkmale in den Begriff nennt man Determination, und ihre Verbindung mit einander Combination. Die Determination ist noch von der Reflexion verschieden: denn man kann auf

ein Merkmal in einer Anschauung reflektiren oder hinsehen, weil es dem erstem Ansehn nach tauglich zur Bildung des Begriffes erschien, oder man überhaupt noch nicht weiß, ob es tauglich oder nicht tauglich dazu seyn könnte, was man eben erst durch die Reflexion erforschen will, nachher aber doch es als untauglich verwerfen. Z. B. wenn ich anfangs auf das Merkmal der weißen Hautfarbe reflektire, weil es dem ersten Anschein nach schien, als wenn es in den Begriff des Menschen mit aufgenommen werden müßte, oder ich auch erst untersuchen will, ob es in den Begriff des Menschen gehöre; nachher aber finde, daß es auch schwarze Menschen giebt, so lasse ich die Determination der Reflexion nicht folgen, sondern abstrahire wieder von der weißen Hautfarbe; wenn ich hingegen auf den Kopf des Menschen reflektirt habe, und nun finde, daß allen Menschen wirklich ein Kopf zukommt, so lasse ich dann die Determination der Reflexion folgen, d. h. ich nehme nun wirklich das Merkmal des Kopfes mit in den Begriff Mensch auf und combinire ihn mit den übrigen Merkmalen, die ich schon

Digitized by Google

aufgenommen hatte. Nach diesen verschiednen Thätigkeitsäußerungen unterscheidet man auch im Verstande ein Abstraktionsvermögen, Reflexionsvermögen, Determinationsvermögen und Combinationsvermögen. — Es ist übrigens wohl zu bemerken, daß der Verstand nicht blos fähig ist, aus Wahrnehmungen durch Sammlung ihrer gemeinschaftlichen Merkmale Begriffe zu bilden, sondern daß er auch aus Begriffen selbst wieder andre Begriffe bilden kann, indem er auf ihre gemeinschaftlichen Merkmale reflektirt. Z. B. aus Gerechtigkeit, Güte, Sanftmuth und den übrigen guten Eigenschaften des Menschen, welche schon an sich Begriffe sind, kann er, indem er das, was ihnen gemeinschaftlich zukommt, zusammenfaßt oder combinirt, den Begriff der Tugend bilden. Ein andres Beispiel: Wenn jemand mehrere einzelne Insecten anschaut, so kann er die denselben gemeinschaftlichen Merkmale zusammennehmen, und daraus sich den Begriff von Insect überhaupt bilden; ferner, wenn er mehrere Vögel sieht, kann er aus diesen ebenfalls den Begriff von Vogel überhaupt bilden; eben so auch die Be-

Digitized by Google

grüne Fisch, Säugthier u. s. w.; nun kann er aber wieder alle die einzelnen Begriffe, Insect, Vogel, Fisch u. s. w. mit seinem Verstande betrachten, und indem er die ihnen gemeinschaftlichen Merkmale zusammensucht, daraus den Begriff Thier bilden; hat er nun vorher schon den Begriff Pflanze gebildet, so kann er wieder die gemeinschaftlichen Merkmale von den Begriffen Thier und Pflanze zusammennehmen, und daraus den Begriff eines organischen Wesens bilden u. s. f., so daß man also sieht, wie der Verstand immer höher in seinen Begriffen steigen kann, bis er endlich auf ganz allgemeine kommt, die allen Objekten gemeinsam sind, dergleichen der Begriff des Seyns ist. — Der Verstand muß bei allen seinen Thätigkeiten von der Urtheilskraft unterstützt werden. Man kann sich nämlich Objekte blos für sich vorstellen, aber auch in Beziehung auf andere Vorstellungen. Z. B. ein Haus kann ich mir blos schlechthin für sich vorstellen; ich kann aber auch die gelbe Farbe darauf bezogen vorstellen; im ersten Falle habe ich blos entweder den reinen Begriff oder die reine An-

Digitized by Google

schauung vom Hause, im andern Falle aber, indem ich die Beziehung zwischen der gelben Farbe und dem Hause setze, sage ich: ich urtheile; so z. B. das Haus ist gelb oder das Haus ist nicht gelb oder alle Häuser sind gelb u. s. w. sind Urtheile. Man sieht leicht, daß die Determination und Combination eigentlich nur ein Urtheilen ist, und man kann daher die Urtheilskraft auch selbst mit zum Verstande rechnen, dem diese Thätigkeiten angehören. — Sucht man nun den Grund eines Urtheils in einem andern, leitet also das eine aus dem andern ab, so nennt man dies Schließen. Z. B. wenn ich sage: alle organische Wesen sind lebendig, der Hund ist ein organisches Wesen, also ist der Hund lebendig; so habe ich geschlossen; denn ich habe das Urtheil: der Hund ist lebendig, aus dem Urtheil: alle organischen Wesen sind lebendig, abgeleitet. Das Schließen ist die eigenthümliche Thätigkeit der Vernunft, und da ein noch ungewisses Urtheil, wenn seine Wahrheit aus einem andern abgeleitet oder geschlossen werden soll, zuletzt nur aus einem solchen geschlossen werden kann, was an sich alle

gemein gültig und unbedingt ist — denn sonst müßte dessen Wahrheit erst selbst wieder geschlossen werden — so schreibt man auch der Vernunft das Bewußtseyn des Unbedingten und Allgemeinen und seiner Beziehung auf das Bedingte und Besondre zu, nennt auch wohl einen solchen unbedingten allgemeinen Begriff eine Idee, welche das höchste ist, bis wohin sich der menschliche Geist erheben kann. Hierher gehören z. B. die Ideen Gott, Freiheit.

In den Verrichtungen des Verstandes, der Urtheilskraft und der Vernunft, also im Bilden von Begriffen, Urtheilen und Schlüssen besteht das Denken, das somit einzig und allein dem obern Vorstellungsvermögen zukommt, denn die Sinnlichkeit liefert vermittelst ihrer Wahrnehmungen blos den Stoff zum Denken. Nun kann man das Denken auf doppelte Weise betrachten; einmal blos indem man die Vorstellungen, die bei'm Denken vorkommen, in ihrem Verhältniß zu einander betrachtet, ohne auf die Gegenstände selbst Rücksicht zu nehmen, die dadurch vorgestellt werden. Z. B. wenn ich sage: der Mensch ist vernünftig, oder:

Digitized by Google

das Thier ist nicht vernünftig, so kann ich hierbei von den Gegenständen, die durch die Begriffe Mensch, Thier und Vernünftigkeit vorgestellt werden, ganz abschen, und blos darauf achten, ob der eine Begriff wirklich auf den andern bezogen wird, wie im ersten Falle, oder ob er als nicht darauf bezogen vorgestellt wird, wie im zweiten Falle, oder ob ein Begriff auf einen andern allgemein bezogen wird (z. B. alle Menschen sind sterblich) oder nicht allgemein (z. B. einige Menschen sind sterblich) u. s. w., so daß es also hier gar keinen Unterschied macht, von was für Gegenständen ich spreche, weil ich nur die Form des Satzes, ob er bejahend, verneinend, allgemein oder besonder u. s. w. ist, in Erwägung ziehe. In dieser Hinsicht also werden die Sätze: Gott ist allmächtig, das Thier ist gefräßig, der Baum ist grün, ganz gleich seyn, weil hier die Vorstellungen allmächtig, gefräßig, grün alle auf einerlei Art auf die Vorstellungen Gott, Thier, Baum bezogen werden, wenn gleich Thier, Baum u. s. w. sehr verschieden von einander sind. Betrachtet man das Denken blos von

dieſer Seite, ſo nennt man es ein formales oder analytiſches Denken, auch wohl Denken ſchlechthin; man kümmert ſich hier nicht um die Gegenſtände, die gedacht werden, ſondern blos um die Art, wie die Gedanken verbunden werden. Nimmt man aber zugleich bei'm Denken auf die Gegenſtände Rückſicht, welche gedacht werden, und betrachtet das Verhältniß der Vorſtellungen nicht unter ſich, (wie bei'm analytiſchen Denken), ſondern zu ihren Gegenſtänden, ſo nennt man es ein materiales oder ſynthetiſches Denken, oder auch Erkennen, wenn man das analytiſche Denken, Denken ſchlechthin nennt. Daher iſt auch die formale Wahrheit bei'm Denken von der materialen Wahrheit zu unterſcheiden. Ein Satz kann formal ganz richtig und wahr ſeyn, wenn er den Geſetzen des formalen Denkens nicht widerſtreitet, aber material falſch. Wenn ich z. B. ſage: alle Blumen ſind weiß, ſo iſt dieſer Satz formal richtig, weil eine ſolche allgemeine Beziehung von ſich nicht widerſprechenden Vorſtellungen, wie hier von weiß auf Blume nach den Geſetzen des formalen Denkens wirklich geſchehen kann, und es

Digitized by Google

hier ganz einerlei ist, ob die Vorstellungen Blume oder Baum oder weiß oder schwarz dabei zum Grunde liegen, wofern nur die Vorstellungen selbst auf eine richtige Weise mit einander verbunden sind, mithin das Urtheil eine richtige Form hat. Material aber oder nach den Gesetzen des Erkennens ist der Satz: alle Blumen sind weiß, falsch, weil, wenn ich nun wirklich die gedachten Gegenstände selbst, Blume und weiße Farbe in Erwägung ziehe, ich finde, daß doch nicht alle Blumen weiß sind. Der Satz aber: Thier ist nicht Thier, wäre auch formal falsch, denn er würde eben so falsch bleiben, wenn ich auch statt Thier einen Gegenstand setzte, welchen ich nur immer wollte; so daß also hier seine Falschheit gar nicht durch die Natur des Gegenstandes selbst bedingt seyn kann, sondern in der unrichtigen Art der Verbindung der Vorstellungen selbst, mithin in der Form des Urtheils liegen muß. — Außer diesen beiden Arten, die Vorstellungen entweder blos in Beziehung auf einander selbst, oder auch in Beziehung auf ihre Gegenstände zu betrachten, kann man auch noch erwägen, in

Digitized by Google

wiefern die Vorstellungen von gewissen Gegenständen ein Gefühl der Lust oder Unlust in uns erregen, in wiefern z. B. die Betrachtung eines schönen Gesichts Wohlgefallen, oder die einer häßlichen Fratze Abscheu in uns erweckt; und zwar nennt man die Empfänglichkeit für solche Art der Lust und Unlust, welche Vorstellungen in uns erregen, Geschmack.

Nach diesen drei Arten, unsre Vorstellungen zu betrachten, zerfällt die theoretische Philosophie in drei Hauptabschnitte, die Logik, welche sich mit den ursprünglichen Gesetzen des formalen Denkens beschäftigt, und auch Denklehre schlechtweg heißt; die Metaphysik, welche von den ursprünglichen Gesetzen des materialen Denkens oder des Erkennens handelt, und daher auch Erkenntnißlehre genannt wird; endlich in die Aesthetik oder die Geschmackslehre, welche die Gesetze des Vorstellens und Erkennens der Gegenstände, in wiefern sie ein Gefühl der Lust oder der Unlust in uns erregen, darstellt.

Es ergiebt sich aus dem Vorerwähnten von selbst, daß die Logik uns nichts über die Beschaffenheit von Gegenständen selbst lehren

Digitized by Google

kann, weil sie die Vorstellungen überhaupt nicht in Beziehung auf solche, sondern nur im Verhältniß zu einander betrachtet. Durch die Logik können daher keine neuen Wahrheiten gefunden werden, aber sie kann doch prüfen, ob die Wahrheiten, die man gefunden zu haben glaubt, auch wirklich mit der Natur unsers Denkvermögens übereinstimmen; sie kann die Wege zeigen, aus wirklich gefundnen Wahrheiten andre folgerecht abzuleiten, und Irrthümer, die aus einem verworrenen, unrichtigen Denken herrühren, aufzudecken. Die Logik kann uns nicht denken lehren, aber sie kann doch die Gesetze, nach denen das Denken geschieht, klar und deutlich uns vor Augen legen, und uns so in den Stand setzen, bei Nichtbeobachtung derselben, die begangnen Fehler aufzudecken; sie kann uns zeigen, worauf wir zu achten haben, wenn wir die formale Wahrheit eines Begriffes, Urtheiles oder Schlusses untersuchen wollen.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Von der Eintheilung der Logik.

Frage. Was ist Logik?

Antwort. Logik ist derjenige Theil der theoretischen Philosophie, welcher uns mit den Gesetzen des (formalen oder analytischen) Denkens bekannt macht. Sie betrachtet das Denken aber nicht, in sofern es sich auf bestimmte Gegenstände bezieht, sondern lehrt nur die Gesetze des Denkens im Allgemeinen, giebt mithin an, auf welche Art alle Gegenstände überhaupt gedacht werden müssen, wenn sie auch noch so verschieden wären. In sofern sie nun blos die Art und Weise des Denkens an sich betrachtet, sagt man auch, daß sie blos die Form des Denkens in Erwägung ziehe, dagegen von der Materie des Denkens, unter welcher man die wirklich gedachten Gegenstände versteht, absehe oder abstrahire.

F. Wie theilt man die Logik ein?

A. Man unterscheidet zuvörderst die allgemeine und besondre Logik. Erstre beschäftigt sich mit der Form des Denkens überhaupt, und

Digitized by Google

heißt auch Elementarlogik, letztre giebt Regeln für das Denken in besondern Wissenschaften, und kann daher nicht getrennt von diesen dargestellt werden.

F. Wie wird die allgemeine Logik eingetheilt?

A. Zuvörderst in die reine und in die angewandte. Die reine Logik stellt die Regeln des Denkens ganz für sich auf, wie sie ursprünglich im höhern Erkenntnißvermögen statt finden, die angewandte dagegen nimmt auf die verschiednen Bedingungen Rücksicht, von welchen die Anwendung jener Regeln abhängt; z. B. auf die Bedingungen, welche uns zu falschen Urtheilen veranlassen können, und die Mittel, solchen vorzubauen.

F. Wie wird die reine Logik eingetheilt?

A. In die (reine) Elementarlehre und die (reine) Methodenlehre. Erstre betrachtet die Verrichtungen des Denkvermögens, als Begriffe, Urtheile und Schlüsse einzeln, und giebt die Regeln an, nach denen es dabei verfährt; letztre lehrt, vermittelst richtiger Behandlung jener Operazionen unsrer wis-

Digitized by Google

senschaftlichen Erkenntniß eine dem Denkvermögen angemessene Form zu geben, und hat es somit mit dem zu thun, was bei Erklärungen, Eintheilungen und Beweisen zu beobachten ist.

F. Wie theilt man die angewandte Logik ein?

A. Auch in eine (angewandte) Elementarlehre und eine (angewandte) Methodenlehre. Erstre befaßt unter sich die Lehre von der Entstehung des logischen Scheins und Irrthums (logische Pathologie), und die Lehre von den Mitteln gegen Irrthümer (logische Therapie); letztre handelt von der Erwerbung und Mittheilung der Erkenntnisse.

Reine logische Elementarlehre.

Zweites Kapitel.

Vom logischen Dinge und den Merkmalen.

F. Was versteht man unter einem logischen Dinge und einem logischen Undinge?

A. Ein logisches Ding (ens logicum) ist dasjenige, was nach den Gesetzen des Ver-

Digitized by Google

standes gedacht werden kann, wenn es sich auch nicht wirklich in der Erfahrungswelt vorfindet; ein logisches Unding (nonens logicum) dagegen, was auch nicht einmal gedacht werden kann. Das logische Ding und Unding ist von dem realen Dinge und Undinge wohl zu unterscheiden, von denen erstres sich in der Erfahrungswelt wirklich vorfindet, letztres nicht.

F. Welches sind Beispiele, die dieß erläutern?

A. Ein Thier, was die Gestalt eines Drachen, oder eine solche Größe besäße, daß es mit dem Rücken bis an den Mond reichte, wäre ein logisches Ding, denn es hindert uns nichts, uns ein solches Thier zu denken; dagegen wäre es ein reales Unding, weil es sich nicht wirklich in der Erfahrungswelt vorfindet. Ein viereckiger Zirkel aber, oder ein Blatt, das zugleich und an derselben Stelle grün und nicht grün wäre, müßte man nicht nur für reale, sondern auch für logische Undinge halten, weil man sich solche auch nicht einmal denken könnte. Man sieht aus diesen Beispielen, daß vieles logische Dinge seyn kön-

Digitized by Google

nen, welche deßhalb nicht reale Dinge sind; dagegen muß jedes reale Ding, in so fern es auf uns Bezug hat, auch als ein logisches Ding gedacht werden können, weil es sonst überhaupt nicht gedacht werden könnte, und mithin für uns so gut als gar nicht da wäre. — Uebrigens ist ein logisches Ding, — und nur von solchen kann in der Logik die Rede seyn — im Grunde nichts anders als ein Begriff, oder eine Vorstellung des Verstandes.

F. Wodurch wird ein Ding gedacht?

A. Durch Merkmale.

F. Was versteht man unter Merkmalen?

A. Merkmale (notae) sind Vorstellungen, welche als Theile in andern Vorstellungen enthalten sind, und wodurch mehrere Vorstellungen sich von einander unterscheiden lassen. Z. B. Vom Baum ist das Blatt ein Merkmal, denn es ist eine Vorstellung, die als Theil in der Vorstellung des ganzen Baums enthalten ist, und man kann diese dadurch von den Vorstellungen eines Thiers, Hauses u. s. w. unterscheiden. Man nennt die Merkmale auch wohl Eigenschaften, Bestim-

Digitized by Google

mungen, Kennzeichen, Prädikate, Charaktere. Nur in so fern als solche einem Dinge beigelegt werden, kann es gedacht werden, und ein Ding, was gar kein Merkmal hätte, existirte für unsern Verstand so gut als gar nicht, könnte gar nicht gedacht werden.

F. Wie kann man die Merkmale unterscheiden?

A. In innre und äußre, bejahende und verneinende, wesentliche und außerwesentliche, ursprüngliche und abgeleitete, unmittelbare und mittelbare, fruchtbare und unfruchtbare.

F. Was sind innre und äußre Merkmale?

A. Innre oder absolute Merkmale sind solche, die einen Gegenstand, für sich genommen, bestimmen; die äußern Merkmale aber, die man auch relative oder Beziehungs- oder Verhältnißmerkmale nennt, bestimmen nur das Verhältniß, oder die Beziehung, die der Gegenstand zu einem andern Dinge hat. So sind Stamm, Wurzel, Blatt, Blüthe, innre Merkmale des Baums, denn sie bestimmen den Begriff desselben ohne alle Rücksicht auf andre Gegenstände; dagegen, daß der Baum in die

Digitized by Google

Erde gewachsen ist, oder daß sein Stamm eine gewisse Richtung gegen einen andern Baum hat, sind äußre oder Beziehungsmerkmale, denn sie drücken nur ein Verhältniß desselben zu andern Dingen aus. Das Ding, zu welchem das Verhältniß mittelst des Beziehungsmerkmales ausgedrückt wird, wie in obigem Falle die Erde, heißt das Mitbezogene oder Correlat. Aeußre Merkmale erfordern daher allemal ein Correlat.

F. Was sind bejahende, und verneinende Merkmale?

A. Bejahende oder positive Merkmale sind solche, durch welche man sich etwas als zu einem Dinge wirklich gehörig vorstellt; verneinende oder negative dagegen, durch welche man etwas von einem Dinge ausschließt. Z. B. Roth, warm, geschwind sind bejahende Merkmale, weil sie Eigenschaften, mit denen ein Ding wirklich existirt ausdrücken; hingegen ungefärbt, nicht warm sind verneinende Merkmale, weil sie Eigenschaften von der Existenz eines Dinges ausschließen. Wird ein verneinendes Merkmal wieder verneint, so entsteht

Digitized by Google

daraus ein bejahendes Merkmal; z. B. nicht ungefärbt ist so viel als das bejahende Merkmal gefärbt.

F. Was sind wesentliche und außerwesentliche Merkmale?

A. Wesentliche Merkmale (essentialia, attributa) sind solche, die dem dadurch gedachten Dinge jederzeit zukommen, und nothwendig zukommen müssen, wenn der Begriff von dem Dinge selbst nicht ein ganz andrer werden soll. Dagegen sind außerwesentliche Merkmale (accidentalia), die man auch zufällige nennt, von der Art, daß sie einem Gegenstande nicht mit Beständigkeit zukommen, und daher auch von demselben weggedacht werden können, ohne dessen Begriff im Allgemeinen zu verändern. So ist z. B. das Merkmal der willkührlichen Bewegung ein wesentliches beim Thiere, denn es kommt allen Thieren so allgemein und beständig zu, daß ein Geschöpf, dem dieses Merkmal fehlte, für gar kein Thier zu achten wäre, sondern eine Pflanze oder sonst etwas seyn müßte; dagegen ist das Merkmal von vier Füßen ein außerwesentliches; beim

Thiere, denn es giebt auch Thiere mit mehr oder weniger als vier Füßen, und der Begriff vom Thier im Allgemeinen bleibt ungeändert derselbe, wenn ich auch nicht das Merkmal der vier Füße dazu denke. — Die wesentlichen Merkmale eines Dinges zusammengenommen machen dessen Wesen aus, und sind diesem Dinge entweder ausschließlich eigen (attributa propria), oder kommen auch noch andern Gegenständen zu, (attributa communia); so ist das Merkmal der willkührlichen Bewegung auf unsrer Erde wenigstens, den thierischen Geschöpfen ausschließlich eigen; das wesentliche Merkmal der Ernährung aber kommt auch den Pflanzen zu. — Aeußre Merkmale können keine wesentlichen seyn, weil sie blos Beziehungen zu andern Gegenständen ausdrücken, diese aber sich ändern können.

F. Was sind ursprüngliche und abgeleitete Merkmale?

A. Ursprüngliche Merkmale (notae originariae, primitivae, radicales) sind solche, die nicht erst aus andern Merkmalen gefolgert werden; abgeleitete (derivativae s. conse-

Digitized by Google

cuklvae) dagegen solche, die einem Dinge als Folgen anderer Merkmale desselben beigelegt werden. So ist die Schärfe ein ursprüngliches Merkmal eines schneidenden Werkzeugs, seine Fähigkeit dagegen, andre Körper zu zertheilen, ein daraus abgeleitetes; ein ursprüngliches Merkmal eines Kreises ist, daß alle seine Punkte gleichweit von einem bestimmten Punkte abstehen; daß er eine krumme Linie ist, ein daraus abgeleitetes.

F. Was sind unmittelbare und mittelbare Merkmale?

A. Unmittelbare oder nächste Merkmale sind solche, welche dem Gegenstande gleich selbst beigelegt werden, mittelbare oder entfernte dagegen solche, die man zunächst erst wieder auf ein andres Merkmal des Gegenstandes, und nur in so fern auch auf den Gegenstand selbst bezieht. So wäre z. B. das Blatt ein unmittelbares Merkmal des Baums, weil man es gleich auf den Baum selbst bezieht; die grüne Farbe dagegen ein mittelbares Merkmal desselben, weil man es erst auf das Blatt, und nur mittelst dieses auch auf den Baum bezieht.

Digitized by Google

F. Was sind fruchtbare und unfruchtbare Merkmale?

A. Fruchtbare Merkmale sind solche, aus denen sich viele andere Merkmale ableiten lassen, und die mithin dazu dienen können, einen Gegenstand von vielen andern Gegenständen zu unterscheiden. Unfruchtbare Merkmale dagegen sind solche, bei denen dieß nicht statt findet.

Drittes Kapitel.

Von den obersten Denkgesetzen.

F. Kann der Verstand bei dem Beziehen von Merkmalen auf Dinge nach freier Willkühr verfahren, oder ist er dabei an gewisse Gesetze gebunden?

A. Er ist, so wie überhaupt nichts in der Welt ohne Gesetze geschieht, dabei an bestimmte Gesetze gebunden, die er beobachten muß, wenn sein Denken (formale) Wahrheit haben soll. Wer diesen zuwider denkt, denkt logisch unrichtig oder falsch. Die Logik lehrt uns nicht erst die Beobachtung dieser Gesetze; sondern sie

Digitized by Google

sind vielmehr so tief in der Natur unsers Verstandes gegründet, daß sie jeder auch unbewußt befolgt, wenn er nur des gewöhnlichen gesunden Menschenverstandes genießt. Die Logik hat hierbei weiter nichts zu thun, als sie auch unserm Bewußtseyn deutlich zu machen.

F. Welches sind die obersten Gesetze des logischen Denkens?

A. Der Grundsatz des Widerspruchs oder Widerstreits (principium contradictionis s. repugnantiae); der Grundsatz der durchgängigen Gleichheit (princip. identitatis absolutum); der Grundsatz der Ausschließung des Mittlern oder Dritten (pr. exclusi medii s. tertii) und der Grundsatz des zureichenden Grundes (pr. rationis sufficientis). Diese vier Grundsätze nimmt man gewöhnlich als die Grundgesetze des Denkens an. Krug nennt den Grundsatz des Widerspruchs auch den Grundsatz der These, und setzt ihm noch einen Grundsatz der Antithese, dem Satz des zureichenden Grundes aber, den er auch Satz der Synthese nennt, einen Satz der verhältnißmäßigen oder beziehungsweisen Gleichheit als Haupt-Denkgesetze an die Seite.

Digitized by Google

F. Welches ist der Grundsatz des Widerspruchs?

A. Man kann ihn so ausdrücken: keinem Dinge kommen widersprechende Merkmale zu, oder: jedem Dinge kommen nur einstimmige Merkmale zu. Man nennt nämlich widersprechende Merkmale solche, von denen das eine geradezu aufhebt, was das andere gesetzt hat, und die also nie in einem Dinge vereinigt gedacht werden können. Solche widersprechenden Merkmale sind z. B. grün und nicht grün; sterblich und nicht sterblich. Man kann diesen Grundsatz auch so ausdrücken: Es läßt sich kein A denken, das zugleich auch nicht A wäre; wenn man unter A überhaupt irgend ein Merkmal oder Ding, was für eins man nur immer will, versteht.

F. Welches sind Beispiele, die den Grundsatz des Widerspruchs erläutern?

A. Nach dem Grundsatz des Widerspruchs wird man nicht denken können, ein Ding sey zugleich rund und auch nicht rund; ein Ding sey zugleich ein Tisch und auch kein Tisch; ein Baum trage zugleich Früchte und keine Früchte.

Digitized by Google

Alles dieses wären Widersprüche, wo das eine Merkmal aufhöbe, was das andere gesetzt hat.

F. Wie nennt man das, was dem Satze des Widerspruchs gemäß gedacht werden kann, oder wirklich gedacht wird?

A. Was nach demselben gedacht werden kann, heißt logisch möglich, und in sofern es wirklich gedacht wird, logisch wirklich oder ein logisches Ding. Daß ein logisches Ding aber nicht auch gleich als in der Erfahrungswelt sich vorfindend vorausgesetzt werden müsse, ist schon oben erwähnt. — Wer dem Satz des Widerspruchs offenbar entgegen, mithin offenbare Widersprüche denkt, von dem sagt man, er denke ungereimt.

F. Was ist noch beim Satz des Widerspruches zu bemerken, damit er nicht mißverstanden werde?

A. Es könnte von äußern Merkmalen, die bloße Verhältnisse und Beziehungen ausdrücken, scheinen, als wenn sich deren auch widersprechende an einem Dinge vereinigt denken ließen. Z. B. man sagt wohl von demselben Menschen: er ist groß, und in gewisser Hin-

Digitized by Google

ſicht wieder: er iſt nicht groß. Aber das erſtemal betrachtet man ihn vielleicht im Verhältniß zu einer Ameiſe, das zweitemal im Verhältniß zu einem Elephanten; alſo hebt hier das eine Verhältniß keinesweges auf, was durch das andere geſetzt worden iſt: denn gegen die Ameiſe iſt der Menſch allerdings groß, gegen den Elephanten nicht groß, und der ſcheinbare Widerſpruch liegt alſo hier nur in dem Ausdruck, nicht in der Sache. Zu bemerken iſt ferner, daß der Satz des Widerſpruchs nur von derſelben Zeit und demſelben Raume gilt: denn ein Menſch kann z. B. heute luſtig und morgen nicht luſtig ſeyn; oder im Geſichte roth und an den Armen nicht roth. Dagegen iſt es ſchlechterdings unmöglich, ſich einen Menſchen zu denken, der zugleich luſtig und nicht luſtig, und an demſelben Flecke roth und auch nicht roth wäre.

F. Welches iſt der Grundſatz der durchgängigen Gleichheit oder Einerleiheit?

A. Man drückt ihn ſo aus: Jedes Ding iſt ſich ſelbſt gleich, oder: Jedes Ding ſtimmt mit ſich ſelbſt überein, oder auch: A iſt gleich A.

Digitized by Google

Weil nämlich ein Ding nur durch Merkmale gedacht werden kann, und die zusammengefaßten Merkmale erst den Begriff von dem ganzen Dinge ausmachen; so müssen auch die Merkmale eines gedachten Dinges und der Begriff von demselben vollkommen gleich seyn. Weiter besagt dieser Grundsatz nichts. Z. B. der Begriff: Kreis, und die Merkmale, Linie, überall gleichweit von einem Punkte entfernt seyn, zusammengenommen, müssen ganz auf Eins hinauskommen; denn ich denke mir ja eben erst den Kreis; indem ich die genannten Merkmale zusammenfasse.

F. Welche Folgerungen kann man aus dem Grundsatz der Einerleiheit ziehen?

A. Das Ding, welchem alle Merkmale eines Begriffes zukommen, dem muß auch der Begriff selbst beigelegt werden, und welchem die Merkmale fehlen, dem kann auch der Begriff selbst nicht zukommen; ferner, was vom Merkmale eines Begriffes gilt, das gilt auch vom Begriffe selbst, und, sind die Merkmale verschieden, so ist auch der Begriff selbst verschieden.

Digitized by Google

F. Welches ist der Grundsatz der Ausschließung des Dritten oder Mittlern?

A. Man nennt ihn auch den Grundsatz der durchgängigen Bestimmung und drückt ihn so aus: In wiefern ein Gegenstand als durchgängig bestimmt gedacht wird, muß ihm von allen möglichen geradezu entgegengesetzten Merkmalen eins zukommen. Ein Ding muß also entweder als rund oder als nicht rund, als weiß oder als nicht weiß, als lebendig oder als nicht lebendig gedacht werden. Von solchen geradezu entgegengesetzten oder widersprechenden Merkmalen ist der Verstand allemal genöthigt, eins zu wählen, und einem Dinge beizulegen (beide zugleich darf er nach dem ersten Grundsatz nicht) und es giebt kein drittes oder mittleres Merkmal, was er etwa statt eines von den beiden entgegengesetzten in den Begriff aufnehmen könnte; daher auch der Name dieses Grundsatzes. Man kann diesen Grundsatz auch so ausdrücken: Jedem als durchgängig bestimmt gedachten Gegenstande muß jedes Merkmal entweder zukommen oder nicht.

Digitized by Google

F. Welches ist das Gesetz des zureichenden Grundes?

A. Man drückt es so aus: Verknüpfe jedes zu Setzende mit einem Vorausgesetzten als Grund, oder kürzer: Setze nichts ohne Grund. Nach dem vorigen Grundsatz nämlich muß zwar jedem Dinge von zwei widersprechenden Merkmalen eins zukommen; der Verstand darf aber keinesweges willkührlich eins davon dem Dinge beilegen, sondern er muß durch etwas veranlaßt oder genöthigt werden, entweder das eine oder das andere: z. B. entweder grün oder nicht grün, lebendig oder nicht lebendig, dem Dinge beizulegen. Dieses nun, was den Verstand dazu veranlaßt, das eine Merkmal vorzugsweise vor dem andern zu setzen, heißt der Grund, und das, was von diesem Grunde abhängt, die Folge. Diesem Grundsatz gemäß verlangt man von jedem, der etwas behauptet, auch zu wissen, warum er es behauptet; und derjenige, der einem Dinge etwas beilegen wollte, ohne sich einen Grund davon angeben zu können, würde gröblich gegen die Gesetze des Denkens verstoßen. Daher muß man

Digitized by Google

auch bei Uebungen im Redestreit (Disputationen) sich nicht mit ja, ja, und nein, nein bekämpfen, sondern seine eigne Meinung durch Gründe vertheidigen, und die des Gegners durch Gründe zu widerlegen suchen. — Der logische Grund ist übrigens wohl von dem realen Grunde zu unterscheiden: der erstre giebt blos die Veranlassung, daß etwas so und nicht anders gedacht wird, der zweite aber, daß etwas wirklich auf eine bestimmte Art ist.

F. Welches ist der Grundsatz der Antithese?

A. Er läßt sich so ausdrücken: Unter entgegengesetzten Bestimmungen eines Dinges darfst du nur eine setzen, und wenn diese eine gesetzte ist, so mußt du die andere aufheben. Dieser Grundsatz der Antithese folgt aus dem Grundsatz der These oder des Widerspruchs.

F. Welches ist der Grundsatz der beziehungsweisen oder verhältnißmäßigen Gleichheit?

A. Er wird so ausgedrückt: Zwei Begriffe, die mit einem dritten einstimmen, oder zusammenhangen, stehen unter einander in demselben Verhältniß; oder auch, zwei Dinge, die

Digitized by Google

einem dritten gleichen, gleichen sich selbst. Wenn also das Ding A gleich dem Dinge X, und das Ding X gleich dem Dinge B ist, so wird auch das Ding B gleich dem Dinge A seyn. Dieser Satz hängt in so fern mit dem Satze des Grundes zusammen, weil hier die Gleichheit des Dinges X mit dem Dinge A und dem Dinge B der Grund ist, daß man auch A und B selbst gleich setzt.

Viertes Kapitel.

Von den Begriffen im Allgemeinen.

F. Was ist ein Begriff?

A. Ein Begriff (notio, conceptus) ist eine mit Bewußtseyn geschehende Verknüpfung mehrerer gemeinsamer Merkmale oder Theilvorstellungen zur Einheit eines Ganzen. Er wird gebildet durch Comparation (Vergleichung mehrerer Vorstellungen), Abstraktion (Absehen von den verschiednen Merkmalen derselben), Reflexion (Hinsehen auf ihre gemeinsamen Merkmale); Determination (Aufnahme der gemeinsamen Merkmale in das zu bildende Ganze),

Digitized by Google

und Combination (Vereinigung der aufgenommenen Merkmale zum Ganzen), wie schon in der Einleitung erörtert. Uebrigens sind diese verschiednen Handlungen des Verstandes nicht in der Wirklichkeit so geschieden, als sie hier dargestellt werden; vielmehr fließen sie dort zusammen, und werden nur von uns der leichtern Betrachtungsart wegen, gesondert.

F. Was versteht man unter abstrakten und concreten Begriffen?

A. Denkt man einen Begriff ganz rein und abgesondert für sich, so nennt man ihn einen abstrakten Begriff; einen concreten aber, in wiefern man ihn noch mit andern Vorstellungen verknüpft, oder auf bestimmte Objekte bezogen denkt. So ist z. B. Tugend, schlechthin gedacht, ein abstrakter Begriff; dagegen, wenn ich mir einen tugendhaften Menschen denke, so denke ich mir den Begriff Tugend concret; indem ich ihn mit der Vorstellung Mensch, verknüpft denke, ihn auf diese beziehe. Eben so ist der Begriff der grünen Farbe, schlechthin gedacht, ein abstrakter Begriff; an einem Blatte aber gedacht, ist er

Digitized by Google

concret. — An sich ist jeder Begriff abstrakt, denn er wird ja eben durch Abstrahiren, Sondern, Wegsehen von den von ihm verschiednen Vorstellungen gebildet; er wird aber, indem man ihn in Beziehung denkt, concret; und in sofern haben auch die Begriffe nur Nutzen für uns, als sie concret gedacht, auf Objekte bezogen werden.

F. In welchen Hinsichten pflegt man die Begriffe zu betrachten, um ihre logische Natur deutlich zu machen?

A. In Hinsicht ihrer Quantität, ihrer Qualität, ihrer Relation und ihrer Modalität.

Fünftes Kapitel.

Von der Quantität der Begriffe.

F. Worin besteht die Quantität eines Begriffs?

A. In der Menge der Vorstellungen, die man durch ihn verknüpft denkt. Diese kann nun entweder Quantität des Umfangs oder Quantität des Inhalt's eines Begriffs seyn.

Digitized by Google

F. Was versteht man unter Umfang und Inhalt eines Begriffs?

A. Den Umfang oder die Sphäre eines Begriffes (ambitus s. sphaera notionis) machen alle diejenigen Dinge aus, auf die der Begriff als ein Merkmal bezogen werden kann; dagegen der Inhalt eines Begriffs (complexus notionis) in denjenigen Vorstellungen besteht, die in demselben als vereinigt gedacht werden.

F. Welches sind Beispiele hierzu?

A. Von dem Begriffe Mensch, bilden den Umfang die Europäer, Asiaten, Afrikaner, Amerikaner und Südindier: denn auf alle diese kann der Begriff Mensch als Merkmal bezogen werden; dagegen machen den Inhalt des Begriffes Mensch aus, die Vorstellungen Kopf, Brust, Bauch, Hände und Füße, Verstand, Vernunft, Sprache u. s. w., weil alle diese Merkmale den Begriff Mensch erst zusammensetzen. So werden den Umfang des Begriffes Baum bilden die Eiche, die Buche, die Tanne, die Obstbäume u. s. w. dagegen seinen Inhalt die Wurzel, der Stamm, die Blätter u. s. w.

Digitized by Google

F. Was heißt, unter einem Begriffe, und in einem Begriffe enthalten seyn?

A. Von den Dingen, die den Umfang eines Begriffes ausmachen, auf die der Begriff mithin als Merkmal bezogen werden kann, sagt man: sie sind unter dem Begriffe enthalten, von den Dingen dagegen, die den Inhalt eines Begriffs ausmachen, sie sind in dem Begriffe enthalten. So sind im obigen Falle Eiche, Buche, Tanne unter dem Begriff Baum enthalten; dagegen Wurzel, Stamm, Blätter in dem Begriff desselben. Sich einen Begriff unter einem andern vorstellen, heißt, ihn darunter subsumiren.

F. In welchem Verhältniß stehn Inhalt und Umfang der Begriffe hinsichtlich ihrer Quantität zu einander?

A. Je größer der Umfang eines Begriffes ist, desto kleiner ist sein Inhalt und umgekehrt. Z. B. der Umfang des Begriffes Mensch ist größer, als der Umfang des Begriffes Neger: denn es sind unter dem Begriffe Mensch außer den Negern noch viele andre Arten Men-

Digitized by Google

schen enthalten; dagegen ist der Inhalt des Begriffes Neger größer, als der des Begriffes Mensch: denn dem Neger müssen außer den übrigen Merkmalen eines Menschen auch noch die schwarze Hautfarbe, das wollige Haar u. s. w. zukommen. Eben so ist der Umfang des Begriffes Figur größer als der des Begriffes Dreiecke; denn er enthält unter sich, oder kann als Merkmal darauf bezogen werden, nicht nur alle Dreiecke, sondern auch Vierecke, Fünfecke, runde Figuren u. s. w. Dagegen ist der Inhalt des Begriffes Dreieck größer, als der des Begriffes Figur: denn er enthält außer dem Merkmal des in Gränzen eingeschlossenen Raum's, welches der Figur zukommt, auch noch das, daß diese Gränzen von drei Linien gebildet werden, nebst vielen andern, daraus abzuleitenden. — Der Grund dieses Verhältnisses zwischen Umfang und Inhalt eines Begriffes liegt darin, daß, wenn man mehrere Merkmale in den Inhalt eines Begriffs aufnimmt, alle diejenigen Dinge von dem Umfange desselben ausgeschlossen werden müssen, denen dieses Merkmal nicht zukommt. Nähme man z. B.

Digitized by Google

in den Begriff Mensch auch das Merkmal der weißen Farbe auf, vergrößerte also die Quantität seines Inhalts, so würde dann dieser Begriff Mensch nicht mehr auf die Neger bezogen werden können, und indem man dann diese von dem Begriffe ausschlösse, würde der Umfang desselben sich verminderd.

F. Was versteht man unter einfachen und zusammengesetzten Begriffen, Einzelbegriffen und gemeinsamen Begriffen?

A. Ein einfacher Begriff (notio simplex) ist derjenige, dessen Inhalt so klein ist, daß er nur aus einem einzigen Merkmale besteht, und daß man ihn durch keine Zergliederung in mehrere Vorstellungen zerlegen kann; ein zusammengesetzter (not. composita) dagegen ist ein solcher, wo eine solche Zerlegung in mehrere Merkmale oder Vorstellungen noch statt findet. Aus dem Obigen ergiebt sich, daß einfache Begriffe verhältnißmäßig den größten Umfang haben müssen. Ein Einzelbegriff (notio individualis) ist ein Begriff, dessen Umfang so klein ist, daß er keine anderweitige Vorstellungen mehr unter sich befaßt; ein all-

gemeiner oder gemeinsamer (not. universalis) dagegen, unter dem noch Vorstellungen enthalten sind. Einzelbegriffe müssen verhältnißmäßig den größten Inhalt haben.

F. Welches sind Beispiele, die dieß erläutern?

A. Der Begriff des Seyns ist ein einfacher Begriff, den man schlechterdings nicht in mehrere Merkmale zergliedern kann; aber eben wegen seiner Inhaltlosigkeit hat er den ausgedehntesten Umfang: denn man kann auf alle Dinge das Merkmal des Seyns oder der Existenz beziehen. Der Begriff der Bewegung ist schon ein zusammengesetzter: denn man kann darin die Merkmale von Veränderung von Zeitlichseyn und von Räumlichseyn unterscheiden, da Bewegung eine in der Zeit vorgehende räumliche Veränderung ist. Die Bewegung hat aber auch schon einen kleinern Umfang; denn man kann sie nicht auf alle Dinge als Merkmal beziehn. — Ein Einzelbegriff ist der Begriff von einem bestimmten Wesen, z. B. einer bestimmten Pflanze, einem bestimmten Thiere, der aber deßhalb doch nicht mit einer Anschauung ver-

Digitized by Google

wechselt werden darf, weil er nicht unmittelbar auf den einzelnen Gegenstand bezogen wird, nicht durch dessen unmittelbare Einwirkung auf die Sinnlichkeit, sondern mittelbar erst im Verstande, durch Verknüpfung seiner einzelnen Merkmale entsteht. Ein gemeinsamer Begriff ist jeder Begriff, den man auf verschiedne Gegenstände beziehen kann.

F. Was versteht man unter Artbegriffen und unter Gattungsbegriffen?

A. Beide Benennungen beziehen sich auf den Umfang der Begriffe. Ein Artbegriff (notio specialis) ist derjenige, der blos Einzeldinge unter sich enthält; ein Gattungs- oder Geschlechtsbegriff (notio generalis) dagegen ein Begriff, der Artbegriffe unter sich enthält. So ist der Begriff Lilie ein Artbegriff; denn sein Umfang enthält blos Einzeldinge, nämlich alle einzelnen Lilien unter sich; dagegen der Begriff Pflanze ist ein Gattungsbegriff; denn er enthält die Artbegriffe Lilie, Rose, Nelke u. s. w. unter sich. Die Gattungsbegriffe werden in niedere und höhere unterschieden. Nämlich mehrere Gattungsbe-

Digitized by Google

griffe können wieder unter einem andern Gattungsbegriffe enthalten seyn, und dieser heißt denn der höhere Gattungsbegriff; so werden die Gattungsbegriffe Insect, Fisch, Vogel u. s. w. unter dem höhern Gattungsbegriff Thier begriffen seyn; und die Gattungsbegriffe Thier und Pflanze unter dem noch höhern: organisches Geschöpf. — Der höchste Gattungsbegriff ist der, welcher alle andere Gattungsbegriffe unter sich enthält, und er muß deßhalb den größten Umfang aber den kleinsten Inhalt haben, damit er auf alle möglichen Gegenstände als Merkmal bezogen werden könne, sie mithin unter sich fasse. Indeß nennt man beziehungsweise höchste Gattungsbegriffe auch solche, die nur in einer besondern Reihe von Dingen höchste sind. So ist für alle einzelnen Menschenracen der Begriff Mensch der höchste Gattungsbegriff, obgleich er eigentlich selbst unter dem Begriff eines organischen Wesens steht.

F. Wie benennen Naturforscher die niedern und höhern Gattungen?

A. Die Gattung die zunächst mehrere niedre Gattungen unter sich enthält, wird Ord-

nung genannt, die mehrere Ordnungen unter sich enthält, Klasse, und die mehrere Klassen unter sich enthält, ein Reich der Natur.

F. Was sind Zwischengattungen, nächste Gattungen und entfernte Gattungen?

A. Zwischengattungen (genera media) sind die, welche höher als die eine, aber niederer als die andre Gattung sind, also zwischen ihnen inne stehn. Z. B. Baum ist eine Zwischengattung zwischen Obstbaum und Pflanze; denn er ist höher als die Gattung der Obstbäume, niederer als die Gattung Pflanze; jene enthält er unter sich; unter dieser ist er selbst enthalten. — Die Gattung, unter der eine Art unmittelbar steht, nennt man für diese die nächste (genus proximum); diejenige aber, unter welcher sie nur mittelbar, durch Zwischengattungen steht, eine entfernte (genus remotum).

F. Was versteht man unter Unterordnung und Beiordnung der Begriffe?

A. Untergeordnete Begriffe (notiones subordinatae) sind solche, die unter einem andern Begriff enthalten sind. So sind z. B. die Begriffe Vogel, Fisch, dem Begriffe Thier

untergeordnet. Daher sind alle Arten der Gattungen und alle niedern Gattungen den höhern untergeordnet. Der Begriff, welcher dem andern untergeordnet ist, heißt der niedere oder engere (inferior s. angustior); derjenige aber, welcher den andern unter sich enthält, der höhere oder weitere (superior s. latior). Mensch ist also ein höherer Begriff als Neger und Kalmuck; Pflanze ein höherer als Baum und Kraut. Der höhere Begriff schließt den niedern allemal ein. — Beigeordnete Begriffe (not. coordinatae) sind solche, die beide zugleich in oder unter einem dritten Begriff enthalten sind. So sind Insect und Fisch beigeordnete Begriffe, denn sie sind beide unter dem Begriff Thier enthalten; auch Blatt und Wurzel sind beigeordnete Begriffe: denn sie sind in dem Begriff Pflanze enthalten. Einander beigeordnete Begriffe können einander nicht zugleich untergeordnet seyn und umgekehrt. Je nachdem beigeordnete Begriffe Gattungen oder Arten sind, nennt man sie Nebengattungen oder Nebenarten. So sind Nagethiere und wiederkäuende Thiere Nebengattungen; Mensch,

Digitized by Google

Natur, Nebenarten. — Der weiteste Begriff ist zugleich der höchste Gattungsbegriff, hat den größten Umfang, läßt sich keinem andern unterordnen, noch beiordnen, hat aber alle unter sich untergeordnet.

F. Welche Gesetze gelten hinsichtlich der höhern und niedern Begriffe?

A. Was dem höhern Begriffe zukommt oder widerspricht, das kommt auch zu oder widerspricht allen unter ihm stehenden niedern Begriffen; oder anders ausgedrückt: was der ganzen Sphäre eines Begriffs zukommt oder widerspricht, kommt zu oder widerspricht auch allen Theilen dieser Sphäre. Ferner: Was allen niedern Begriffen zukommt oder widerspricht, das kommt auch zu oder widerspricht ihrem höhern Begriffe. Das erste Gesetz ergiebt sich aus der, aus dem Satz der durchgängigen Gleichheit (s. S. 37) gezogenen Folgerung, daß dasjenige, was vom Merkmale eines Begriffs gilt, auch vom Begriff selbst gelten muß: denn der höhere Begriff ist eben ein solcher, der alle niedern unter sich enthält, und also als Merkmal auf sie muß bezogen werden können. Das

Digitized by Google

andre Gesetz ergiebt sich daraus; daß der höhere Begriff eben durch Verknüpfung der gemeinsamen Merkmale seiner niedern Begriffe entsteht; mithin, was allen niedern Begriffen gemeinsam ist, sich nothwendig im höhern Begriffe auch finden muß. — Uebrigens können sich viele Merkmale an niedern Begriffen befinden, die den höhern nicht zukommen; denn eben wegen ihres geringern Umfangs ist ihr Inhalt größer.

Sechstes Kapitel.

Von der Qualität der Begriffe.

F. Was wird bei der Qualität der Begriffe erwogen?

A. Der Grad des Bewußtseyns, mit welchem die in einem Begriffe verknüpften Vorstellungen gedacht werden. Hiernach unterscheidet man klare, deutliche, ausführliche und vollständige oder vollkommne Begriffe.

F. Worin besteht die Klarheit (claritas) eines Begriffes?

A. In demjenigen Grade des Bewußtseyns der Merkmale eines Begriffs, vermöge

Digitized by Google

dessen man fähig ist, seinen Gegenstand von andern Gegenständen überhaupt zu unterscheiden. Je nachdem nun die Zahl der Dinge, von denen der Gegenstand des Begriffs unterschieden werden kann, groß oder klein ist, je nachdem ist auch die Klarheit des Begriffs davon größer oder kleiner. Das Gegentheil eines klaren Begriffs ist ein dunkler (not. obscura). So haben viele Menschen nur dunkle Begriffe von dem, was Philosophie, was Logik ist; d. h. sie wissen diese Wissenschaften nicht gehörig von andern zu unterscheiden. Einen Begriff klar und deutlich machen, nennt man, ihn entwikkeln.

F. Was versteht man unter Deutlichkeit (perspicuitas) der Begriffe?

A. Denjenigen Grad des Bewußtseyns der Merkmale eines Begriffes, vermöge dessen man im Stande ist, eben diese Merkmale wieder von einander zu unterscheiden. Die Deutlichkeit eines Begriffes ist also eigentlich nichts anders, als die Klarheit seiner Merkmale, und hat ebenfalls verschiedne Grade. Das Gegentheil der Deutlichkeit ist die Undeutlichkeit

(imperspicuitas) welche man auch **Verworrenheit** (confusio) nennt, wenn man die Merkmale eines Begriffes auch nicht einmal bestimme von einander sondern kann. Ein klarer Begriff braucht deßhalb noch nicht deutlich zu seyn. So kann ich die Philosophie zwar von den übrigen Wissenschaften hinlänglich zu unterscheiden wissen, dennoch aber vielleicht nicht die Merkmale angeben, die das Wesen der Philosophie ausmachen, weil ich sie nicht zu trennen und zu unterscheiden weiß. In diesem Fall habe ich also einen klaren aber keinen deutlichen Begriff von der Philosophie. — Umgekehrt aber muß ein deutlicher Begriff allemal klar seyn: denn Begriffe lassen sich nur durch das Bewußtseyn verschiedner Merkmale in ihnen unterscheiden; und dieß Bewußtseyn ist bei der Deutlichkeit nothwendig noch stärker, als bei der bloßen Klarheit.

F. In welchen Beziehungen kann man die Deutlichkeit der Begriffe betrachten?

A. Die Deutlichkeit eines Begriffes kann sich sowohl auf den Inhalt, als auch auf den Umfang eines Begriffes beziehen. Jene, die

Digitized by Google

auch die intensive oder analytische Deutlichkeit heißt, wird hervorgebracht durch Zergliederung eines Begriffes in die Merkmale aus denen es zusammengesetzt ist und Entwicklung derselben; diese, die extensive oder synthetische Deutlichkeit, durch Unterscheidung der niedern Begriffe, welche unter dem höhern enthalten sind. Jenes geschieht durch Erklärungen, dieses durch Eintheilungen. Gesetzt, der Begriff der Philosophie wäre mir klar geworden, so daß ich dieselbe von allen andern Wissenschaften zu unterscheiden wüßte, ich wollte nun aber auch, daß er mir extensiv und intensiv deutlich würde; so würde ich hinsichtlich seines Umfangs die verschiednen Wissenschaften zu unterscheiden suchen, die unter dem Begriff Philosophie enthalten sind; also zuvörderst die theoretische und praktische Philosophie; sollte er mir extensiv noch deutlicher werden, so würde ich in der theoretischen Philosophie die Logik, Methaphysik und Aesthetik; in der praktischen die Rechtslehre, die Sittenlehre und die Religionslehre zu unterscheiden mich bemühen; um die Deutlichkeit noch weiter zu treiben, würde ich in je-

Digitized by Google

der dieser Wissenschaft wieder den reinen Theil vom angewandten zu unterscheiden suchen, u. s. f. auf diese Art würde ich die Philosophie extensiv oder synthetisch deutlich machen oder sie eintheilen. Damit mir nun aber auch der Begriff Philosophie intensiv oder analytisch deutlich würde, würde ich ihn in seine Merkmale zerlegen; daß die Philosophie eine Wissenschaft ist und daß sie nach den letzten Gründen und Zwecken der menschlichen Erkenntniß und Thätigkeit forscht. Um einen noch höhern Grad der intensiven Deutlichkeit zu erlangen, würde ich mir die Begriffe Wissenschaft, Erkenntniß, Thätigkeit, Grund, Zweck von Neuem zergliedern, und so durch fortgesetztes Zergliedern zu immer höhern Graden der Deutlichkeit gelangen, mir den Begriff immer mehr erklären. — Einfache Begriffe können keine intensive Deutlichkeit, obschon Klarheit, besitzen: da sie keine Mannichfaltigkeit von Merkmalen in sich enthalten: deßhalb lassen sich einfache Begriffe, wie der des Seyns, auch nicht erklären: Einzelbegriffen dagegen kann keine extensive Deutlichkeit zukommen, da sie keine Mannichfaltigkeit von Dingen

Digitized by Google

unter sich enthalten, und sie lassen sich daher auch nicht eintheilen. — Die Deutlichkeit, von der hier die Rede gewesen ist, heißt die logische, intellektuelle oder diskursive, zum Unterschied von der sinnlichen oder ästhetischen, welches ein Anschaulich machen dessen, was allgemein vorgestellt worden ist, durch Beispiele ist, wie dieß z. B. in diesem Büchlein häufig geschieht.

F. Was versteht man unter Ausführlichkeit und Vollständigkeit oder Vollkommenheit der Begriffe?

A. Beide sind höhere Grade der Deutlichkeit. Die Ausführlichkeit eines Begriffes nämlich besteht in demjenigen Grade des Bewußtseyns seiner Merkmale, vermöge dessen man im Stande ist, eben diese Merkmale von neuem zu zergliedern, mithin in der Deutlichkeit der Merkmale selbst. So ist in dem obigen Beispiele der Begriff Philosophie ausführlich hinsichtlich seines Umfangs zergliedert. Da man die Zergliederung der Merkmale eines Begriffs immer weiter fortsetzen kann, so hat auch die Ausführlichkeit ihre Grade. Der höchste Grad der logischen Ausführlichkeit ist die Voll-

Digitized by Google

Gründigkeit oder Vollkommenheit der Begriffe, der dann statt findet, wenn man durch fortgesetzte Zergliederung auf solche Begriffe gekommen ist, die sich nicht weiter zergliedern lassen; hinsichtlich des Inhalts auf einfache, hinsichtlich des Umfangs auf Einzelbegriffe.

Siebentes Kapitel.

Von der Relation und Modalität der Begriffe.

F. Worin besteht die Relation der Begriffe?

A. In denjenigen Bestimmungen der Begriffe, welche ihnen nur in Rücksicht auf andre Begriffe zukommen; also in dem gegenseitigen Verhältniß derselben. Dieß Verhältniß nun kann von vierfacher Art seyn; es betrifft nämlich die Einerleiheit und Verschiedenheit, die Einstimmung und den Widerstreit, das Innere und Aeußern, die Materie und Form der Begriffe.

F. Welche Begriffe nennt man einerlei oder identisch?

A. Solche, welche alle Merkmale mit einander gemein haben. — Aehnliche oder

Digitized by Google

verwandte Begriffe (not. cognatae) sind die, welche zwar nicht alle, aber doch viel Merkmale gemein haben. Verschieden heißen Begriffe in Hinsicht der Merkmale, die ihnen nicht gemeinsam sind. — Begriffe, die völlig einerlei oder identisch sind, heißen auch Wechselbegriffe; weil man willkührlich einen statt des andern setzen kann. Sie können nun in so fern mehrere Begriffe ausmachen, als sie entweder von verschiednen Menschen, oder von denselben Menschen zu verschiednen Zeiten, oder als Merkmale an verschiednen Dingen gedacht werden: denn sonst würden sie nur einen und denselben Begriff ausmachen.

F. Was versteht man unter einstimmigen und widerstreitenden Begriffen?

A. Einstimmige (consentientes, convenientes) sind solche, die sich in der Vorstellung eines Gegenstandes mit einander verbinden lassen. Widrigenfalls werden sie entgegengesetzt oder widerstreitend im weitern Sinne genannt. Die Entgegensetzung kann nun entweder unmittelbar oder mittelbar statt finden. Im ersten Falle heißt sie auch die

reine oder vollendete Entgegensetzung (oppositio contradictoria, diametralis s. per simplicem negationem), und die auf diese Art entgegengesetzten Begriffe widersprechende, contradiktorisch, negativ, direkt oder gerade zu entgegengesetzte Begriffe. Sie findet Statt, wenn der eine der entgegengesetzten Begriffe schlechthin eine Verneinung dessen enthält, was im andern Begriff gesetzt worden ist. Von unmittelbar entgegengesetzten Begriffen (not. contrariae, s. contrarie oppositae, oppositae per positionem alterius) die man auch conträr, positiv oder indirekt entgegensetzt nennt, hebt der eine den andern nicht durch bloße Verneinung, sondern selbst durch eigne positive Merkmale auf. Von widersprechenden Begriffen finden allemal blos zwei Statt, und einer davon muß jedem Gegenstande zukommen nach dem Gesetz der Ausschließung des Mittlern. Von blos widerstreitenden Begriffen können mehr als zwei Statt finden, und sie lassen sich auch alle von einem Gegenstand wegdenken.

F. Welches sind Beispiele zur Erläuterung des Vorigen?

Digitized by Google

A. Rund und weiß sind einstimmige Begriffe; denn sie lassen sich in jeder Vorstellung vereinigen, wenn ich mir ein Ding rund denke, so wird dadurch nicht im Mindesten verhindert, daß ich es mir auch noch weiß dabei denke. Rund und nicht rund aber oder weiß und nicht weiß, sind widersprechende oder direkt entgegengesetzte Begriffe, weil der eine geradezu verneint, was der andre setzt; es kann nur einer von beiden in einer und der nämlichen Vorstellung gedacht werden; beide zugleich aber wegdenken, kann man nicht. Rund und viereckig oder traurig und glücklich sind widerstreitende Begriffe, denn dadurch, daß ich etwas als rund setze, hindre ich, daß es nicht zugleich als viereckig gesetzt werden kann; derselbe Fall ist bei traurig und glücklich.

F. Worin besteht das Innre und Aeußre eines Begriffes?

A. Das Innre eines Begriffs besteht in seinen wesentlichen Merkmalen; das Aeußre dagegen in seinen außerwesentlichen, die entweder Beschaffenheiten (affectiones) oder Verhältnisse (relationes) sind. So gehört zum Innern

Digitized by Google

des Begriffs Thier; daß es ein organisches Wesen ist, daß es sich aus freier Willkühr bewegt, und seine Nahrung von freien Stücken sucht; zum Aeußern dagegen des Begriffes Thier gehört das Merkmal der vier Füße, oder des Lebens auf dem Lande.

F. Was versteht man unter Materie und Form der Begriffe?

A. Die Materie des Begriffes besteht in denjenigen Vorstellungen, die durch denselben zur Einheit verknüpft sind, die Form aber in der Art und Weise ihrer Verbindung. Da die Logik von dem, was durch die Begriffe vorgestellt wird, ganz abstehet, so gehört eine nähere Betrachtung der Materie der Begriffe nicht in dieselbe.

Achtes Kapitel.

Von den Urtheilen im Allgemeinen.

F. Was ist ein Urtheil?

A. Ein Urtheil (judicium) ist die Bestimmung des Verhältnisses oder der Beziehung, die zwischen gegebnen Vorstellungen statt fin-

Digitized by Google

det; und heißt, durch Wörter ausgedrückt, ein Satz (propositio, enuntiatio). Sage ich z. B. der Mensch ist sterblich, so bestimme ich hier die Beziehung zwischen Mensch und Sterblichkeit und urtheile also.

F. Was kann man an jedem Urtheil unterscheiden?

A. Materie und Form. Die Materie des Urtheils nämlich machen die Vorstellungen aus, zwischen denen man sich das Verhältniß denkt, wie oben Mensch und Sterblichkeit; die Form aber besteht in der Art und Weise, wie das Verhältniß zwischen diesen Vorstellungen gedacht wird. Die Logik sieht von der Beschaffenheit der Materie der Urtheile ganz ab und betrachtet als formale Denklehre blos die Form derselben.

F. In welchen Hinsichten pflegt man die Urtheile zu betrachten, um sie ihrer Form nach kennen zu lernen?

A. Wie die Begriffe in Hinsicht ihrer Quantität, Qualität, Relation und Modalität. Die Quantität bestimmt den Umfang des Subjekts in einem Urtheil, die Qualität die Be-

schaffenheit des Prädikats; die Relation der Art der Verknüpfung selbst zwischen den zu einem Urtheil gegebnen Vorstellungen, und die Modalität des Verhältniß, in dem die Urtheile zu unserm Erkenntnißvermögen stehn. Am schicklichsten ist es, die Relation bei Betrachtung der Urtheile zum Grunde zu legen.

F. Wie unterscheidet man die Urtheile hinsichtlich ihrer Relation?

A. In kategorische, hypothetische und disjunktive.

Neuntes Kapitel.

Von den kategorischen Urtheilen.

F. Was versteht man unter einem kategorischen Urtheil?

A. Ein kategorisches Urtheil (Beilegungsurtheil) ist dasjenige, in welchem der eine Begriff als (bejahendes oder verneinendes) Merkmal auf den andern bezogen wird. Solche Urtheile nennt man häufig auch Urtheile schlechthin. Das obige Urtheil: der Mensch ist sterblich, ist ein kategorisches, denn der Begriff

Sterblichkeit wird darin als Merkmal auf den Begriff Mensch bezogen. Alle Urtheile, die nicht selbst kategorisch sind, sind wenigstens aus kategorischen zusammengesetzt, und durch die eigenthümliche Verknüpfungsart derselben gehen erst die hypothetischen und disjunktiven Urtheile hervor. Auch die Quantität und Qualität der Urtheile bezieht sich zunächst blos auf kategorische.

F. Was versteht man unter Subjekt, Prädikat und Copula in einem kategorischen Urtheil?

A. Subjekt nennt man diejenige Vorstellung, auf welche die andre als Merkmal bezogen wird; Prädikat aber, das, was auf das Subjekt als Merkmal bezogen wird. So ist also Mensch das Subjekt, sterblich das Prädikat. Das Subjekt wird in einem Satze gewöhnlich vorangesetzt, kann aber auch, ohne in dessen Wesen etwas zu ändern, hinter das Prädikat gesetzt werden, z. B. Sterblich ist der Mensch; wo dann der Satz ein versetzter heißt. Die Copula oder das Verbindungswörtchen in kategorischen Urtheilen ist eigentlich nichts anders

als das Wörtchen ist, obgleich es oft nur versteckt darin enthalten ist. Z. B. der Satz: der Mensch hat Verstand heißt logisch entwickelt: der Mensch ist ein Verstand habender. — Oft sind Copula und Prädikat in einem Worte verschmolzen. Z. B. der Mensch denkt; welches so viel ist, als der Mensch ist ein denkender. Manche Sätze scheinen gar kein Subjekt zu haben, z. B. es donnert, es regnet. Indeß muß man doch hier das Prädikat sich wenigstens mit einem unbestimmten Subjekt verknüpft denken. Solche Sätze heißen logisch unvollkommne.

F. Wie viel kategorische Urtheilsformen giebt es hinsichtlich der Quantität?

A. Drei. Nämlich das Prädikat ist entweder nur mit einem einzelnen Subjekt verbunden, oder mit vielen Subjekten einer gewissen Art, oder mit allen Subjekten einer gewissen Art. Im ersten Fall heißt das Urtheil ein einzelnes oder individuales, im zweiten ein besondres oder particulares; im dritten ein allgemeines oder universales. Guttenberg erfand die Buchdruckerkunst ist ein einzelnes Urtheil; viele Menschen loben des Ei-

Digitized by Google

sens halber, ein besondres; alle Thiere sind unvernünftig, ein allgemeines. Zeichen, welche den Umfang des Subjekts anzeigen, sind für die einzelnen Urtheile die Fürwörter dieser, derjenige, derselbe u. s. w.; für die besondern: manche, einige, viele, mehrere u. s. w.; für die allgemeinen alle, jede, keine u. s. w. Bezeichnete Urtheile sind solche, wo das Subjekt ein Umfangszeichen dieser Art an sich hat, unbezeichnete, wo es fehlt. Bestimmte Urtheile (jud. determinata) nennt man die allgemeinen und einzelnen Urtheile; unbestimmte (indeterminata) die besondern.

F. Wie viel kategorische Urtheilsformen giebt es hinsichtlich der Qualität?

A. Ebenfalls drei: bejahende oder affirmative, verneinende oder negative und unendliche, beschränkende oder limitative. In den bejahenden Urtheilen wird das Prädikat als wirklich in den Inhalt des Subjekts aufgenommen, oder, was dasselbe ist, das Subjekt als in die Sphäre oder den Umfang des Prädikats gebracht vorgestellt; in den verneinenden Urtheilen wird das Subjekt außer den

Sphäre des Prädikats gedacht; in den unendlichen wird es in die Sphäre eines Begriffs, die außerhalb der Sphäre eines andern liegt, gesetzt; oder, was dasselbe sagt, durch Verneinung eines Merkmals wird ein andres in den Inhalt des Subjekts gesetzt.

F. Welches sind Beispiele hierzu?

A. Affirmative Urtheile sind: der Löwe ist stark; die Pflanze ist grün: denn in beiden Fällen wird das Subjekt in die Sphäre oder den Umfang des Prädikats, Stärke und grüne Farbe; oder diese als Merkmale in den Inhalt der Begriffe Löwe und Pflanze aufgenommen. Negative Urtheile dagegen sind: das Gold ist nicht weiß, die Sonne läuft nicht um die Erde; denn hier wird das Subjekt vom Umfang des Prädikats oder das Prädikat vom Inhalt des Subjekts ausgeschlossen. Limitative Urtheile sind: die menschliche Seele ist unsterblich; das Kleid ist unbeschädigt. Hier bringe ich das Subjekt durch Verneinung der Sterblichkeit in die Sphäre des ewigen Lebens; das Kleid durch Verneinung der Beschädigung unter die Sphäre des Ganzseyns. — Das limitative

Urtheil ist also vom negativen in so fern unterschieden, als bei ersterm das Subjekt von der Sphäre eines bejahenden Merkmals ausgeschlossen, aber nicht in die Sphäre eines andern bejahenden Merkmals gebracht; bei letztern aber eben durch die Ausschließung aus der Sphäre eines bejahenden Merkmals in die eines andern bejahenden gesetzt wird.

F. Welche kurze Bezeichnung hat man den kategorischen Urtheilen hinsichtlich ihrer Quantität und Qualität gegeben?

A. Man hat sie mit den vier ersten Vocalen bezeichnet, so daß A ein allgemeines und zugleich bejahendes, E ein allgemeines und zugleich verneinendes, I ein besondres und zugleich bejahendes, O ein besondres und zugleich verneinendes Urtheil ausdrückt. Daher der lateinische Vers:

Asserit A, negat E sed universaliter ambo:
Asserit I, negat O sed particulariter ambo.

Die limitativen und einzelnen Urtheile sind hierbei aus der Acht gelassen; weil für die Schlüsse, derentwegen diese kurze Bezeichnungsart gewählt ist, die einzelnen Urtheile dem allgemeinen und

Digitized by Google

die limitativen den bejahenden gleich gesetzt werden: Beispiele zu dieser Bezeichnungsart sind:

A. Alle Thiere sind organische Wesen.

E. Kein Thier kann ohne Nahrung leben.

I. Manche Menschen sind gelehrt.

O. Viele Menschen sind nicht gelehrt.

F. Was ist von der Modalität der kategorischen Urtheile zu bemerken?

A. Sie bestimmt ebenfalls drei Urtheilsformen: die problematische, assertorische und apodiktische. In der ersten wird die Beziehung zwischen Subjekt und Prädikat blos als denkbar vorgestellt; in der andern wirklich vorgenommen und als geschehen vorgestellt; in der dritten als nothwendig vorgenommen. Beispiele von problematischen Urtheilen sind: das Leben des Menschen kann über tausend Jahr dauern; der Krieg wird vielleicht bald ausbrechen; von assertorischen: das Leben ist kurz; der Krieg ist ausgebrochen; von apodiktischen: der Mensch muß sterben; der Krieg muß ausbrechen.

F. Lassen sich wohl noch andere wesent-

Digitized by Google

sechs Unterschiede, außer den hinsichtlich der Quantität, Qualität und Modalität erwähnten, an den kategorischen Urtheilsformen entdecken?

A. Die wesentlichen Formen der kategorischen Urtheile sind ganz durch diese Betrachtungsweisen erschöpft. In so fern indeß, als die Urtheile durch Worte ausgedrückt, also zu Sätzen werden, kann man noch verschiedne Formen an ihnen unterscheiden, die sich durch folgendes Schema darstellen lassen. Die Sätze sind:

1) einfach (propositiones simplices)
2) zusammengesetzt (prop. compositae)
   a) offenbar zusammengesetzte
      α) Verbindungssätze
      β) Vergleichungssätze
   b) Versteckt zusammengesetzte
      α) Ausschließungssätze
         a) exclusiv in engerm Sinne
         β) exceptiv
      β) Einschränkungssätze
         a) restriktiv in engerm Sinne
         b) reduplicativ.

Digitized by Google

F. Wie unterscheiden sich die einfachen von den zusammengesetzten Sätzen?

A. Ein Satz ist einfach, in dem das Subjekt sowohl als das Prädikat blos aus Einem Hauptbegriffe besteht, wenn auch die Begriffe des Subjekts und Prädikats nicht einfach sind, und der Satz partikular oder universal ist; dagegen wenn Subjekt oder Prädikat oder beide mehrfach sind, heißt der Satz zusammengesetzt, weil er im Grunde aus mehrern Urtheilen besteht; weßhalb man ihn auch exponibel im weitern Sinne nennt, und ist die Zusammensetzung eine versteckte, exponibel im engen Sinne.

F. Welches sind Beispiele hierzu?

A. Einfache Sätze sind: der Knabe ist gelehrig; die Menschen lieben das Vergnügen. Ein zusammengesetzter Satz ist: die Menschen und Thiere sind lebendige Geschöpfe; denn eigentlich besteht er aus den beiden Sätzen: die Menschen sind lebendige Geschöpfe; die Thiere sind lebendige Geschöpfe. Eben so: das Glas ist zerbrechlich und durchsichtig, heißt logisch ent-

Digitized by Google

wickelt: das Glas ist zerbrechlich; das Glas ist durchsichtig.

F. Was sind Verbindungs- oder copulative Sätze und Vergleichungs- oder comparative Sätze; in die man die offenbar zusammengesetzten theilt?

A. In den copulativen Sätzen sind mehrere Subjekte oder Prädikate mit einander verbunden; in den comparativen wird einem Dinge ein Merkmal in höheren Grade beigelegt, als einem andern. Beispiele von copulativen Sätzen sind die in voriger Antwort angeführten; comparative Sätze sind: der Tiger ist grausamer als der Löwe; das Kind ist schwächer als der Mann. Diese Sätze würden entwickelt heißen: der Löwe ist grausam; der Tiger ist noch grausamer; der Mann besitzt einen gewissen Grad der Stärke; das Kind besitzt einen geringern Grad der Stärke.

F. Was versteht man unter Ausschließungssätzen oder exclusiven und Einschränkungssätzen oder restriktiven?

A. Exclusiv oder ausschließend im weitern Sinne sind die Sätze, in welchen eine

Ausschließung überhaupt, und restriktiv im weitern Sinne, in welchen eine Einschränkung überhaupt vorkommt. Wenn dem Subjekt mit Ausschließung aller übrigen ihm ähnlichen Dinge, etwas beigelegt wird, so ist der Satz exclusiv im engern Sinne, wenn aber dem Subjekt nur mit Ausschließung eines gewissen Theils desselben etwas beigelegt wird, so ist der Satz exceptiv; eben so ein Satz restriktiv im engern Sinne, wenn die Einschränkung darin durch einen besondern Beisatz geschieht; reduplicativ dagegen, wenn sie blos durch eine Wiederhohlung ausgedrückt wird.

F. Welches sind Beispiele hierzu?

A. Exclusiv im engern Sinne sind die Sätze: der Kukuk allein läßt seine Vögel von andern ausbrüten; nur ungefüllte Blumen tragen Saamen. Letztrer Satz würde vollständig entwickelt, so heißen: Viele Blumen sind ungefüllt; diese sind saamentragende; die übrigen sind nicht saamentragende. Exceptive Sätze sind: Die Griechen beschäftigten sich viel mit schönen Künsten, ausgenommen die Lacedämonier; Spaziergänge sind angenehm außer bei

Digitized by Google

schlechtem Wetter. Restriktiv im engern Sinne sind: die Wissenschaften, als Erwerbszweige behandelt, können nicht gedeihen; das Geld, als Mittel zu guten Zwecken hat großen Werth. Reduplicative Sätze sind: der Feldherr als Feldherr muß streng seyn: der Geiz, als Geiz, ist immer zu tadeln. — Durch Sätze, die restriktiv im engern Sinne sind, drückt man aus, daß das Gesagte nur in gewisser Beziehung gelten soll. Durch reduplicative Sätze dagegen, daß das Wort, welches wiederhohlt ist, in seiner eigentlichsten, wesentlichsten Bedeutung zu nehmen ist; welches die angeführten Beispiele erläutern können.

Zehntes Kapitel.

Von der Einerleiheit, Unterordnung, Entgegensetzung und Umkehrung der kategorischen Urtheile.

F. Welche Urtheile nennt man einerlei oder gleichgeltend (identica, aequipollentia)?

A. Diejenigen, in denen Stoff und Form dieselben sind. Einerlei Urtheile lassen sich da-

sie nur unterscheiden, in so fern sie mit verschiednen Worten bezeichnet werden; also verschiedne Sätze ausmachen; oder in so fern sie von verschiednen Menschen, oder zu verschiednen Zeiten gedacht werden.

F. Was versteht man unter Unterordnung der Urtheile?

A. Urtheile, wo das Subjekt und Prädikat in beiden übrigens gleiche Begriffe darstellen; in deren einem aber der Umfang des Subjekts größer ist, als in dem andern, nennt man untergeordnet (subalterna); und zwar heißt dasjenige Urtheil, in welchem das Subjekt der weitere Begriff ist, das unterordnende (subalternans); das aber, in dem es der niedere ist, das untergeordnete (subalternatum). So sind sich untergeordnet folgende Urtheile: 1) die Europäer sind bekleidet; 2) die Deutschen sind bekleidet; 3) die Sachsen sind bekleidet. Europäer ist ein weiterer Begriff als die Deutschen; denn diese sind unter ihm enthalten; mithin ist, wenn 1) und 2) verglichen werden; 1) das unterordnende, 2) das untergeordnete Urtheil. Dagegen wenn 2) und 3) verglichen

werden, ist 2) das unterordnende und 3) das untergeordnete; weil der Begriff des Subjekts Deutsche weiter als der des Subjekts Sachsen ist. — Nach dem oben (S 53) angeführten Gesetze, daß, was dem höhern Begriff zukommt, auch allen niedern unter ihm enthaltenen zukommen muß, bedingt die Wahrheit des unterordnenden Urtheils die des untergeordneten.

F. Was versteht man unter einstimmigen und entgegengesetzten Urtheilen?

A. Einstimmige Urtheile (consentientia) sind solche, die beide zugleich als wahr gedacht werden können; entgegengesetzte aber oder widerstreitende (opposita, repugnantia) solche, von denen eines aufhebt, was das andre setzt; von denen mithin nur eins als wahr gedacht werden kann. Die Entgegensetzung der Urtheile kann nun, entsprechend der der Begriffe, eine unmittelbare, direkte, contradiktorische, oder eine mittelbare, indirekte, conträre seyn. Contradiktorisch ist sie dann, wenn in dem einen Urtheil weiter nichts geschieht, als die Verneinung dessen, was im andern Urtheil gesetzt war; conträr dagegen, wenn durch

Setzen von Etwas in einem Urtheil (also nicht durch bloße Verneinung), das was im andern Urtheil gesetzt war, aufgehoben wird.

F. Welches sind Beispiele hierzu?

A. Einstimmige Urtheile sind: der Mensch liebt das Leben; der Mensch ist sterblich. Direkt entgegengesetzte: der Mensch ist sterblich; der Mensch ist nicht sterblich. Conträre: dieses Haus ist ganz von Stein; dieses Haus ist ganz von Holz. — Direkt entgegengesetzte Urtheile sind jedesmal nur zwei möglich; und eins davon muß wahr seyn, wenn nicht jedes für sich schon einen Widerspruch enthält. So wäre z. B. von den Urtheilen die viereckige Seele ist sterblich, die viereckige Seele ist nicht sterblich, keins von beiden wahr, da der Begriff einer viereckigen Seele an sich widerstreitend ist; conträre Urtheile lassen sich mehr als zwei denken, ohne daß eines davon nothwendig wahr seyn müßte.

F. Was sind subconträre Urtheile?

A. Solche, von denen das eine besonders bejaht, was das andre besonders verneint (also I und O); z. B. einige Thiere sind fleischfres-

stände; einige Thiere nicht fleischfressende; oder die meisten Thiere haben Füße, einige Thiere haben keine Füße. Man sieht leicht, daß subconträre Urtheile beide wahr seyn können.

F. Was versteht man unter Umkehrung (conversio) der Sätze?

A. Einen Satz umkehren heißt: das Prädikat darin zum Subjekt und das Subjekt zum Prädikat machen. Diese Umkehrung kann nun auf dreifache Weise statt finden 1) simpliciter (rein oder unverändert), wenn Quantität und Qualität des umzukehrenden Urtheils unverändert gelassen werden 2) per accidens, wenn die Quantität des Urtheils und 3) per contrapositionem wenn die Qualität des Urtheils verändert wird. Das Urtheil, mit welchem man die Veränderung vornimmt, heißt in den beiden ersten Fällen das umgekehrte oder conversum, das in welches man es umwandelt, das umkehrende oder convertens. Bei der Contraposition heißt das erste Urtheil das contraponirte, das andere das contraponirende.

F. Welches sind Beispiele hierzu?

Digitized by Google

A. Rein umgekehrt sind: kein Thier ist vernünftig; kein Vernünftiger ist ein Thier; Einige Glückliche sind tugendhaft; einige Tugendhafte sind glücklich. (Allgemein ausgedrückt: kein A ist B; kein B ist A. Einige A sind B; einige B sind A.) Per accidens umgekehrt sind: Alle Pflanzen sind organische Wesen; einige organische Wesen sind Pflanzen; alle Katzen sind Raubthiere; einige Raubthiere sind Katzen. (Allgemein: Alles A ist B; einiges B ist A.) Durch Contraposition umgekehrt sind: Alle Menschen sind sterblich; kein Unsterblicher ist ein Mensch; alle Thiere sind lebendig, kein Nichtlebendiges ist ein Thier. (Allgemein: Alles A ist B; kein Nicht-B ist A.)

Eilftes Kapitel.

Von den hypothetischen und disiunktiven Urtheilen.

F. Worin besteht ein hypothetisches Urtheil (Folgerungsurtheil)?

A. Die Materie des hypothetischen Urtheils besteht aus zwei kategorischen Urtheilen;

die Form und das eigentliche Wesen derselben aber darin, daß diese beiden kategorischen Urtheile als Grund und Folge auf einander bezogen werden. Beispiele von hypothetischen Urtheilen sind: wenn die Planeten sich um die Sonne bewegen, so ist ihre Ruhe nur scheinbar; ferner: wenn der Mensch Vernunft hat, hat er auch Willen. In beiden Beispielen enthält das erste kategorische Urtheil den Grund, warum das andre gesetzt wird; letztres ist also als eine Folgerung aus dem ersten zu betrachten.

F. Was unterscheidet man an den hypothetischen Urtheilen?

A. Den Vordersatz (Vorderglied, Bedingung, hypothesis, ratio, conditio, membrum prius s. antecedens), welcher das als Grund gedachte Urtheil ausmacht; und den Nachsatz (das Hinterglied, das Bedingte, thesis, rationatum, membrum posterius s. consequens), welcher die Folgerung aus dem Vordersatz enthält. In dem Urtheil also: wenn der Mensch tugendhaft ist, so hat er ein gutes Gewissen; ist der erste Satz der Vordersatz, der zweite der Nachsatz. Man kann indeß auch

Digitized by Google

den Nachsatz zum ersten machen; z. B. der Mensch hat ein gutes Gewissen, wenn er tugendhaft ist; dieß ändert blos die Form des Satzes (des in Worten ausgedrückten Urtheils), nicht aber die des Urtheils selbst ab. Die Partikeln, wenn, so, welche dienen, die Form des hypothetischen Urtheils zu bezeichnen *) werden particulae consecutivae genannt.

F. Was ist sonst etwa noch von den hypothetischen Urtheilen zu bemerken?

A. Auf die Beschaffenheit der kategorischen Urtheile, die den Stoff des hypothetischen ausmachen, ob sie einzeln, allgemein, bejahend oder verneinend u. s. w. sind, wird bei der logischen Betrachtung der hypothetischen Urtheile nicht Rücksicht genommen; denn die Logik betrachtet ja blos die Form der Urtheile, welche bei den hypothetischen in der eigenthümlichen Verknüpfungsart der beiden kategorischen Urtheile besteht, und bei allen dieselbe ist, wenn

*) Man muß nicht glauben, die Wörtchen, wenn, so, seyen die Form selbst; sie dienen nur, dieselbe anzudeuten.

Digitized by Google

auch die kategorischen Urtheile an sich noch so verschieden wären; es reicht hin, um sie zu einem hypothetischen Urtheil zu machen, daß sie als Grund und Folge auf einander bezogen werden; und dies Verhältniß soll eben nur erläutert werden. — Besteht das hypothetische Urtheil aus mehr als zwei Urtheilen, so ist es ein zusammengesetztes; z. B. Wenn die tugendhaften Menschen immer glücklich und die lasterhaften immer unglücklich wären, so wäre es kein Verdienst, die Tugend zu üben und das Laster zu meiden.

F. Worin besteht das Wesen eines disjunktiven Urtheils (Entgegensetzungsurtheils)?

A. Wenn man bestimmt, daß von mehrern vorliegenden entgegengesetzten Merkmalen eins mit Ausschließung der übrigen auf einen Begriff bezogen werden soll, ohne aber zu bestimmen, welches, so fällt man ein disjunktives Urtheil. Beispiele disjunktiver Urtheile sind: das Vergnügen ist entweder ein erlaubtes oder ein nicht erlaubtes; dieser Mensch ist entweder ein Deutscher oder ein Engländer oder ein Fran-

Digitized by Google

zose. Hier habe ich nämlich nur so viel bestimmt, daß von den entgegengesetzten Merkmalen, Deutscher, Engländer, Franzose (sie sind sich indirekt entgegengesetzt oder conträr s. S. 62) eins dem Menschen zukommen müsse, nicht aber welches; zugleich ist durch den Satz angezeigt, daß sobald ein Merkmal in den Begriff wirklich aufgenommen wird, dann die übrigen auszuschließen sind, daß ich mir den Menschen nicht, wenn ich ihn nun wirklich als Engländer denke, auch noch zugleich als Franzosen denken soll: welches ohnehin vermöge der Natur der widersprechenden Begriffe nicht möglich wäre.

F. Was ist weiter von den disjunktiven Urtheilen hinsichtlich ihrer Materie und Form zu bemerken?

A. Die Materie der disjunktiven Urtheile besteht eigentlich aus mehrern entgegengesetzten kategorischen Urtheilen. Die darin befindlichen entgegengesetzten Prädikate nennt man Trennungsglieder (membra disjuncta) dergleichen also oben Deutsche, Engländer, Franzosen sind. Dasjenige Verhältniß der Trennungsglieder, nach welchem eins da-

von das wahre Merkmal des beurtheilten Gegenstandes seyn muß, macht die Form des disjunktiven Urtheils aus und wird durch die Partikeln entweder, oder (particulae disjunctivae) auch wohl blos durch die eine derselben, oder, bezeichnet. Die Trennungsglieder können sich direkt entgegengesetzt seyn, wie oben erlaubt und nicht erlaubt, oder indirekt, wie Deutsche, Franzosen, Engländer; im ersten Falle giebt es nur zwei Trennungsglieder; im letzten kann es mehrere geben.

F. Was läßt sich hinsichtlich der Modalität der hypothetischen und disjunktiven Urtheile erinnern?

A. Ihre Theile einzeln genommen sind problematisch; im Ganzen aber nach ihrer Form betrachtet, sind sie apodiktisch, d. h. sie werden als nothwendig gesetzt. In den hypothetischen Urtheilen wird nämlich weder das Vorderglied für sich als nothwendig gedacht, noch das Hinterglied; wohl aber die Verknüpfung beider als Grund und Folge. So denkt man auch in den disjunktiven Urtheilen nicht jedes der einzelnen entgegengesetzten kategorischen Ur-

Digitized by Google

theile, aus denen es besteht, als nothwendig wahr; das ganze Urtheil wird aber doch als nothwendig gesetzt: denn dieß bestimmt eben nur, daß von mehrern vorliegenden möglichen Merkmalen eins dem Gegenstand zukommen müsse.

Zwölftes Kapitel.

Von dem Unterschiede der Urtheile und Sätze hinsichtlich ihres Inhalts.*)

F. Wie unterscheiden sich analytische und synthetische Urtheile?

A. Analytische Urtheile sind solche, wo man ein Merkmal, das man schon im Begriff des Subjekts enthalten dachte, auf diesen als Prädikat bezieht. Die andern heißen synthetische. Z. B.: die Nahrungsmittel die-

*) Die Logik sieht zwar eigentlich von dem Gehalt oder der Materie und dem Ursprung der Urtheile im Verstande ab; doch wird es nicht unpassend seyn, in dieser Verbindung einiges darüber zu erörtern; wie es auch in den meisten Lehrbüchern der Logik geschieht.

Digitized by Google

nen zur Erhaltung der Geschöpfe, ist ein analytischer Satz: denn in dem Begriff Nahrungsmittel denke ich mir schon das Merkmal mit, daß dadurch Geschöpfe erhalten werden. Dagegen wäre der Satz: die Nahrungsmittel sind wohlschmeckend, synthetisch, denn das Merkmal des Wohlgeschmacks liegt noch nicht im Begriffe der Nahrungsmittel. So wäre auch der Satz: das Licht ist glänzend, ein analytischer; denn im Begriffe Licht denke ich mir schon den Glanz als Merkmal mit enthalten; dagegen: das Licht ist schnell, ist ein offenbar synthetischer Satz: denn wie läge der Begriff der Schnelligkeit schon in dem des Lichtes. — In analytischen Sätzen nimmt man also ein Merkmal aus dem Begriff des Subjekts selbst heraus und verbindet es hernach als Prädikat damit; in synthetischen nimmt man es wo anders her. — Tautalogisch heißt ein analytischer Satz, wenn das Subjekt mit sich selbst als Prädikat verbunden wird; z. B. Brod ist Brod; ein lebendes Geschöpf lebt. — Man sieht leicht ein, daß durch Bilden von analytischen Urtheilen unsre Erkenntniß eigentlich nichts

Digitized by Google

erweitert werden kann; da sie ja blos aussagen, was wir schon wissen; doch kann durch dieselben unsre Aufmerksamkeit mehr auf einzelne Merkmale eines Begriffs hingeleitet und somit die Deutlichkeit des Denkens befördert werden. Den Umfang unsrer Erkenntnisse wirklich vergrößern können wir blos, indem wir synthetische Urtheile bilden.

F. Wie unterscheiden sich theoretische und praktische Sätze?

A. Jene sind, die etwas zum Behuf des Wissens; diese, die etwas zum Behuf des Handelns aussagen.

F. Was sind indemonstrable und demonstrable Sätze?

A. Die ersten sind unmittelbar gewisse, d. h. solche deren Wahrheit nicht aus andern Sätzen abgeleitet (demonstrirt) werden kann, sondern für sich klar ist. Die andern sind mittelbar gewisse, d. h. solche, deren Wahrheit aus andern Sätzen abgeleitet werden kann und muß.

F. Was ist ein Grundsatz?

A. Grundsatz, Axiom oder Prin-

Digitized by Google

cip ist ein unmittelbar gewisser theoretischer Satz, der mithin aus keinem andern abgeleitet werden kann, selbst aber dient, andre Sätze daraus abzuleiten. So sind die oben angeführten Denkgesetze, der des Widerspruchs, der durchgängigen Gleichheit u. s. w. Grundsätze. Beispiele von Grundsätzen aus der Mathematik sind: daß zwei grade Linien keinen Raum einschließen; daß Gleiches zu Gleichem addirt, Gleiches giebt.

F. Was ist ein Postulat?

A. Postulat oder Foderungssatz ist ein praktischer Satz, welcher anzeigt, daß etwas hervorgebracht werden solle, und dabei als unmittelbar gewiß voraussetzt, daß es auch hervorgebracht werden könne. Solche Postulate sind: zwischen zwei Punkten eine grade Linie zu ziehen; eine gerade Linie ins Unbestimmte zu verlängern. Niemand kann nämlich beweisen, daß dieß wirklich möglich sey (in so fern nämlich nicht von Beweisen durch die Erfahrung die Rede ist); deßwegen wird aber doch keiner sagen, daß in diesem Sätzen etwas Ungereimtes gefordert sey; da jeder von der un-

Digitized by Google

mittelbaren Gewißheit der Ausführbarkeit des Geforderten überzeugt ist. — Von diesen Postulaten im gewöhnlichen Sinne sind zu unterscheiden die sogenannten Postulate der praktischen Vernunft, welche nicht etwas zu thun fordern; sondern vielmehr, etwas was sich nicht beweisen läßt, ohne Beweis um des moralischen Interesses Willen zu glauben; als das Daseyn Gottes und die menschliche Freiheit.

F. Was ist ein Lehrsatz oder Theorem und eine Aufgabe oder Problem?

A. Erstres ist ein theoretischer Satz, dessen Wahrheit erst aus andern abgeleitet werden muß; letztres ein praktischer Satz, der die Ausführung einer Handlung bestimmt, von welcher erst bewiesen werden muß, daß sie auch ausgeführt werden könne. Ein Beispiel eines Theorems ist; daß die Winkel in jedem gradlinigen Dreieck zusammen zwei rechte ausmachen, denn er muß erst aus andern mathematischen Sätzen bewiesen werden; ein Beispiel einer Aufgabe ist: ein gleichseitiges Dreieck zu verzeichnen. Zu einem Problem gehört 1) die Quäſtion. d. i. ein Satz welcher das

Digitized by Google

angiebt, was ausgeführt werden soll; 2) die Resolution, welche die Art und Weise der Ausführung anzeigt; 3) die Demonstration, welche aus andern Sätzen ableitet, daß durch das in der Resolution angegebne Verfahren das Verlangte wirklich hervorgebracht werde. — Bei dem Theorem sind blos die Thesis und Demonstration wesentlich, von denen erstre den zu beweisenden Satz enthält, letztre den Beweis selbst. — Um es also kurz zu wiederhohlen, ein Axiom ist ein unmittelbar gewisser theoretischer, ein Postulat ein unmittelbar gewisser praktischer Satz; ein Theorem ein mittelbar gewisser oder des Beweises fähiger und bedürftiger theoretischer; ein Problem ein dergleichen praktischer Satz. — Zu bemerken ist, daß diese, und die folgenden fremden Ausdrücke Corollarium, Lemma, Scholion vorzüglich häufig in der Mathematik gebraucht werden.

F. Was ist ein Zusatz oder Corolarium, auch wohl Porisma oder Conſektarium genannt?

A. Ein Satz, der unmittelbar aus dem, was im Vortrage vorhergieng, leicht eingesehen werden kann, und daher keines ausführlichen

Digitized by Google

Beweises bedarf. So kann man zu dem Satze: daß in jedem geradlinigen Dreieck die drei Winkel zusammen zwei Rechte ausmachen, als Scholion setzen; daß, wenn in einem Dreieck ein rechter oder ein stumpfer (größerer als ein Rechter) Winkel statt findet, die beiden andern Winkel, jeder spitz (kleiner als ein Rechter) seyn müssen.

F. Was ist ein Lehnsatz (nicht Lehrsatz) oder Lemma?

A. Ein Satz, der in den Vortrag einer Wissenschaft aus einer anderweitigen Wissenschaft hinübergenommen, und weil seine Wahrheit dort schon dargethan worden, nicht erst von Neuem bewiesen wird.

F. Was ist ein Scholion oder eine Anmerkung?

A. Ein Satz der nicht wesentlich in den Zusammenhang des Vortrags einer Wissenschaft gehört; sondern blos in einer Nebenabsicht eingeschaltet wird; meist um das Vorgetragene mehr zu erläutern.

F. Was ist ein Erfahrungsurtheil?

A. Ein solches, dessen Wahrheit auf Be-

Digitized by Google

weisen aus der Erfahrung, nicht aber aus andern Urtheilen beruht.

Dreizehntes Kapitel.

Von den Schlüssen im Allgemeinen und insbesondre den kategorischen.

F. Was ist ein Schluß (ratiocinium, syllogismus)?

A. Die Ableitung der Wahrheit eines noch als ungewiß gedachten Urtheils aus einem als gewiß gedachten.

F. Was unterscheidet man an den Schlüssen?

A. Materie und Form. Die Materie oder den Stoff machen die Urtheile aus, die den Schluß zusammensetzen; die Form hingegen des Schlusses besteht eben in der eigenthümlichen Verknüpfungsart der Urtheile, vermöge deren das eine Urtheil als der Grund der Wahrheit des andern gesetzt wird. Diese Form wird zum Theil durch das Wörtchen also (ergo) angedeutet.

Digitized by Google

F. Was unterscheidet man in der Materie der Schlüsse?

A. Diejenigen Urtheile, welche den Grund des Abzuleitenden enthalten, werden, weil sie in regelmäßigen Schlüssen vorn an stehn, das Vorausgeschickte, die Vordersätze oder Prämissen (propositiones praemissae) genannt; der Satz aber, welcher das Abgeleitete enthält, der Schlußsatz oder die Conclusion (conclusio, conclusum). Z. B. in dem Schlusse: Alle schlechte Menschen sind unglücklich, Nero war ein schlechter Mensch; also war Nero unglücklich, sind die beiden ersten Urtheile die Prämissen oder Vordersätze; das letztre die Conclusion oder der Schlußsatz.

F. Was ist für ein Unterschied zwischen der innern und äußern Form der Schlüsse?

A. Die innre Form beziehe sich auf die Verknüpfungsart der Urtheile in Schlüssen, wie sie ursprünglich im Verstande bestimmt ist; die äußre aber auf die Verschiedenheiten hinsichtlich ihres Ausdrucks durch Sätze.

F. Wie unterscheidet man die Schlüsse ihrer innern Form nach?

Digitized by Google

A. Je nachdem die erste Prämisse (der Obersatz) ein kategorisches, hypothetisches oder disjunktives Urtheil ist, in kategorische, hypothetische und disjunktive.

F. Welches sind Beispiele hierzu?

A. Ein kategorischer Schluß ist: Alle Menschen sind sterblich, Cajus ist ein Mensch, also ist Cajus sterblich. Auf folgende Weise gedacht: Wenn Cajus ein Mensch ist, so ist er sterblich, nun ist Cajus ein Mensch, also ist er sterblich; wäre es ein hypothetischer Schluß; und disjunktiv würde er seyn, wenn er so gedacht würde: Cajus ist entweder sterblich oder er ist kein Mensch, nun ist Cajus ein Mensch, also ist er sterblich.

F. Was gehört zu einem vollständigen kategorischen Schlusse?

A. Zuvörderst drei Hauptsätze (propositiones), deren erster der Vordersatz oder die Regel (prop. major) heißt (im oben angeführten Beispiel: Alle Menschen sind sterblich); der andre der Untersatz, die Assumtion oder Subsumtion (prop. minor) (Cajus ist ein Mensch); der dritte der Schlußsatz (conclusio)

Digitized by Google

(also ist Cajus sterblich). In diesen drei Hauptsätzen müssen nun drei Hauptbegriffe (termini) enthalten seyn; nämlich zwei Begriffe, deren Verhältniß zu einander im Schlußsatz bestimmt ist, wovon der eine das Subjekt oder der Unterbegriff (terminus minor); der andre das Prädikat oder der Oberbegriff (terminus major) heißt. Hierzu kommt noch der Mittelbegriff (terminus medius). Jeder Hauptbegriff kommt in einem vollständigen kategorischen Schlusse zweimal vor; der Oberbegriff (sterblich) im Obersatze und Schlußsatze beidemal als Prädikat; der Unterbegriff (Cajus) im Untersatze und Schlußsatze beidemal als Subjekt; und der Mittelbegriff (Mensch) im Obersatze und Untersatze, dort als Subjekt, hier als Prädikat. Die Namen Oberbegriff und Unterbegriff rühren daher, weil der Oberbegriff meist der höhere, der Unterbegriff der niedere ist, und in dem Schlusse eben die Unterordnung des Unterbegriffs unter den Oberbegriff, durch Vermittlung des Mittelbegriffs, aus dem Obersatze abgeleitet werden soll.

F. Durch welches Schema kann man die Stel-

Digitized by Google

lung der Hauptbegriffe in einem ordentlichen und vollständigen kategorischen Schlusse ausdrücken.

A. Der Oberbegriff oder das Subjekt heiße S, der Mittelbegriff M, der Unterbegriff oder das Prädikat P, so kommen sie auf folgende Weise zu stehen:

M = P
S = M
S = P.

F. Auf welcher Regel beruht die Gültigkeit der kategorischen Schlüsse?

A. Auf folgender: Was dem Merkmal eines Dinges zukommt oder widerspricht, das kommt zu oder widerspricht auch dem Dinge selbst; oder: was auf dasselbe hinauskommt, was einer ganzen Gattung zukommt oder widerspricht, das widerspricht auch allen Arten und Individuen derselben; die Gattungs- und Artbegriffe sind nämlich, wie schon aus dem in der Lehre von den Begriffen Angeführten erhellt, allgemeine Merkmale aller der Dinge, die unter ihnen stehn. So kommt in dem oben angeführten Schlusse das Prädikat sterblich dem Merkmal des Cajus, Mensch, zu, mithin auch

Digitized by Google

dem Cajus selbst; oder, anders ausgedrückt; das Merkmal, sterblich, kommt der ganzen Gattung der Menschen zu, also auch dem Cajus, der ein Individuum dieser Gattung ist. Die Wahrheit dieser Regel läßt sich aus dem Grundsatz der durchgängigen Gleichheit ableiten (s. S. 37). Lateinisch hat man sie so ausgedrückt: nota notae est nota rei ipsius; oder quicquid de omni valet, valet etiam de quibusdam et singulis et quidquid de nullo valet, nec de quibusdam nec de singulis valet (das sogenannte dictum de omni et nullo), oder quicquid valet de genere, valet etiam de specie, quicquid repugnat generi, repugnat etiam speciei.

F. Welche wesentliche Regel ist beim Obersatze in kategorischen Schlüssen zu beobachten?

A. Er muß allgemein seyn. (Einzelne Urtheile gelten für Schlüsse den allgemeinen; limitative den bejahenden gleich). Denn wenn der Oberbegriff nicht auf den ganzen Umfang des Mittelbegriffs bezogen wird, nicht

Digitized by Google

ohne Ausnahme von ihm gilt; so kann er auch nicht mit Gewißheit auf das Subject bezogen werden, welches als unter dem Umfange des Mittelbegriffs enthalten gesetzt wird. So wäre z. B. der Schluß: einige Gelehrte sind arm, Leibniz war ein Gelehrter, also war Leibniz arm, falsch: denn der Oberbegriff arm wird hier nicht auf den ganzen Umfang des Mittelbegriffs Gelehrter, sondern blos auf einen Theil desselben bezogen, wie das Wort einige anzeigt; nun ist es aber möglich, daß der Unterbegriff Leibniz, gerade nicht unter diesem Theil enthalten ist, auf den die Armuth als Merkmal bezogen wird; mithin erhalte ich durch diesen Schluß keine vollkommne Gewißheit, daß Leibniz wirklich arm war. Könnte ich dagegen sagen: Alle Gelehrte sind arm, Leibniz war ein Gelehrter, so würde daraus mit unumstößlicher Gewißheit folgen, daß Leibniz auch arm war, denn hier wird die Armuth auf den ganzen Umfang des Mittelbegriffs Gelehrter, unter dem man Leibniz als enthalten denkt, bezogen, und so müßte nach dem angeführten Gesetze, daß, was dem Merkmale eines Dinges zukommt, auch dem

Dinge selbst zukommen muß, Leibniz nachwendig für arm erklärt werden.

F. Wie muß der Untersatz in kategorischen Schlüssen beschaffen seyn?

A. Der Untersatz darf kein verneinender Satz seyn; vielmehr muß in ihm die Unterordnung des Unterbegriffes unter den Mittelbegriff wirklich enthalten seyn; damit, was dem Mittelbegriffe zukommt, dann auch vom Unterbegriff ausgesagt werden könne. Aus den Prämissen: alle Menschen sind sterblich; die Katze ist kein Mensch; würde so viel als gar nichts folgern: denn wenn ich die Sterblichkeit im Obersatze von den Menschen aussage; dann aber im Untersatze die Katze nicht in den Umfang des Begriff's Mensch aufnehme, vielmehr davon ausschließe, so hat dann das, was von dem Menschen ausgesagt ist, gar keinen Bezug auf die Katze, und diese mag sterblich seyn oder nicht, so läßt sich darüber nichts aus den Prämissen folgern. Es erhellt leicht, daß die Unmöglichkeit, etwas aus solchen Prämissen zu folgern; dieselbe bleibt, man mag statt Mensch,

Digitized by Google

sterblich, Katze, Begriffe nehmen, welche man will.

F. Welche Regel gilt vom Schlußsatze der kategorischen Schlüsse?

A. Er richtet sich in Hinsicht seiner Qualität nach dem Obersatze und in Hinsicht seiner Quantität nach dem Untersatze. Z. B. wenn ich die Prämissen habe: kein Thier hat Vernunft, alle Katzen sind Thiere, so muß ich nun den Schlußsatz negativ und universal setzen; weil der Obersatz (in Hinsicht der Qualität) negativ, und der Untersatz (in Hinsicht der Quantität) universal ist. Ich werde daher den Schlußsatz ausdrücken: also hat keine Katze Verstand. (Kein drückt nämlich in Einem Worte eine allgemeine Verneinung aus). Ich könnte zwar auch aus den Prämissen folgern: also haben einige Katzen keinen Verstand; wo denn der Schlußsatz partikular seyn würde; folgerte aber auf diese Weise offenbar zu wenig; geradezu falsch aber wäre der Schlußsatz, wenn ich ihn bejahend setzen wollte: also haben alle Katzen Verstand.

Digitized by Google

F. Was ist von den Grundbegriffen in kategorischen Schlüssen zu bemerken?

A. Es dürfen ihrer nicht mehr als drei statt finden, und der Mitbegriff muß deßhalb im Obersatze in demselben Sinne genommen seyn, als im Untersatze; sonst hat man eigentlich vier Grundbegriffe; wenn gleich zwei mit demselben Worte bezeichnet sind. In einem solchen Falle wird das Prädikat im Obersatze auf ein ganz andres Merkmal bezogen, als das ist, welchem im Untersatze das Subjekt untergeordnet wird; mithin braucht das Prädikat des Obersatzes nicht auf das Subjekt im Schlußsatze nothwendig übergetragen zu werden, da dieses auf keine Weise in seine Sphäre gebracht worden ist. Einen Schluß, in welchem diese Regel nicht beobachtet ist, nennt man Sophisma ambiguitatis s. amphiboliae; und er kann öfters sehr lächerlich und ungereimt herauskommen, wie folgende Beispiele zeigen: Was faul ist, stinkt; Cajus ist faul, also stinkt Cajus. Die Rose ist eine Krankheit; diese Blume ist eine Rose, also ist diese Blume eine Krankheit: Wer ungezogen ist, muß einen Verweis erhal-

Digitized by Google

ten, diese Feder ist ungezogen, also muß diese Feder einen Verweis erhalten. — Offenbar ist im ersten Beispiel der Mittelbegriff faul im Obersatze, wo er so viel als verwesend bedeutet, in einem ganz andern Sinne genommen, als im Untersatze, wo er so viel als träg heißt; mithin ist Cajus im Untersatze gar nicht in den Umfang des Faulseyns gebracht worden, von welchem das Stinken als Merkmal gilt, und dieß kann daher auch nicht im Schlußsatz auf den Cajus bezogen werden.

F. Auf welche Weise haben die Alten die Formen dem Gedächtniß einzuprägen gesucht, die ein kategorischer Schluß hinsichtlich der Quantität und Qualität der in ihm enthaltenen Urtheile haben kann, wenn er wirklich den Gesetzen der Vernunft gemäß ist?

A. Sie bildeten folgende Worte, worin die Vokale die bei den Urtheilen angegebne Bedeutung haben; daß nämlich A ein allgemein bejahendes, E ein allgemein verneinendes Urtheil ausdrückt; I ein besonders bejahendes, O ein besonders verneinendes.

Digitized by Google

bArbArA (Alle Körper sind schwer, alle Steine sind Körper, also sind alle Steine schwer.)

cElArCnt (Kein Thier hat Sprache, alle Affen sind Thiere, also hat kein Affe Sprache.)

dArII (Alles Organische wird ernährt. Einiges auf der Erde ist organisch, also wird Einiges auf der Erde ernährt.)

fErIO (Keine Pflanze bewegt sich mit Willkühr, einige organische Wesen sind Pflanzen, also bewegen sich einige organische Wesen nicht mit Willkühr.)

Der erste Vokal in jedem Worte drückt allemal die Beschaffenheit der ersten Prämisse aus, der zweite die der andern, der dritte die des Schlußsatzes, das Wort barbara zeigt also an, daß in einem kategorischen Schlusse Obersatz, Untersatz und Schlußsatz zugleich allgemein und bejahend seyn können; das Wort celarent, daß Obersatz und Schlußsatz allgemein verneind, der Untersatz aber dabei Allgemein bejahend seyn

Digitized by Google

kannl, u. s. f. — Jeder kategorische Schluß, der nicht auf eine dieser vier Formen gebracht werden kann, ist nach den Gesetzen der Logik, oder formal falsch, wenn auch vielleicht das, was im Schlußsatz enthalten ist, zufällig wahr wäre. Wenn ich z. B. schlösse: Alle organische Wesen werden ernährt, kein Stein ist ein organisches Wesen, also wird kein Stein ernährt: so wäre es allerdings zufällig wahr, daß der Stein nicht ernährt wird, es folgte aber keineswegs aus den Vordersätzen: und der Schluß hätte daher zwar materiale Wahrheit, aber keine formale (über den Unterschied der materialen und formalen Wahrheit s. d. Einleitung); er wäre logisch falsch. Es sind nämlich in diesem Schlusse zwei Fehler begangen; erstens, daß der Untersatz verneinend ist; zweitens, daß der Schlußsatz sich in seiner Qualität nicht nach dem Obersatz richtet: die Folge der Vokale würde in diesem Schlusse eine solche seyn: A E E; wie sie in keinem der angeführten Worte statt findet, und wenn man andre Schlüsse nach einer solchen Form bilden wollte, würde dann auch die Falschheit leicht in die

Digitized by Google

Augen springen: z. B. Alle Menschen sind sterblich; kein Thier ist ein Mensch, also ist kein Thier sterblich. Hier wird niemand gegen die materiale Wahrheit der Vordersätze etwas einzuwenden haben, es muß also in der Form des Schlusses liegen, daß der aus ihnen abgeleitete Schlußsatz dennoch falsch ist.

Vierzehntes Kapitel.

Von den hypothetischen und disjunktiven Schlüssen.

F. Was gehört zu einem hypothetischen Schlusse?

A. Ebenfalls drei Hauptsätze, die Obersatz, Untersatz und Schlußsatz heißen, von denen der erste ein hypothetisches Urtheil ist. Der Hauptbegriffe aber oder termini können mehr als drei darin statt finden.

F. Welches ist die Grundregel für die hypothetischen Schlüsse?

A. Wenn die Bedingung oder der Grund gesetzt wird, so wird auch das Bedingte oder die Folge gesetzt, und wenn das Bedingte oder die Folge aufgehoben wird, so wird auch die

Digitized by Google

Bedingung oder der Grund aufgehoben. Lateinisch, so: A veritate rationis ad veritatem rationati, a falsitate rationati ad falsitatem rationis valet consequentia. — Die Gültigkeit dieser Regel beruht auf dem Satz des zureichenden Grundes, vermöge dessen ein nothwendiger Zusammenhang zwischen Grund und Folge statt findet.

F. Welche Arten hypothetischer Schlüsse unterscheidet man?

A. Zwei Arten; eine bejahende (modus ponens) und eine verneinende (modus tollens). Nach der ersten Art schließt man von der Wahrheit des Vordergliedes im Obersatze auf die des Hintergliedes z. B. Wenn Cajus ein Mensch ist, so ist er sterblich; nun ist Cajus ein Mensch; also ist er sterblich; nach der andern schließt man von der Falschheit des Hintergliedes auf die Falschheit des Vordergliedes z. B. Wenn Cajus ein höheres Wesen wäre, so wäre er unsterblich; nun ist Cajus nicht unsterblich, also ist er auch kein höheres Wesen. Diese beiden Arten hypothetisch zu schließen,

Digitized by Google

ergeben sich von selbst aus dem für die hypothetischen Schlüsse angeführten Grundregel.

F. Kann man nicht auch von der Falschheit des Vordergliedes im hypothetischen Obersatze auf die des Hintergliedes, und von der Wahrheit des Hintergliedes auf die des Vordergliedes schließen?

A. Nein: denn es kann aus etwas Wahrem zwar nichts Falsches, wohl aber aus etwas Falschem manchmal etwas Wahres gefolgert werden; das dann zwar nicht wegen des angeführten falschen Grundes wahr ist, aber doch irgend einen anderweitigen wahren Grund haben kann. Wenn z. B. folgendes der hypothetische Obersatz eines Schlusses wäre: Wenn alle Pflanzen weiße Blüthen haben, so hat auch die Lilie weiße Blüthen; so wäre das Vorderglied falsch, da es auch Pflanzen mit andern als weißen Blüthen giebt; dennoch aber wäre ein wahres Hinterglied daraus gefolgert; da die Lilie wirklich weiße Blüthen trägt. Wollte ich nun aus der Falschheit des Vordergliedes auf die des Hintergliedes auf solche Weise schließen: nun haben nicht alle Pflanzen weiße Blü-

Digitized by Google

then, also hat auch die Lilie keine weißen Blüthen, so würde der Schluß, wie man leicht sehen kann, falsch werden; und eben so falsch würde ich schließen, wenn ich die Wahrheit des Vordergliedes aus der des Hintergliedes auf solche Weise ableiten wollte: nun hat die Lilie weiße Blüthen, also haben auch alle Pflanzen weiße Blüthen.

F. Woraus besteht ein disjunktiver Schluß?

A. Ebenfalls aus einem Obersatze, Untersatze und Schlußsatze, von denen der erste ein disjunktives Urtheil ist. Auch hier können mehr als drei Hauptbegriffe vorkommen.

F. Auf welcher Regel beruht die Gültigkeit der disjunktiven Schlüsse?

A. Auf folgender: daß wenn von den Trennungsgliedern in einem disjunktiven Urtheil eins als wahr gesetzt wird, dann die übrigen, als falsch, aufgehoben werden müssen, und, daß wenn eins der Trennungsglieder als falsch gesetzt wird, dann eines der übrigen, (also, wo blos zwei Trennungsglieder statt finden, das andre) als wahr gesetzt werden müsse. Lateinisch: A positione unius contradictorie op-

Digitized by Google

positorum ad negationem alterius, a negatione unius ad positionem alterius valet consequentia. (Diese lateinische Regel scheint zwar blos von solchen disjunktiven Schlüssen zu gelten, in denen nur blos zwei direkt entgegengesetzte Trennungsglieder statt finden, sie gilt aber auch in so fern allgemein, weil von mehrern indirekt entgegengesetzten Trennungsgliedern eins immer das direkte Gegentheil der übrigen zusammengenommen seyn muß; z. B. wären die Trennungsglieder weiß, roth, schwarz; so sind roth und schwarz nicht weiß; weiß und roth nicht schwarz; schwarz und weiß nicht roth.)

F. Welche Arten disjunktiver Schlüsse unterscheidet man?

A. Einen modus tollendo ponens, wo durch Verneinung Eines, oder mehrerer Trennungsglieder auf die unbestimmte Bejahung eines der übrigen Trennungsglieder geschlossen wird, und einen modus ponendo tollens, wo durch die bestimmte Bejahung Eines oder die unbestimmte Bejahung mehrerer Trennungsglieder auf die bestimmte Verneinung aller übrigen geschlossen wird. Ein Beispiel der er-

Digitized by Google

ten disjunktiven Schlußart ist folgende: dieser Mensch ist entweder ein Gelehrter, oder ein Handwerker, oder ein Soldat; nun ist er kein Gelehrter, also ist er ein Handwerker oder Soldat: oder auch: nun ist er kein Gelehrter noch Handwerker, also ist er ein Soldat. Ein Beispiel der zweiten Schlußart ist: die Erde bewegt sich entweder um die Sonne, oder die Sonne um die Erde, oder sie stehn beide still; nun bewegt sich die Erde um die Sonne oder sie steht still; also bewegt sich die Sonne nicht um die Erde: oder auch: nun bewegt sich die Erde um die Sonne; also bewegt sich die Sonne nicht um die Erde, noch stehn sie beide still. —

F. Was versteht man unter einem Dilemma oder gehörnten Schluß (cornutus)?

A. Ein Beispiel eines solchen ist folgendes: Wenn die Schriften der Griechen schlecht wären, so würden sie entweder untergegangen seyn, oder ihr Lesen würde jetzt vernachlässigt werden; nun sind sie aber nicht untergegangen und ihr Lesen wird jetzt nicht vernachlässigt; also sind sie nicht schlecht. Hier ist im Obersatz eine Verbindung eines hypothetischen Ur-

Digitized by Google

theils mit einem disjunktiven; indem letzteres das Hinterglied des hypothetischen Urtheils ausmacht; ferner wird im Untersatz die Falschheit aller im Obersatz enthaltenen Trennungsglieder behauptet; und endlich aus dieser Falschheit der Trennungsglieder des Hintergliedes auf die Falschheit des Vordergliedes im hypothetischen Obersatze geschlossen. In diesen Stücken besteht eben das Wesentliche des Dilemmas. Es ist also ein hypothetischer Schluß, dessen Obersatz ein disjunktives Hinterglied enthält und der nach dem modus tollens schließt. — Sind der Trennungsglieder mehr als zwei, so heißt ein solcher Schluß ein vielgehörnter oder Polylemma.

Funfzehntes Kapitel.

Von den abgekürzten Schlüssen.

F. Wie kann man die Schlüsse hinsichtlich ihrer äußern Form eintheilen?

A. In förmliche und in nicht förmliche. Jene sind vollständige und zugleich ordentliche Schlüsse, dergleichen alle die bisher angeführ-

Digitized by Google

ten Beispiele waren; diese theils unvollständige, abgekürzte oder versteckte (crypticae), wenn in ihnen etwas, eigentlich zum Schlusse gehöriges, fehlt; theils außerordentliche, verkehrte, figurirte Schlüsse oder Schlußfiguren; wenn die Stellung ihrer Sätze oder Hauptbegriffe in irgend einer Hinsicht vom natürlichen Gedankengange abweicht.

F. Welche Schlußarten rechnet man zu den unvollständigen und abgekürzten?

A. Hieher gehören zuvörderst solche, wo dem Schlußsatz der Grund seiner Gültigkeit nur kurz beigefügt wird; als z. B. Man muß sich der Tugend befleißigen, weil sie uns dem Zweck unsers Lebens näher bringt. Da hier der Schlußsatz vorn an steht, so sind solche Schlüsse zugleich verkehrte. Ferner werden hieher gerechnet die sogenannten Enthymemata, d. h. Schlüsse, in denen eine Prämisse ausgelassen ist; und die man in Enthymemen der ersten oder der zweiten Ordnung unterscheidet, je nachdem die erste oder die zweite Prämisse fehlt. — Ein Beispiel eines Enthymema der ersten Ordnung ist: Cajus ist ein

Digitized by Google

Mensch; also ist er sterblich; eins von einem der zweiten Ordnung: Alle Menschen sind sterblich; also ist Cajus sterblich. Um diese Schlüsse vollständig zu machen; würde man im ersten Falle zusetzen müssen: Alle Menschen sind sterblich; im zweiten: Cajus ist ein Mensch. Solche Enthymemen sind der Kürze der Rede halber erlaubt, sobald sich nämlich voraussetzen läßt, daß der Leser oder der Hörer die weggelassene Prämisse als sich von selbst verstehend dazu denken könne.

F. Was verstand man sonst unter unmittelbaren oder Verstandesschlüssen?

A. Man unterschied ehedem und zum Theil auch wohl noch jetzt mittelbare Schlüsse oder Vernunftschlüsse, dergleichen alle die bisher angeführten waren, und unmittelbare Schlüsse oder Verstandesschlüsse. Den Namen der letztern gab man solchen, von denen man meinte, daß sie ohne vermittelndes Urtheil blos aus Einer Prämisse abgeleitet werden könnten; und daß sie auch blos Einer Prämisse bedürften, weil durch deren bloße Umformung mittelst der Thätigkeit des Verstandes der Schlußsatz sich fol-

Digitized by Google

gerecht herausbringen ließe. Man muß diese Art der Schlüsse indeß zu den Enthymemen der ersten Ordnung rechnen, weil man sich in allen derselben einen hypothetischen Obersatz weggelassen denken kann, wie man das bei den verschiedenen nun anzuführenden Arten derselben leicht bemerken wird.

F. Welche Arten der unmittelbaren Schlüsse unterscheidet man?

A. 1) Die Gleichheitsschlüsse (ratiocinia pariationis s. aequipollentiae) 2) Unterordnungsschlüsse (rat. subordinationis) 3) Entgegensetzungsschlüsse (rat. oppositionis) 4) Umkehrungsschlüsse (rat. conversionis) 5) Modalitätsschlüsse (rat. modalitatis).

F. Was sind Gleichheitsschlüsse?

A. Solche, wo die Wahrheit oder Falschheit eines Satzes aus einem andern gefolgert wird, der blos den Worten nach von jenem verschieden ist. Solche Gleichheitsschlüsse sind folgende: alle Dinge sind veränderlich, also bleiben sie nicht immer in demselben Zustande; dieser Mensch hat etwas gestohlen; also ist er ein Dieb.

F. Was sind Unterordnungsschlüsse?

Digitized by Google

A. Solche, wo man aus der Wahrheit eines allgemeinen Satzes, die eines besondern ableitet, der jenem untergeordnet ist; oder aus der Falschheit eines besondern Satzes, die Falschheit des allgemeinen, der dem besondern übergeordnet ist. Beispiele hiervon sind: Alle Körper sind schwer; also sind auch einige Körper schwer; Einige Menschen sind nicht gelehrt; also sind nicht alle Menschen gelehrt. Die Gültigkeit dieser Schlußart beruht auf dem früher angegebnen Grundsatz, daß, was einer ganzen Sphäre zukommt, auch allen Theilen dieser Sphäre zukommen müsse, und mithin, wenn es nicht allen Theilen der Sphäre zukommt, auch der ganzen Sphäre nicht zukommen kann. Lateinisch: A veritate universalis propositionis ad veritatem particularis; a falsitate particularis ad falsitatem universalis valet consequentia. Wohl zu bemerken ist; daß man nicht umgekehrt von der Falschheit eines allgemeinen Satzes auf die Falschheit des unter ihn stehenden besondern, oder von der Wahrheit des besondern Satzes auf die Wahrheit des über ihm stehenden allgemeinen schließen dürfe.

Digitized by Google

F. Was sind Entgegensetzungsschlüsse?

A. Solche, wo man die Wahrheit oder Falschheit eines Satzes aus einem andern ihm entgegengesetzten folgert. Sie sind entweder Contradictionsschlüsse oder Contrarietätsschlüsse; je nachdem die Entgegensetzung direkt oder indirekt statt findet. Bei jenen schließt man von der Wahrheit des einen Satzes auf die Falschheit des andern oder umgekehrt, nach dem Gesetze der Ausschließung des Dritten; z. B. so: die Tugendhaften sind glücklich; also sind sie nicht unglücklich. Bei Contrarietätsschlüssen kann man nur von der Wahrheit des einen Satzes auf die Falschheit des andern schließen; aber nicht umgekehrt; da auch beide falsch seyn können. Ich darf z. B. schließen: dieser Tisch ist von Holz, also ist er nicht von Stein; nicht aber so: dieser Tisch ist nicht von Stein; also ist er von Holz: denn er kann noch von vielem andern seyn.

F. Was sind Umkehrungsschlüsse?

A. Solche, wo man aus einem Urtheil durch bloße Umkehrung desselben etwas folgert, was nach dem früher Angegebnen auf dreifache

Digitized by Google

Weise geschehen kann: simpliciter, per accidens und per contrapositionem. Die Fälle, wo sich Regeln für die Umkehrung angeben lassen, haben die alten Scholastiker, freilich nicht ganz vollständig, durch folgendes Verslein ausgedrückt:

fEcI simpliciter convertitur, EvA per accidens;

AstO per contra; sic fit conversio tota.

Das ist, aus E und I kann durch reine Umkehrung geschlossen werden; aus E und A per accidens; aus A und O per contrapositionem.

F. Was sind Modalitätsschlüsse?

A. Solche, wo man aus einem Urtheile von höherer Modalität die Wahrheit eines Urtheils von niedrer Modalität ableitet. Man hat hierbei weiter nichts zu thun, als daß man einen apodiktischen Satz zu einem assertorischen, oder einen assertorischen zu einem problematischen macht. Z. B. der Mensch muß irgend einmal sterben; also stirbt der Mensch irgend einmal; oder der Mensch stirbt irgend einmal, also kann der Mensch irgend einmal sterben. Umgekehrt darf man aber nicht aus einem Urtheil von niedrer Modalität eins von höherer

Digitized by Google

ableiten; d. h. ein assertorisches Urtheil aus einem problematischen oder ein apodiktisches aus einem assertorischen; daher die lateinische Regel:

Ab esse ad posse valet consequentia; a posse ad esse non valet consequentia.

Sechzehntes Kapitel.

Von den figurirten Schlüssen.

F. Was versteht man unter figurirten Schlüssen (Schlußfiguren, außerordentliche, verkehrte Schlüsse)?

A. Eigentlich solche Schlüsse, in denen die der natürlichen Denkordnung angemessene Stellung der Sätze oder Begriffe, ohne jedoch dabei der logischen Wahrheit des Schlusses selbst Abbruch zu thun, verändert ist. Gemeiniglich rechnet man indeß noch die ordentliche Schlußgestalt als eine Schlußfigur. — Zu bemerken ist übrigens, daß die Schlußfiguren blos auf die Prämissen kategorischer Schlüsse beschränkt werden, da diese den meisten Veränderungen unterworfen sind.

F. Auf welche Arten können die Verän-

Digitized by Google

derungen vorgenommen werden, durch welche Schlußfiguren entstehn?

A. Entweder versetzt man blos die Prämissen, ohne etwas in der Stellung der in ihnen enthaltenen Hauptbegriffe zu ändern; oder man versetzt blos die Hauptbegriffe, ohne die Stellung der Prämissen selbst zu ändern; oder auch man nimmt die Versetzung sowohl in Ansehung der Prämissen als der Hauptbegriffe vor. Die erste Versetzungsart giebt (nach Krug) die thetische Schlußfigur; die zweite die antithetischen Figuren; die dritte die synthetischen. Sonst rechnete man gewöhnlich blos die ordentliche Schlußform und die drei antithetischen Figuren, die durch bloße Versetzung der Hauptbegriffe entstehn, und ließ die übrigen aus der Acht.

F. Wie viel Schlußfiguren giebt es, und auf welche Weise lassen sie sich anschaulich und allgemein darstellen?

A. Wenn man die ordentliche Schlußgestalt mit zu den Figuren rechnet, so giebt es ihrer acht 1) die ordentliche, 2) die thetische, 3) drei antithetische, 4) drei synthetische.

Digitized by Google

Das Schema, wodurch sie sich darstellen lassen, ist folgendes: wo M den Mittelbegriff, P das Prädikat oder den Oberbegriff, S das Subjekt oder den Unterbegriff bedeutet.

Ordentliche Schlußform	Ebetische Figur	Antithetische Figuren			Synthetische Figuren		
1	2	3	4	5	6	7	8
M P	S M	P M	M P	P M	S M	M S	M S
S M	S P	S M	M S	M S	P M	M P	P M
		S			P		

Die Zurückführung einer jeden solchen Schlußfigur (reductio syllogismi figurati) geschieht dadurch, daß man jedem Satze und Begriffe seine, ihm nach der ordentlichen Schlußgestalt gebührende Stelle wieder anweist. Dieß kann bei den antithetischen und synthetischen nur durch Umkehrung der Sätze geschehen, die aber nicht immer rein oder simpliciter, sondern öfters auch per accidens oder per contrapositionem (s. S. 81) vorgenommen werden muß; worüber sich indeß keine allgemeinen Regeln geben lassen, da es häufig auf den Sinn der Sätze selbst dabei

Digitized by Google

ankommt, von dem die Logik absieht. In den meisten Fällen wird das bei den Umkehrungsschlüssen angegebne Verschen dabei leiten können.

F. Welches sind Beispiele für die Schlußfiguren?

A. Zu 1) der ordentlichen Schlußgestalt: Alle organischen Wesen sind sterblich; alle Menschen sind organische Wesen; also sind alle Menschen sterblich. Zu 2) der thetischen Figur: Alle Menschen sind organische Wesen; alle organische Wesen sind sterblich; also sind alle Menschen sterblich. Zu 3) der ersten antithetischen Figur: Kein Unsterblicher ist ein organisches Wesen; alle Menschen sind organische Wesen; also ist kein Mensch unsterblich. Zu 4) Alle organischen Wesen sind sterblich; kein unorganisches*) Wesen ist ein Mensch; also sind alle Menschen sterblich. Zu 5) Kein Unsterblicher ist ein organisches Wesen; kein unorganisches Wesen ist ein Mensch; also ist kein Mensch unsterblich. Zu 6) der ersten synthetischen Fi-

*) Der Untersatz ist hier keinesweges negativ; denn zwei Negazionen bejahen.

Digitized by Google

gur: Alle Menschen sind organische Wesen; kein Unsterblicher ist ein organisches Wesen; also ist kein Mensch unsterblich. Zu 7) Kein unorganisches Wesen ist ein Mensch; alle organischen Wesen sind sterblich; also sind alle Menschen sterblich. Zu 8) Kein unorganisches Wesen ist ein Mensch; kein Unsterblicher ist ein organisches Wesen; also ist kein Mensch unsterblich. — Alle diese Schlußfiguren von 2) bis 8) haben zwar vollkommne logische Schlußkraft; um aber für einen ordentlichen Schluß zu gelten; muß jede auf 1) zurückgeführt werden.

Siebzehntes Kapitel.

Von den zusammengesetzten Schlüssen.

F. Wie unterscheidet man einfache und zusammengesetzte Schlüsse?

A. Ein einfacher Schluß (monosyllogismus) ist ein solcher, der nur aus einem einzigen Schlusse besteht; ein zusammengesetzter Schluß oder eine Schlußreihe (polysyllogismus, series syllogistica), wo mehrere Schlüsse

als Gründe und Folgen mit einander in Verbindung stehn; und zwar so, daß der Schlußsatz des einen, immer als Obersatz des andern gebraucht wird. Z. B.

1) Alle Menschen sind sterblich; alle Europäer sind Menschen; also sind alle Europäer sterblich. 2) Alle Europäer sind sterblich; alle Deutsche sind Europäer; also sind alle Deutsche sterblich; 3) Alle Deutsche sind sterblich; Cajus ist ein Deutscher also ist Cajus sterblich.

F. Was ist Vorschluß und Nachschluß?

A. Vorschluß (prosyllogismus) ist allemal derjenige Schluß, dessen Schlußsatz zur Prämisse eines andern Schlusses gemacht wird, und dieser heißt dann Nachschluß (episyllogismus). So ist z. B. oben 1) der Vorschluß von 2) und 2) der Nachschluß von 1); ferner 2) der Vorschluß von 3) und 3) der Nachschluß von 2). Der Vorschluß muß allemal den Grund des Nachschlusses enthalten.

F. Was versteht man unter progressiven und regressiven Schlußreihen?

A. Eine progressive oder fortschreitende (prosyllogistische) Schlußreihe ist eine solche, wo

Digitized by Google

man mit dem Vorschlusse anhebt und zu dem Nachschlusse fortschreitet; wovon die obige Schlußreihe ein Beispiel giebt; eine regressive oder rückschreitende (episyllogistische) Reihe dagegen ist eine solche, wo man von dem Nachschlusse anhebt, und zum Vorschlusse emporsteigt. Man braucht blos die obige Reihe umzukehren, so daß die Schlüsse nach der Ordnung 3), 2), 1) folgen, so hat man ein Beispiel einer rückschreitenden Reihe.

F. Was versteht man unter einem Epicherem?

A. Einen Schluß, wo einer oder beiden Prämissen der Grund ihrer Gültigkeit nur kurz beigefügt wird, ohne daraus einen besondern Schluß zu machen. Z. B. die Europäer sind sterblich: denn alle Europäer sind sterblich; nun sind alle Deutschen Europäer; also sind alle Deutsche sterblich.

F. Was versteht man unter einem Kettenschlusse oder Sorites?

A. Ein Kettenschluß (sorites, syllogismus concatenatus, syllogismus acervatus) entsteht, wenn mehrere, enthymematisch abge-

Digitized by Google

kürzte Schlüsse (s. S. 115) so mit einander verbunden werden, daß ihre Vordersätze unmittelbar auf einander folgen, und einen gemeinschaftlichen Schlußsatz enthalten. Z. B.

Cajus ist ein Deutscher; wer ein Deutscher ist, ist auch ein Europäer, wer ein Europäer ist, ist auch ein Mensch; wer ein Mensch ist, ist auch ein organisches Wesen; wer ein organisches Wesen ist, ist auch sterblich; also ist Cajus sterblich.

Dieß ist ein Beispiel eines ordentlichen oder gemeinen Kettenschlusses, den man durch folgendes Schema darstellen kann:

Von A gilt B
— B — C
— C — D
— D — E
— E — F.

Also von A gilt F.

Hier geht man nämlich vom Subjekt des Schlußsatzes (sterblich, A) als Unterbegriff aus, und verknüpft mit demselben nach und nach verschiedne Prädikate (B, C, D, E, F,) als Mit-

Digitized by Google

teibegriffe, indem man immer einen auf den andern bezieht, bis man zu demjenigen Prädikate gelangt ist, welches als Oberbegriff mit dem Subjekte verknüpft werden soll (sterblich mit Deutscher, A mit F). Kehrt man diese Ordnung der Prämissen um, so daß der Schlußsatz der nämliche bleibt, so entsteht ein **umgekehrter oder goklenianischer Kettenschluß**, der folgendes Schema hat:

Von E gilt F
— D — E
— C — D
— B — C
— A — B.

Also von A gilt F.

Z. B. Alle organischen Wesen (E) sind sterblich (F);

Alle Menschen (D) sind organische Wesen (E);

Alle Europäer (C) sind Menschen (D);

Alle Deutsche (B) sind Europäer (C);

Cajus (A) ist ein Deutscher (B).

Also ist Cajus (A) sterblich (F).

Digitized by Google

Giebt man dem Kettenschlusse diese Form:

Wenn A ist, so ist B
— B — — — C
— C — — — D
— D — — — E
— E — — — F

Nun ist A; also auch F (nach dem modus ponens) oder:

Nun ist F nicht also auch A nicht (nach dem modus tollens), so entsteht ein hypothetischer Kettenschluß daraus. Es ergiebt sich übrigens von selbst, daß in der wesentlichen Form dieser Kettenschlüsse nichts verändert wird, wenn man ihnen mehr oder weniger Glieder giebt, als hier in den Schematen sich befinden.

Achtzehntes Kapitel.

Fehl- und Trugschlüsse.

F. Welchen Unterschied macht man zwischen der Falschheit der Schlüsse?

A. Zuvörderst unterscheidet man materiale und formale Falschheit der Schlüsse. Die erste betrifft den Stoff, die letzte die Form

derselben. Wenn ich z. B. schlösse: Alle Thiere sind vernünftig; der Hund ist ein Thier; also ist der Hund vernünftig; so wäre der Schluß material falsch, weil das, was im Obersatze und Schlußsatze ausgesagt ist, nicht in der Wirklichkeit statt findet; formal hingegen wäre der Schluß wahr und richtig; denn es sind dabei alle die früher angegebnen logischen Schlußregeln beobachtet: der Obersatz ist allgemein; der Untersatz bejahend; der Schlußsatz richtet sich in seiner Qualität nach dem Obersatz und in seiner Quantität nach dem Untersatz; es sind nur drei Hauptbegriffe darin; diese haben ihre rechte Stelle; mit einem Worte: es ist ein ordentlicher, vollständiger, kategorischer Schluß, an dessen Form auch nicht das Mindeste auszusetzen ist. Schlösse ich dagegen so: Alle Thiere sind unvernünftig; der Mensch ist kein Thier; also ist der Mensch nicht unvernünftig, so wäre dieser Schluß material wahr; aber formal falsch. Es findet allerdings in der Wirklichkeit statt, daß die Thiere unvernünftig sind; auch daß der Mensch kein Thier ist, und daß er nicht unvernünftig ist; mithin was den In-

Digitized by Google

halt der einzelnen Sätze: d. h. die Materie des Schlusses betrifft, ist nichts dagegen einzuwenden; dagegen ist die Form des Schlusses in so fern falsch, als der Untersatz verneinend ist, und der Schlußsatz sich in seiner Qualität nicht nach dem Obersatz richtet. — Es läßt sich leicht begreifen, daß es Schlüsse geben kann, wo beide Arten der Falschheit vereinigt sind.

F. Welchen Unterschied macht man zwischen einem Fehlschluß oder Paralogismus und einem Trugschluß oder Sophisma (captio, fallacia, cavillatio)?

A. Erstres ist ein Schluß, den man, sich unbewußt, falsch bildet; letztres ein Schluß, den man, um andre zu täuschen, falsch einrichtet. Die verschiednen Arten dieser falschen Schlüsse haben von den Alten verschiedne, jetzt wenig mehr gebräuchliche Namen erhalten.

Digitized by Google

Reine logische Methodenlehre.

Neunzehntes Kapitel.

Von Wissenschaft, System und Methode.

F. Was versteht man unter Wissenschaft?

A. Wissenschaft ist eine Mannichfaltigkeit von Erkenntnissen, die nach einem bestimmten Grundprincip (obersten Grundsatz) geordnet sind, und somit ein zur Einheit zusammenstimmendes Ganze ausmachen; oder auch: da eine solche Ordnung nicht anders als durch strenge Beobachtung der logischen oder Verstandesregeln hervorgehn kann: Wissenschaft ist eine Mannichfaltigkeit von Erkentnissen, die ein, nach logischen Regeln zusammenhängendes Ganze ausmachen. Man muß diesem nach in jeder Wissenschaft Stoff und Form unterscheiden. Der Stoff ist eben die Mannichfaltigkeit der zur Wissenschaft gegebnen Erkenntnisse, die, so lange sie noch roh, ungeordnet, unverbunden ist, ein Aggregat genannt wird; die Form dagegen ist der regelmäßige zur Einheit zusam-

Digitized by Google

menstimmende Zusammenhang, in den diese Erkenntnisse gebracht werden.

F. Was versteht man unter System?

A. System bedeutet überhaupt jede Form, die eine Mannichfaltigkeit von Theilen dadurch erhält, daß sie nach einem bestimmten Princip geordnet wird. Die Form der Wissenschaft ist demnach systematisch, und man kann die Wissenschaft selbst auch ein systematisches Erkenntnißganze nennen. Häufig nennt man auch wohl die Wissenschaft selbst (d. h. Stoff und Form zusammen) System, und trägt diesen Namen selbst noch auf andre Objekte über, die eine systematische Form haben. — Ein Aggregat von Erkenntnissen kann nur dadurch zu einer Wissenschaft werden, daß es in systematische Form gebracht wird. — Gesetzt es wüßte jemand die Regeln des Denkens im Allgemeinen, und auch im Besondern in Hinsicht der Begriffe, Urtheile und Schlüsse; so hätte er dadurch den Stoff zur Logik. Wir wollen nun einmal annehmen, es hätte jemand über diesen Stoff ein Buch geschrieben; aber so, daß er alles unter einander gemengt; indem er vielleicht von den Denk-

Digitized by Google

setzen hinsichtlich der Begriffe; dann von den allgemeinen Denkgesetzen, dann wieder von den Begriffen, und dazwischen ganz ohne Ordnung bald von den Schlüssen, bald von den Urtheilen handelte; so hätte er in dieses Buch ein Aggregat von Erkenntnissen gebracht; aber keineswegs eine Wissenschaft. Käme nun aber ein andrer, und ordnete diese Erkenntnisse so, daß er erst von den Denkgesetzen im Allgemeinen; dann für jede einzelne Art des Denkens handelte; daß er das, was zu den Begriffen, Urtheilen und Schlüssen gehörte, jedes zusammen und auch hier in gehöriger Ordnung abhandelte; so hätte dieser Einheit in die Erkenntniß gebracht, er hätte ihr eine systematische Form gegeben, sie zur Wissenschaft gemacht.

F. Wie nennt man das Verfahren, durch welches einer rohen Erkenntnißmasse oder einem Aggregat die systematische Form gegeben wird?

A. Methode; in wiefern nämlich Methode jede regelmäßige Art des Verfahrens bedeutet.

F. Welche Arten von Methode unterscheidet man, nach denen Erkenntnisse zu einem

Digitized by Google

wissenschaftlichen Ganzen verknüpft werden können?

A. Die analytische (auch auflösende, erfindende, heuristische, rückschreitende, regressive genannt) und die synthetische (zusammensetzende, wissenschaftliche, scientifische, vorwärtsschreitende, progressive).

F. Auf welche Weise verfährt man bei der analytischen Methode?

A. Man geht dabei von mehreren einzelnen und bekannten Wahrheiten aus. Nachdem man diese wohl eingesehen hat, vergleicht man sie mit einander, sucht das in ihnen Gleiche auf, und findet so durch Zusammenstellung desselben allgemeinere Wahrheiten. Mehrere solche allgemeine Wahrheiten vergleicht man abermals, sucht noch allgemeinere Wahrheiten aus ihnen zu ziehn, und fährt auf dieselbe Weise immer weiter fort, bis man endlich zu solchen allgemeinen Wahrheiten gelangt, denen man das ganze vorliegende Aggregat von bestimmten Erkenntnissen untergeordnet hat. Man geht also bei der analytischen Methode vom Besondern zum Allgemeinen fort; und in wie fern das Be-

Digitized by Google

sondre immer als vom Allgemeinen bedingt angesehen werden kann, steigt man von dem Bedingten oder Begründeten zu dessen Bedingungen und Gründen auf.

F. Wie verfährt man bei der synthetischen Methode, und wie verhält sich dieselbe zu der analytischen?

A. Bei der synthetischen Methode schlägt man gerade den umgekehrten Weg ein, als bei der analytischen. Diese sucht erst die Principien oder allgemeinsten und obersten Grundsätze einer Wissenschaft aus dem Besondern auf; die synthetische Methode dagegen hebt von den Principien an, und leitet das Besondre daraus ab. Sie setzt entweder allgemeine Wahrheiten voraus, oder bedient sich der, durch die analytische Methode gefundnen, und stellt sie in ihrer Anwendung auf die besondern Fälle dar. Sind diese besondern Fälle immer noch allgemeine Wahrheiten, so zeigt sie abermals das Besondre auf, was sich daraus ergiebt, bis sie endlich die ganze Erkenntnißmasse den obersten Principien untergeordnet hat. — Die analytische Methode ist die erfindende deßhalb genannt

worden, weil der menschliche Geist ihr immer beim Aufsuchen allgemeiner Wahrheiten gefolgt ist; die synthetische dagegen hat man auch mit dem Namen der wissenschaftlichen oder scientifischen belegt, weil nach ihr am passendsten und zusammenhängendsten ein Lehrgebäude sich vollständig darstellen läßt; nur muß man nicht vergessen, daß man meistens zu den Principien, mit denen man bei einer solchen synthetischen Darstellung den Anfang macht, erst auf analytischem Wege gelangt ist. — Dieses Büchlein ist, so weit es die Einkleidung des darin Enthaltenen erlaubt, nach der synthetischen Methode abgefaßt. Es sind darin erst die allgemeinen Gesetze des Denkens angegeben, und dann ihre besondre Anwendung auf Begriffe, Urtheile und Schlüsse gezeigt; und auch bei diesen einzelnen Abschnitten immer das Allgemeinere dem Besondern vorangeschickt worden. Wäre ich dagegen so verfahren, daß ich erst einzelne Begriffe mit einander verglichen hätte, um daraus die Gesetze des Denkens für Begriffe im Allgemeinen abzuziehen, eben so auch durch Vergleichung einzelner Urtheils- und Schlußarten erst die Ge-

Digitized by Google

setze für Urtheile und Schlüsse im Allgemeinen gefunden; dann wieder durch Vergleichung der Denkgesetze bei Begriffen, Urtheilen und Schlüssen, die Gesetze des Denkens ganz im Allgemeinen gefunden, und nun erst als Principien sie abgesondert dargestellt hätte, so wäre ich analytisch verfahren. — Bei streng wissenschaftlichen Vorträgen bedient man sich immer der synthetischen Methode, weil sie den Zusammenhang der Erkenntnisse in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit von einander am deutlichsten einsehen lehrt; bei Lehrvorträgen und in Lehrbüchern aber wird man auch häufig die analytische Methode angewendet finden, wo sie vorzüglich an ihrem Platze ist, da sie den Geist übt, selbst allgemeine Wahrheiten aufzusuchen. — Zu den Hauptregeln bei dem synthetischen Verfahren gehört, daß man nicht willkührlich angenommene Sätze als oberste Principien aufstelle, von deren Wahrheit man keine vernunftgemäße Ueberzeugung hat; und daß man aus den einmal aufgestellten Principien dann die ganze Wissenschaft folgerecht (mit Consequenz) ableite. Ist man dieß nicht im Stande, so ist es ein

Digitized by Google

Zeichen, daß die Principien wo nicht falsch, doch auf unsicherm Grunde stehn, und einer sorgfältigern Prüfung bedürfen, ehe man im synthetischen Aufbau der Wissenschaft fortfährt.

F. Was wird hauptsächlich zur methodischen Darstellung einer Wissenschaft erfordert?

A. Man muß sich des Inhalts, des Umfangs und des Zusammenhangs der zu ihr gegebnen Erkenntnisse gehörig bewußt werden; das erste geschieht durch Erklärungen, das zweite durch Eintheilungen, das dritte durch Beweise.

Zwanzigstes Kapitel.

Von den Erklärungen.

F. Was versteht man unter Erklärung (declaratio) eines Begriffs?

A. Einen Satz, oder eine Verbindung von mehrern Sätzen, worin die Merkmale eines Begriffs auf eine Weise angegeben werden, daß man diesen dadurch von andern unterscheiden kann. Das Subjekt, dessen Merkmale eben angegeben werden sollen, heißt das

Digitized by Google

Erklärte (declaratum); und das Prädikat, was man als sein Merkmal angiebt, das Erklärende (declarans sc. membrum).

F. Was macht man für einen Unterschied zwischen Erläuterung, Beschreibung und Definizion, alles verschiednen Arten der Erklärung?

A. Erläuterung (explicatio) nennt man einen Satz, in welchem man etwas nur in so weit erklärt, als es zu einem gewissen Behuf hinreicht; Beschreibung (descriptio), wenn man viele Merkmale eines Begriffs angiebt, um die Unterscheidung desselben von andern zu erleichtern; Definizion (definitio) aber, wenn man nur die beiden Hauptmerkmale angiebt, deren eins, das Geschlecht (genus) anzeigt, unter welches das Erklärte gehört, während das andre, (nota specialis s. differentia specifica) anzeigt, wodurch sich das Erklärte von den übrigen Arten desselben Geschlechts unterscheidet.

F. Welches sind Beispiele hierzu?

A. Gesetzt ich spräche folgendermaaßen von der Philosophie: die Philosophie hellt unsern Verstand auf, gewöhnt ihn, nicht blos bei-

Digitized by Google

der Außenseite der Dinge stehen zu bleiben, sondern nach ihrem innern Wesen, ihren Gründen zu forschen; übt ihn, überall im Besondern das Allgemeine nachzusuchen, und nicht nur in seinen Erkenntnissen sondern auch in seiner Handlungsweise überall nach einer vernunftgemäßen Einheit zu streben u. s. w. so hätte ich eine Erläuterung des Begriffes Philosophie in Beziehung auf die wohlthätigen Folgen, die ihr Studium auf unsern Geist äußert, gegeben. — Wollte ich nun eine vollständige Beschreibung von der Philosophie liefern, so müßte ich alle einzelnen Merkmale, die ihr überhaupt zukommen, angeben; indeß da dieß nicht anders als durch die vollständige Darstellung der Philosophie selbst geschehen könnte, so pflegt man auf dieselbe, wie überhaupt auf Wissenschaften diesen Ausdruck nicht zu beziehen, weil hier die Beschreibung mit der Darstellung der Sache selbst zusammenfiele; wendet ihn dagegen desto häufiger auf Naturgegenstände an. Wenn ich z. B. einen Baum beschreiben wollte, so würde ich die Merkmale angeben, die seinen Blättern, Stamm, Wurzel u. s. w. eigenthümlich sind.

Digitized by Google

Um eine Definizion des Begriffs Philosophie zu geben, würde ich sagen: sie sey die Wissenschaft, welche von den letzten Gründen und Zwecken der menschlichen Erkenntniß und Thätigkeit handelt. Hier ist das Genus, Wissenschaft; die differentia specifica, oder der specifische Unterschied aber, durch den sie sich von andern Objekten, denen auch der Begriff Wissenschaft als genus zukommt, unterscheidet: das Merkmal, daß sie von den letzten Gründen u. s. w. handelt: denn dieß Merkmal kommt keiner andern Wissenschaft zu. So wäre in der Definizion: Freiheit ist das Vermögen der Selbstbestimmung, Vermögen des genus; das Merkmal der Selbstbestimmung aber, wodurch sich die Freiheit von andern Vermögen unterscheidet, die differentia specifica. — Fortgesetzte Erläuterungen, um einen Begriff in mehrern Hinsichten zu entwickeln, geben eine Erörterung oder Auseinandersetzung (expositio).

F. Was versteht man unter analytischen und synthetischen Erklärungen?

A. Synthetische Erklärungen sind die gemachter, analytische dagegen die gegebe-

Digitized by Google

ner Begriffe. Unter gemachten Begriffen versteht man solche, die man durch Zusammensetzung gewisser Merkmale selbst erst gebildet hat; die andern heißen gegebene. Wenn ich z. B. die Merkmale, Linie und Gleichweitabstehen aller ihrer Punkte von einem gewissen Punkte zusammenvereinige, so werde ich mir dadurch den Begriff des Kreises machen; und wenn ich den Kreis dann als eine Linie erkläre, deren Punkte alle gleichweit von einem Punkte abstehn, werde ich eine synthetische (durch Zusammensetzung entstandne) Erklärung davon gegeben haben. Nehme ich aber z. B. die Begriffe der Gottheit und Freiheit oder Seele, so werden mir diese Begriffe schlechterdings gegeben seyn, und ich werde sie, wenn sie nicht gar einfache Begriffe sind, die sich überhaupt nicht erklären lassen, nur analytisch erklären können, indem ich sie in ihre verschiednen Merkmale auflöse (analysire).

F. Was versteht man unter Namenerklärungen, Sacherklärungen und Ursprungserklärungen?

A. Die Namenerklärung oder Wort-

Digitized by Google

,erklärung (d. nominalis s. verbalis) giebt die Bedeutung eines Wortes durch andre gleichbedeutende Ausdrücke an, ohne etwas über das Wesen des Begriffs selbst auszusagen. Sie zweckt blos ab, Verwechslung des Ausdrucks, nicht der Begriffe selbst zu verhüten. So wäre es eine Namenerklärung, wenn ich sagte: Sehen ist der Sinneseindruck, welchen wir mittelst der Augen erhalten. Durch diese Erklärung sind wir um nichts klüger in dem geworden, worauf eigentlich das Wesen des Sehens beruht, aber wir wissen doch nun, worauf wir den Ausdruck Sehen zu beziehen haben. — Eine Sach- oder Realerklärung (d. realis) ist die, wo man die wesentlichen Merkmale des Begriffs selbst angiebt, also nicht das Wort vom Worte, sondern den Begriff vom Begriffe unterscheidet. Dergleichen ist z. B. die oben angegebne Erklärung der Philosophie. — Eine Entstehungs- oder Ursprungserklärung oder genetische Erklärung (d. genetica) ist eine solche, welche die Entstehungsart eines Dinges angiebt; dergleichen z. B. folgende ist: der Kreis ist eine Fi-

Digitized by Google

gur, welche entsteht, wenn eine Linie, die an dem einem Ende befestigt ist, an dem andern so lange herumgedreht wird, bis sie wieder in ihre vorige Lage kommt. — Zu bemerken ist, daß in der Mathematik die genetischen Erklärungen real, und die realen nominal genannt werden.

F. Was versteht man unter Haupterklärung und Nebenerklärung?

A. Haupterklärung (d. primaria) ist diejenige, welche die unmittelbaren Merkmale, Nebenerklärung (d. secundaria) dagegen, welche die mittelbaren Merkmale (s. S. 31) eines Begriffs angiebt. Man kann mit den Nebenerklärungen fortfahren, bis man auf einfache Merkmale gelangt; auf diese Weise wird ein Begriff immer mehr entwickelt.

F. Welche Begriffe lassen sich nicht real erklären?

A. Die einfachen, weil man von diesen keine Merkmale angeben kann. So wird niemand vom Begriff des Seyns eine andere, als eine Worterklärung geben können; indem er etwa sagt, es sey so viel als existiren; eben so wenig scheint eine Realerklärung des Lebens möglich zu seyn. Nur erläutern

Digitized by Google

lassen sich einfache Begriffe, d. h. für gewisse Beziehungen Merkmale von ihnen angeben.

F. Was gehört zur guten Definizion eines Begriffs?

A. Sie muß seyn 1) angemessen (adaequata), d. h. weder zu weit (latior sc. suo definito), noch zu eng (angustior); 2) abgemessen (praecisa); 3) nicht identisch (idem per idem declarans); 4) so kurz und verständlich als möglich, und ohne bildliche Einkleidungen.

F. Was versteht man unter einer zu weiten und einer zu engen Definizion?

A. Eine zu weite Definizion ist eine solche, in welcher zu wenig Merkmale angegeben sind; daher dieselbe auch auf andre Gegenstände, als den zu definirenden paßt, und man ihn deßhalb nicht gehörig von jenen unterscheiden kann. Eine solche zu weite Definizion wäre z. B.: der Mensch ist ein organisches Wesen; denn nach ihr gehörten auch Affen und Gänse zu den Menschen. Eine zu enge Definizion ist dagegen, wo zu viel Merkmale angegeben sind; daher von dem zu definirenden Begriffe mehrere Theile

Digitized by Google

die eigentlich unter seinen Umfang gehörten, ausgeschlossen werden, blos weil sie das mit Unrecht aufgeführte Merkmal nicht besitzen. So wäre folgendes eine zu enge Definizion: der Mensch ist ein mit Vernunft begabtes irdisches Wesen mit einer weißen Haut. Hier wäre offenbar das Merkmal der weißen Haut zu viel; wenigstens möchten die Neger manches dagegen einwenden. — Eine Definizion kann in einer Hinsicht zu weit, in einer andern zu eng seyn: z. B. folgende: der Mensch ist ein vernünftiges Wesen mit einer weißen Haut.

F. Was versteht man darunter, daß eine Definizion abgemessen seyn solle?

A. Sie soll keine zufälligen und abgeleiteten, sondern blos wesentliche und ursprüngliche, wo möglich auch lauter bejahende Merkmale (s. d. 1. Kap.) enthalten. So wäre gegen diese Regel gefehlt, wenn man, wie ein alter Philosoph, den Menschen als ein zweibeiniges Thier ohne Federn definirte. Denn erstlich ist das Merkmal der zwei Beine unwesentlich am Menschen, sonst würde jede Kugel, die dem Soldaten ein Bein wegnimmt, ihm auch

Digitized by Google

die Menschheit benehmen; und dann ist auch ein negatives Merkmal mit eingemischt. — Verneinende Merkmale nimmt man deßhalb nicht gern in eine Definizion auf, weil dadurch ja nichts zum Wesen des Dinges Gehöriges in den Begriff desselben gesetzt werden kann, indeß kann man sie bei Unterscheidung sehr verwandter Begriffe manchmal nicht ganz vermeiden. — Ein abgeleitetes Merkmal würde ich in die oben gegebene Definizion des Kreises mit aufgenommen haben, wenn ich gesagt hätte, er sey eine runde Figur. Denn daß er rund seyn muß, folgt schon daraus, daß alle Punkte desselben gleichweit von einem gewissen Punkte abstehn.

F. Was versteht man unter einer identischen Definizion?

A. Man nennt eine solche auch eine Kreiserklärung (orbis s. circulus in definiendo). Sie findet dann statt, wenn das Erklärte selbst, sey es in der Haupt- oder in einer Nebenerklärung wiederhohlt wird: und man somit durch das, was erst selbst erklärt werden soll, die Erklärung zu Stande bringen will. Solche wären z. B.: der Kreis ist eine kreisrunde

Figur. Das Leben besteht in der lebendigen Thätigkeit organischer Geschöpfe. Man sieht leicht, daß durch solche Definizionen ein Begriff nicht im Mindesten an Klarheit und Deutlichkeit gewinnen kann; doch fallen Ungeübte häufig in den Fehler, sich derselben zu bedienen.

F. Warum sollen bei Definizionen keine bildlichen Ausdrücke gebraucht werden?

A. Weil man sich bei solchen vielerlei denken kann, und mithin der Begriff durch *selbige* nicht hinlänglich bestimmt und unterschieden wird. Beispiele solcher Definizionen sind: die Freundschaft ist ein Band der Seele; die Jugend ist der Frühling des Lebens. Als dichterische Vergleiche betrachtet, können dergleichen Sätze ihre Statt finden, nur nicht als Erklärungen, die das Wesen eines Begriffs entwikkeln sollen. In streng wissenschaftlichen Werken muß man sich daher ihrer enthalten.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von den Eintheilungen.

F. Was ist eine Eintheilung?

A. Eintheilung (divisio) heißt die

Digitized by Google

Angabe des Mannichfaltigen, das im Umfange eines Begriffs enthalten ist, so bald sie auf eine Weise geschieht, daß die (contradiktorisch oder conträr) entgegengesetzten Vorstellungen dabei von einander getrennt dargestellt werden. Man löst also bei der Eintheilung den höhern Begriff in die unter ihm enthaltnen niedern, das Genus in die Species auf, dagegen man bei der Erklärung den Begriff in die in ihm enthaltenen Merkmale zerlegt. Der höhere Begriff, welcher eingetheilt wird, heißt das eingetheilte Ganze (totum divisum); die niedern Begriffe, in welche der höhere eingetheilt wird, die Eintheilungsglieder (membra dividentia); und das Merkmal, nach dem man die Eintheilung vornimmt, der Eintheilungsgrund (fundamentum divisionis). So ist im Linnäischen Pflanzensystem Pflanze das totum divisum; die einzelnen Pflanzengattungen und Arten die membra dividentia; die Zahl und Stellung der Staubfäden, nach der die Eintheilung geschieht, das fundamentum divisionis.

F. Was versteht man unter Worteintei-

Digitized by Google

lung, Sacheintheilung, Zertheilung, Anordnung?

A. Worteintheilung oder Unterscheidung (divisio verborum s. distinctio) ist die Angabe der verschiednen Bedeutungen eines Worts; geht auf den Umfang eines bestimmten Ausdrucks, nicht aber eines dadurch zu bezeichnenden Begriffes selbst; gehört also vielmehr der Grammatik als der Logik an. Dergleichen ist: Katze bedeutet einen langen ledernen Geldbeutel oder ein gewisses Raubthier oder eine Krankheit der Hüttenleute. Sacheintheilung dagegen ist die wirklich logisch stattfindende Trennung eines Begriffes in Gattungen und Arten. Z. B. die katzenartigen Thiere (membrum divisum) sind der Löwe, der Tiger, die Hauskatze u. s. w. (membra dividentia). — Zerlegung oder Zertheilung (partitio), ist nicht Zergliederung des Umfangs eines Begriffes oder unterscheidende Angabe dessen, worauf der Begriff als Merkmal bezogen werden kann; mithin von der eigentlichen Eintheilung (divisio) zu unterscheiden; sie ist vielmehr nur die Angabe der Bestandtheile eines zusammenge-

Digitized by Google

setzten Ganzen (totius compositi); z. B. die Katze besteht aus Kopf, Leib, Füßen, Schwanz u. s. w. Die Zertheilung oder Partition einer Gedankenreihe wird auch Anordnung (dispositio) genannt. Z. B. eine Abhandlung von den Katzen könnte folgende Disposition erhalten, daß man erstens von den körperlichen Eigenschaften, zweitens von der Lebensart derselben, drittens von dem Nutzen und Schaden, den sie stiften, spräche.

F. Wie unterscheidet man die Eintheilungen in Hinsicht auf die Zahl der Theilungsglieder?

A. In zweigliedrige (dichotomae) und mehrgliedrige (polytomae), welche letztre dreigliedrig, viergliedrig u. s. w. seyn können. Eintheilungen mit contradictorischen Eintheilungsgliedern sind nothwendig dichotomisch, mit conträren können sie auch polytomisch seyn. Z. B. folgende Eintheilung des Menschen: die Menschen sind weiße oder nicht weiße, ließe nicht mehr als zwei Glieder zu; dagegen die: die Menschen sind weiße, schwarze, braune, polytomisch wäre.

Digitized by Google

F. Was versteht man unter Nebeneintheilungen und Untereintheilungen?

A. Nebeneintheilungen (codivisiones s. divisiones coordinatae) entstehen, wenn man einen Begriff nach verschiednen Eintheilungsgründen eintheilt. Z. B. die Menschen, nach der Farbe eingetheilt in weiße, schwarze u. s. w., dann nach ihren Verstandeskräften in kluge, witzige, dumme u. s. w. würden Nebeneintheilungen geben. — Untereintheilungen (subdivisiones s. divisiones subordinatae) sind solche, welche entstehen, wenn ein Theilungsglied von Neuem eingetheilt wird. Hat man z. B. die Säugthiere in grasfressende, fleischfressende u. s. w. getheilt, so kann man wieder von den grasfressenden Thieren Untereintheilungen machen, indem man sie in einhufige und mehrhufige theilt u. s. f. Diese Untereintheilungen kann man aber nur bis auf Einzelwesen fortsetzen, welche dann nur noch Partition erlauben. — Die Aufstellung aller in Ansehung eines Begriffs möglichen einander bei- und untergeordneten Eintheilungen wird

Digitized by Google

ein System von Begriffen oder eine logische Tafel genannt.

F. Welche Regeln gelten für das Eintheilen?

A. 1) Der eingetheilte Begriff muß von den Theilungsgliedern völlig erschöpft werden; es muß kein Eintheilungsglied, was wirklich in dem Umfang eines Begriffs enthalten ist, davon ausgeschlossen, noch eins, was außer dem Umfang des Begriffs liegt, als Eintheilungsglied mit hineingezogen seyn. 2) Die Theilungsglieder müssen einander ausschließen; das heißt, es darf nicht etwas von einem Theilungsgliede auch unter ein andres Theilungsglied gebracht werden können; wogegen z. B. die Eintheilung der Blätter in rundliche, längliche, und gezähnte fehlen würde: denn es kann unter den gezähnten Blättern auch längliche und rundliche geben; mithin würde man nicht wissen, unter welches Eintheilungsglied man eigentlich ein solches Blatt zu bringen hätte, das sowohl gezähnt als länglich wäre. Diese Regel läßt sich nur beobachten, wenn man die Eintheilungsglieder contradiktorisch oder conträr

Digitized by Google

entgegengesetzt einrichtet. 3) Die Eintheilung muß stetig fortschreiten: die Unterabtheilungen müssen nicht unter die obern gemischt und keine mittlere Eintheilung übersprungen werden. Theilte ich die Thiere in Säugthiere, Vögel, Fische, Amphibien und weißblütige Thiere, so hätte ich hier das höhere Eintheilungsglied, weißblütige Thiere, mit den niedern Säugthier, Vogel u. s. w. auf eine Stufe gestellt: da doch eigentlich die Unterordnung so statt finden sollte: die Thiere werden eingetheilt in rothblütige und weißblütige: die rothblütigen in Säugthiere, Vögel, Fische und Amphibien: die weißblütigen in Insekten, Crustaceen, Mollusken und Würmer *). Einen Sprung in der Eintheilung hätte ich gemacht, wenn ich die rothblütigen Thiere gleich in Pferde, Ochsen, Karpfen, Schlangen u. s. w. eingetheilt hätte, denn auf diese Weise wären die mittlern Eintheilungsglieder: Säugthier, Vogel, Fisch, Amphibie übersprungen. 4) Es müssen zweckmäßige, zur

*) Doch findet man bei einigen Thieren dieser Classe auch anders gefärbte Säfte.

Digitized by Google

Sache gehörige Eintheilungsgründe gewählt werden, die das Wesen der einzutheilenden Sache betreffen. Wer würde z. B. die Menschen bei einer naturgeschichtlichen Betrachtung derselben nach den Kleidern, die sie tragen, eintheilen!

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Von den Beweisen.

F. Was ist ein Beweis (argumentatio, probatio)?

A. Die (mittelst Schlüssen geschehende) Ableitung der Wahrheit einer Erkenntniß aus einer andern als wahr vorausgesetzten, oder auch die Darstellung des Grundes von der Nothwendigkeit eines Dinges. Die Urtheile aus welchen ein Beweis zusammengesetzt wird, machen seinen Stoff (materia); die Art ihrer Verknüpfung aber seine Form (forma) aus; die theils eine innre heißt: in so fern sie auf die eigenthümliche Beweisart selbst geht, theils eine äußre, in so fern sie den Ausdruck des Beweises durch Sätze bestimmt. Der Beweisgrund (fundamentum argumentationis s. pro-

bationis) ist dasjenige Urtheil, aus dem, als dem für wahr vorausgesetzten, eben eine Erkenntniß abgeleitet werden soll, und heißt, in Worten dargestellt, ein Grundsatz (principium). Dieser ist entweder ein höchster, letzter, absoluter, wenn er aus nichts weiter abgeleitet werden kann, also für unmittelbar gewiß angenommen wird, oder ein relativer, wenn er zwar aus noch höhern Grundsätzen sich ableiten läßt; doch aber für den bestimmten Fall, ohne selbst erst bewiesen worden zu seyn, als wahr vorausgesetzt wird. Die Beweiskraft, der Nerve oder die Seele des Beweises (nervus s. vis argumentationis s. probationis) besteht in dem wesentlichen Inhalt des Satzes oder der Sätze, aus denen das zu Beweisende gefolgert wird.

F. Wie unterscheidet man Vernunftbeweis und Erfahrungsbeweis?

A. Ein Vernunftbeweis oder Beweis a priori (arg. rationalis) ist ein solcher, wo man etwas aus allgemeinen, von unserm Erkenntnißvermögen als nothwendig anerkannten Grundsätzen folgert. Ein Erfahrungsbe-

Digitized by Google

weis, empirischer Beweis oder Beweis a posteriori dagegen ist der, wo etwas aus sinnlichen Wahrnehmungen (Thatsachen der Erfahrung) bewiesen wird. So ist es ein Beweis a priori, wenn ich aus den Gesetzen der Schwere, deren Nothwendigkeit ich vorher eingesehen habe, darthue, daß ein Stein, der von einer gewissen Höhe herabgefallen ist, eine bestimmte Zeit gebraucht habe, um auf der Erde anzulangen. Ein Beweis a posteriori dagegen wäre es, wenn ich das nämliche daraus bewiese, daß ich den Stein wirklich nach Verlauf dieser Zeit hätte auf dem Boden ankommen sehen.

F. Was versteht man unter einem direkten, unmittelbaren, ostensiven Beweise und einem indirekten, mittelbaren oder apagogischen?

A. Erstrer ist ein Beweis, in dem man das zu Beweisende geradezu aus der Wahrheit des Beweisgrundes darthut, letzter dagegen, den man auch deductio ad absurdum nennt, ein solcher, wo man die Wahrheit des zu Beweisenden aus der Falschheit seines Gegentheils folgert. Die erste Beweisart ist im Allgemei-

Digitized by Google

nen der letztern vorzuziehen. Bei jener sieht man den Zusammenhang von Grund und Folge ein; bei dieser muß man zwar gezwungen das Bewiesene zugeben, erkennt aber den Grund nicht, warum es so und nicht anders sey. Die Logik kann übrigens nur solche indirekte Beweise für gültig erklären, wo die Wahrheit des zu Erweisenden aus der Falschheit seines direkten Gegentheils gefolgert wird; denn wollte man sie aus der Falschheit eines conträren Gegentheils folgern, so bedächte man nicht, daß es noch mehrere conträre Gegensätze geben könnte, deren einem vielleicht die Wahrheit zukäme, ohne daß es gerade der zu seyn brauchte, auf dessen Beweis man es eigentlich abgesehen. Vorzüglich häufig bedient sich die Mathematik der Deduktionen ad absurdum, wovon man in Euklids Elementen hinlängliche Beispiele finden kann; z. E. B. I. 7. 14.

F. Wie unterscheidet man Demonstration, Probation und wahrscheinlichen Beweis?

A. Demonstration oder apodiktischer Beweis (ἀποδειξις, demonstratio sensu strictiori) ist ein solcher, der mit strenger Noth-

Digitized by Google

wendigkeit geführt wird, mithin gar keinen vernünftigen Einwurf erlaubt; Probazion (probatio sensu strictiori) hingegen heißt ein Beweis schlechthin, bei dem man von dieser Strenge der Beweisführung absieht. Ein wahrscheinlicher Beweis (arg. probabile) heißt ein solcher, wo man mehr und gewichtigere Gründe für als wider eine Sache anführt, ohne sie doch zur völligen Gewißheit bringen zu können.

F. Wie unterscheidet man den allgemeingültigen Beweis (κατ' ἀλήθειαν, ad veritatem) von dem sondergültigen (κατ' ἄνθρωπον, ad hominem)?

A. Der erste ist ein solcher, der schlechthin und allgemein aus nothwendigen Gründen gültig ist, der seine Glaubwürdigkeit in sich selbst trägt, und der wahr bleibt, auch wenn er von niemand geglaubt würde; der andre aber ein solcher, der zwar in sich falsch ist, aber so geführt wird, daß er irgend eine oder mehrere bestimmte Personen, die den falschen Schein darin nicht zu entdecken wissen, von der Wahrheit des zu Beweisenden überzeugt. Weil unredliche Sachwalter sich dieser Art von Beweis

Digitized by Google

sen häufig zu bedienen pflegen, hat man sie auch Advokaten- oder Rabulisten-Beweise genannt.

F. Wie unterscheidet man die Beweise hinsichtlich ihrer äußern Form?

A. In einfache (monosyllogistische) und zusammengesetzte (polysyllogistische); in schulgerechte oder förmliche und freie oder nichtförmliche; in vollständige oder unabgekürzte und unvollständige oder abgekürzte. — Die Bedeutungen dieser Benennungen ergeben sich leicht aus den Worten selbst.

F. Welche Regeln sind bei dem Beweisen zu befolgen?

A. Zuvörderst sind alle die Regeln wohl dabei zu beobachten, die schon bei den Schlüssen angegeben wurden, da die ganze Beweisführung auf Schlüssen beruht. Dann aber muß man sich sorgsam vor folgenden Fehlern hüten: 1) Man erschleiche oder erbettle nichts (petitio principii s. fallacia quaesiti medii). Dieß thut man dann, wenn man etwas als Beweisgrund voraussetzt, was entweder geradezu falsch ist, oder doch selbst der Gewißheit noch ermangelt.

Digitized by Google

2) Man erweise nichts anders, als was erwiesen werden soll, oder mit andern Worten, man verdrehe den Fragepunkt (punctum quaestionis) des Beweises nicht; weil sonst der eigentliche Zweck des Beweises verfehlt wird. Der Fehler, den man gegen diese Regel aus Unbekanntschaft mit dem eigentlichen Fragepunkt begeht, wird ignoratio elenchi genannt; dagegen die willkührliche Verdrehung desselben mutatio elenchi, und der daraus hervorgehende Schluß Sophisma mutationis elenchi. 3) Man vermeide Beweise, die sich im Cirkel drehn; das sind solche, wo man das zu Beweisende als Beweisgrund von sich selbst braucht (orbis in demonstrando, diallelus s. δι' ἀλλήλων). 4) Man hüte sich vor Sprüngen im Beweise (saltus in demonstrando s. probando); das heißt: man leite nicht einen Satz aus dem andern ohne die gehörigen vermittelnden Urtheile und Schlüsse ab. In folgendem Beweise z. B. wäre ein Sprung: der Mensch hat einen Körper; also ist er sterblich: denn es fehlen hier die vermittelnden Urtheile: der Körper des Menschen ist allen Gesetzen organischer Körper unterworfen und alle organi-

Digitized by Google

schen Körper sind sterblich. — Sind indeß die weggelassenen Sätze von der Art, daß sie jeder leicht von selbst hinzudenkt, so hält man einen solchen Sprung für erlaubt; und sucht durch dergleichen die Kürze des Ausdrucks zu befördern. 5) Man hüte sich, zu viel zu beweisen; d. h. man vermeide Beweisgründe, aus denen sich zwar scheinbar die Wahrheit des zu Beweisenden folgern ließe; die aber außerdem noch andre falsche Folgerungen gestatten: dann der aus dem Frühern aus etwas Wahren nichts Falsches folgen kann, so müßte man dann einen solchen Beweisgrund für ungültig erklären, und mit ihm den ganzen Beweis. Wer z. B. die Erscheinung, daß die Säfte in den Pflanzen in die Höhe steigen, aus einer Anziehungskraft der Sonne erklären wollte, würde zu viel beweisen: denn dann müßten auch in andern, unorganischen Röhren Flüssigkeiten durch eine solche Anziehung emporgehoben werden.

Digitized by Google

Angewandte Elementarlehre.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Von den logischen Krankheiten (logische Pathologie).

F. Was begreift man unter dem Namen logischer Krankheiten?

A. Schein und Irrthum. Logischer Schein findet dann statt, sobald wir von einerlei Gegenständen verschiedne Vorstellungen, oder von verschiednen Gegenständen einerlei Vorstellungen haben. Werden wir durch solche zu falschen Urtheilen veranlaßt, die wir für wahre halten, so nennt man diese Irrthümer.

F. Worin liegt der eigentliche Grund des Irrthums?

A. In der Beschränktheit des menschlichen Erkenntnißvermögens. Wenn nämlich unser Geist im Stande wäre, Alles in seinen gehörigen Verhältnissen zu ergründen, so würde kein Schein und mithin auch kein Irrthum für ihn statt finden. So aber können mannichfache Einflüsse die freie und gesetzmäßige Thätigkeit un-

Digitized by Google

sers Erkenntnißvermögens hemmen und die Urtheilskraft zu falschen Urtheilen bestimmen, zumal wenn sie von Natur schwach oder ungeübt ist, oder wenn nicht die gehörige Aufmerksamkeit auf die zu beurtheilenden Gegenstände verwandt wird. —

F. Welches sind die Einflüsse, die logischen Schein und Irrthum hervorzubringen vermögen?

A. Hierher gehört zuvörderst der Sinn. Dem Sinn für sich allein kann aber nur Schein zukommen, nicht Irrthum, weil er nicht urtheilt. Sehe ich z. B. ein Blatt wegen einer Krankheit meiner Augen gelb, das eigentlich grün ist; so ist dieß ein Schein; weil ich von verschiednen Gegenständen (einem wirklich gelben und einem grünen Blatte) hier einerlei Vorstellungen erhalte. Wenn mir aber auch das Blatt wirklich gelb scheint, so kann mir doch mein Verstand oder meine Vernunft, durch Schlüsse geleitet, sagen, das Blatt sey nicht wirklich gelb, trotz dem daß es mir so aussieht; in diesem Falle also gerathe ich in keinen Irrthum, weil ich mich durch den Sinnenschein

Digitized by Google

nicht zu einem falschen Urtheile bestimmen kasse. Urtheile ich aber, das Blatt, was mir fälschlich gelb scheint, sey auch wirklich von dieser Farbe, so würde ich dann einen Irrthum begehen. Man sieht hieraus, daß, wenn die Sinne auch nicht selbst irren, sie doch durch ihren Einfluß auf das höhere Erkenntnißvermögen Irrthümer veranlassen können. Dieß kann theils durch die äußern Sinne geschehen, wenn die Organe, an die sie gebunden sind, sich nicht in dem gehörigen Zustande befinden, oder das gehörige Verhältniß und die gehörige Lage zu dem Wahrzunehmenden haben; theils durch den innern Sinn; indem hier öfters Gemüthszustände die Vorstellungen von Objekten verdunkeln, oder auch innre Sinnesvorstellungen wegen ihrer zu großen Lebhaftigkeit als äußre erscheinen können. Manche nennen die sinnlichen Irrthümer (errores sensuales) auch Beschleichungsfehler (vitia subreptionis), weil der Verstand dabei durch den Sinn gleichsam überrascht oder beschlichen wird.

F. Welche Einflüsse sind ferner fähig, Irrthümer zu erregen?

Digitized by Google

A. Wenn das Gedächtniß die gehabten Vorstellungen nicht treu aufbewahrt, oder zu lebhaft ist daß sie Vorstellungen entweder nicht mit der gehörigen Klarheit vorgegenwärtigt, oder blos innre Bilder als wirkliche Gegenstände erscheinen läßt; oder wenn die Erinnerungskraft, welche die gehabten Vorstellungen wieder anerkennen soll (in so fern ist sie vom Gedächtniß unterschieden, das dieselben blos aufbewahrt) nicht gehörig wirkt, so können auch hierdurch Irrthümer entstehen; die man, wenn sie durch das Gedächtniß veranlaßt wurden, Gedächtniß-Irrthümer oder Fehler (errores memoriales) nennt, einbildeirische Irrthümer (errores imaginarii) dagegen, wiefern die fehlerhafte Thätigkeit der Einbildungskraft sie erregte. Auch die Ideenassociation oder unwillkührliche Gedankenverbindung, vermöge deren eine im Gemüthe statt habende Vorstellung das Entstehen einer andern veranlassen kann, wenn sie ihr entweder ähnlich oder mit ihr contrastirend (im Gegensatz stehend) ist, oder schon früher einmal im Gemüthe mit ihr in Verbindung statt gefunden hatte; kann Ein-

Digitized by Google

fluß auf die Erregung von Irrthümern haben; indem dadurch Vorstellungen, die nicht zusammengehören, verknüpft und verschiedne Vorstellungen verwechselt werden können.

F. Was versteht man unter sprachlichen oder symbolischen Irrthümern (errores linguistici v. sermocinales)?

A. Dieß sind solche, welche aus Mißverstehen von Worten oder Sätzen herrühren. Die große Mannichfaltigkeit und Vieldeutigkeit der Worte veranlaßt dieselben häufig; zumal da die Sprache und die Schriftzeichen eins der hauptsächlichsten Erweckungsmittel unsrer Erkenntnisse sind.

F. Ist nicht auch das Begehrungsvermögen und Gefühlsvermögen ein Quell von Irrthümern?

A. Allerdings. Die Stimmungen unsers Begehrungs- und Gefühlsvermögens haben sehr viel Einfluß auf die Urtheile, die wir fällen, und können uns geneigter machen, dieses oder jenes auch ohne hinlängliche Gründe die wahr oder falsch zu halten, je nachdem es mit unserm Gemüthszustande übereinstimmt oder nicht. So

Digitized by Google

glaubt der Geitzige von seiner Leidenschaft (einem übermäßigen sinnlichen Begehren) verblendet, Geld sey das höchste Gut; so sieht der Trübsinnige Alles in schwarzem Lichte. Auch können besondre Stimmungen unsers Gemüths unsre Aufmerksamkeit von Gegenständen ablenken, indem sie dieselbe blos auf die zu ihnen zusammenstimmenden hinleiten, und dadurch veranlassen, daß unklare, verworrene, oder geradezu falsche Vorstellungen von jenen in uns entstehen.

F. Können auch wohl äußre Umstände zur Entstehung von Schein und Irrthum Veranlassung geben?

A. Ja. Körperbeschaffenheit, Erziehung, gesellschaftliche Verhältnisse, Vaterland, Lebensart, Gewohnheiten aller Art und noch viel Andres dergleichen können wenigstens als entfernte Ursachen zu Irrthümern angesehen werden, indem sie der Thätigkeit unsers Geistes mittelbar oder unmittelbar eine besondre und einseitige Richtung geben.

F. Was versteht man unter Vorurtheilen (praejudicia)?

A. Dieß sind Irrthümer, welche aus ei-

Digitized by Google

nem Schein entspringen, der durch äußre Umstände (s. die vorige Frage) veranlaßt worden ist. So werden viele Vorurtheile durch Erziehung, Gewohnheit u. s. w. veranlaßt, wovon das tägliche Leben genug Beispiele liefert. Hierher gehören Vorurtheile des Adels, des Standes, Vorurtheile, daß dieß oder jenes Land das beßte sey u. s. w.

F. Ist ein vorläufiges Urtheil wohl von einem Vorurtheile verschieden?

A. Allerdings. Ein vorläufiges Urtheil (s. praevium s. praeliminare) nämlich ist ein solches, welches man fällt, ohne noch hinlängliche Gründe seiner Gültigkeit angeben zu können; aber mit dem Vorbehalte, es weiterhin zu prüfen.

F. Was versteht man unter rationalen Irrthümern?

A. Dieß sind solche, welche aus einer falschen Anwendung der Gesetze des Verstandes oder der Vernunft entspringen; dergleichen sind, wenn man daraus, daß zwei Dinge in der Zeit auf einander folgen, den Schluß macht, daß das eine der Grund das andern sey (post

hoc; ergo propter hoc); oder wenn man überhaupt etwas aus einem falschen Beweisgrunde folgert.

F. Wie unterscheidet man Grundirrthümer (errores principales, radicales, originarii, πρωτον ψευδος) und abgeleitete (err. derivativi)?

A. Erstres sind solche falsche Urtheile, aus denen andre falsche gefolgert werden; die daraus gefolgerten heißen abgeleitete Irrthümer. Jeder Irrthum, in wie fern er als Grundsatz gebraucht wird, wird zum Grundirrthum, und kann sehr nachtheilig wirken, indem er zur Herleitung einer Menge andrer Irrthümer dient.

F. Wie unterscheidet man theoretische oder speculative und praktische Irrthümer?

A. Erstres sind solche, welche blos die Wahrheit unsrer Erkenntnisse benachtheiligen; letztres solche, die auch auf unser Handeln Einfluß haben. So wäre der in einem praktischen Irrthum, der den Selbstmord für erlaubt hielte.

Digitized by Google

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von den logischen Heilmitteln (logische Therapeutik).

F. In wie fern ist der Irrthum vermeidlich?

A. Da jeder Mensch ein hinsichtlich seines Erkenntnißvermögens beschränktes Wesen ist, da jeder den Einflüssen sich ausgesetzt befindet, welche zur Erzeugung von Irrthümern mitwirken können, so ist auch jeder Mensch im Allgemeinen dem Irrthum unterworfen. — Da aber jeder Irrthum aus einem Schein entspringt, und es im Grunde nur der freien Thätigkeit unsrer Urtheilskraft anheim gestellt bleibt, ob sie diesen Schein zu einem Irrthum machen will, so ist in so fern jeder einzelne Irrthum durch ein vorsichtiges Verfahren wohl vermeidlich. Im Allgemeinen also werden bei jedem, auch dem weisesten und klügsten Menschen Fälle vorkommen, wo er irrt; aber deßhalb darf keiner sich damit entschuldigen, daß er gerade in diesem oder jenem einzelnen bestimmten Falle

Digitized by Google

haben irren müssen, weil das Irren im Allgemeinen unvermeidlich sey.

F. Wie unterscheidet man die Mittel gegen den Irrthum (remedia erroris)?

A. In vorbeugende (remed. praeservantia) und in heilende (remed. sanativa); die ersten verhüten die Entstehung des Irrthums; die andern heben den schon entstandenen Irrthum auf.

F. Welches sind Vorbeugungsmittel gegen den Irrthum?

A. 1) Bekanntschaft mit unsern Erkenntnißkräften, den Gesetzen ihrer Wirksamkeit und den Schranken ihrer Anwendung 2) Kenntniß der verschiednen Quellen des Irrthums 3) Vorsicht, Besonnenheit und Ueberlegung im Urtheilen 4) Zurückhaltung (ἐποχή) des Beifalls in allen zweifelhaften Fällen. — Die letzte Regel besagt, man solle, wenn man nicht hinlängliche Gründe für die Wahrheit eines Urtheils hat, nicht dennoch dasselbe als solches gewiß annehmen und fällen, sondern vielmehr es unentschieden lassen.

Digitized by Google

F. Welches sind die heilenden Mittel gegen Irrthümer im Allgemeinen?

A. Blos die Entdeckung und Auflösung des Scheins, der den Irrthum erzeugte, können als solche gelten. Der Schein wird entdeckt, wenn man die veranlassenden Ursachen des Irrthums in dem bestimmten Falle kennen lernt; aufgelöst, wenn man die verschiednen Vorstellungen, die man für einerlei hielt, unterscheidet, und die identischen Vorstellungen, die man für verschieden hielt, für einerlei anerkennt.

F. Wie kann man aber wissen, daß man im Irrthum befangen sey, und also veranlaßt werden, ihn zu heben?

A. Unmittelbar kann man von einzelnen bestimmten Irrthümern dieß freilich nicht wissen, denn sonst wären es ja keine Irrthümer mehr, wenn man ihre Falschheit schon eingesehen hätte. Aber weil uns immer das Bewußtseyn vorschweben muß, daß wir als Menschen im Allgemeinen dem Irrthum unterworfen sind, so müssen wir uns bei jedem einzelnen Urtheil, das wir fällen, wenigstens die Möglichkeit den-

Digitized by Google

den können, es sey ein Irrthum, und durch wiederhohlte Prüfung und Vergleichung mit den Urtheilen andrer darüber gewiß zu werden suchen.

F. Welches sind die Mittel gegen die oben angeführten einzelnen Arten des Irrthums?

A. Sie bestehen blos in der richtigen Anwendung der bisher zur Verhütung und Heilung von Irrthümern angegebnen Regeln auf die einzelnen Fälle.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von der Erwerbung der Erkenntnisse und insbesondre der Erfahrung.

F. Welches sind die Wege, auf denen wir zu Erkenntnissen gelangen?

A. Die Erfahrung und das Nachdenken.

F. Was verstehen wir unter Erfahrung?

A. Wir sagen dann, daß wir eine Erfahrung machen, wenn wir etwas mittelst der Sinne wahrnehmen.

F. Wie nennt man den Erfahrungsweg, auf dem man zu Erkenntnissen gelangt?

Digitized by Google

A. Den empirischen Weg, von dem griechischen Worte Empiria, welches Erfahrung bedeutet. Die Erkenntnisse selbst, die durch Erfahrung erlangt sind, heißen empirische, oder Erkenntnisse a posteriori, und werden den rationalen oder Erkenntnissen a priori entgegengesetzt, das sind solche, die nicht auf dem Wege der Erfahrung erlangt sind; mithin, wenn es solche giebt, entweder schon ursprünglich in uns liegen, oder doch durch das höhere Erkenntnißvermögen vermittelt werden.

F. Von welcher Beschaffenheit sind die empirischen Erkenntnisse?

A. Empirische Erkenntnisse können als solche nie vollkommen allgemeine und nothwendige Gültigkeit haben. Die Erfahrung zeigt uns nämlich immer blos Einzelnes; und wenn wir auch noch so viel Einzelnes angeschaut oder empfunden hätten; so würde uns das doch noch keinen Aufschluß über die Dinge geben, die wir nicht angeschaut oder empfunden hätten. Die Erfahrung kann mir, streng genommen, eigentlich weiter gar nichts lehren, als daß diese oder jene Eigenschaft sich an den einzelnen Dingen,

Digitized by Google

die ich wahrgenommen, befinde, ob sie sich an Dingen, die ich nicht wahrgenommen, auch befinde, darüber kann sie nichts aussagen; und eben so wenig, daß sie nothwendig an dem wahrgenommenen Dinge vorhanden seyn müsse. Unsre Vernunft selbst kann aus Erfahrungen keine allgemeinen und nothwendigen Folgerungen ziehen; denn sonst müßten Umkehrungsschlüsse (s. S. 119) statt finden können der Art, daß sich aus einem besondern Urtheil ein allgemeines, und aus einem assertorischen ein apodiktisches ableiten ließe. Dergleichen Schlußarten sind aber der Vernunft nicht gestattet.

F. Hat man nicht aber dennoch Schlußarten, welche aus dem Besondern oder Einzelnen das Allgemeine und Nothwendige abzuleiten suchen?

A. Ja. Dieß sind die Schlüsse nach der Induktion und Analogie, die aber eben deßhalb bloße Wahrscheinlichkeit und keine strenge Gewißheit geben können, weil sie von der Erfahrung ausgehn. Sie beruhen auf der Voraussetzung einer durchgängigen Gesetzmäßigkeit in

Digitized by Google

der Natur, die sich unser Verstand gedrungen fühlt, anzunehmen.

F. Wie verfährt man bei der induktiven Schlußart?

A. Wenn wir beobachtet haben, daß ein bejahendes oder verneinendes Merkmal vielen Einzeldingen einer Art zukomme, so schließen wir nach dem induktiven Verfahren, dasselbe Merkmal werde auch in allen übrigen Einzeldingen derselben Art vorhanden seyn, ob es gleich in denselben noch nicht wahrgenommen worden ist; und die nämliche induktive Schlußart liegt auch der Annahme zum Grunde, daß ein Merkmal, wenn es mehreren Arten einer Gattung zukommt, auch allen übrigen Arten dieser Gattung zukommen werde, wenn man es gleich noch nicht wirklich in ihnen wahrgenommen. Kurz kann man den Grundsatz der Induktion so ausdrücken. Was von vielen zu einer Art oder Gattung gehörigen Dingen gilt, gilt auch von den übrigen. — Beispiele von induktiven Schlüssen sind: Alle Pflanzen, die ich bisher gesehen habe, hatten grüne Blätter; also werden auch die Pflanzen, die ich nicht wirklich gesehen,

Digitized by Google

grüne Blätter haben. Alle Menschen, von denen ich durch eigne oder fremde Erfahrung belehrt worden bin, waren sterblich, also werden überhaupt alle Menschen sterblich seyn. — Man sieht leicht, daß diese Schlüsse nicht die ordentliche innre Form von Vernunftschlüssen annehmen können: denn der Obersatz würde immer partikular bleiben. Die Wahrscheinlichkeit kann indeß oft sehr groß werden, die man durch diese induktive Schlußart erhält, nur muß man nicht zu wenige Erfahrung gemacht haben, von denen man schließt; sonst kann man zu solchen übereilten Folgerungen verleitet werden, als wohl alle Tage vorkommen.

F. Wie unterscheidet man vollständige und unvollständige Induktion.

A. Vollständige Induktion ist eine solche, wo man von allen Einzeldingen einer Art, oder allen einzelnen Arten einer Gattung die Erfahrung gemacht hat, daß irgend ein Merkmal ihnen zukomme, und daraus schließt, daß es auch der ganzen Gattung zukomme. Diese Schlußart nach vollständiger Induktion hätte, wie fern die Erfahrungen gegründet wä-

Digitized by Google

den, auf denen sie beruhte, auch allgemeine und nothwendige Gültigkeit; aber sie findet eigentlich gar nicht statt, denn, wie kann man denn wissen, daß man wirklich mit allen Einzeldingen oder Arten einer Art oder Gattung durch die Erfahrung bekannt worden sey; da ja nichts hindert, daß außer den wahrgenommenen noch andre statt finden. Unvollständige Induktion ist die schlechthin so genannte Induktion, von der oben die Rede war, wo man von vielen Mehrerem auf das Allgemeine schließt.

F. Wie verfährt man bei der Schlußart nach der Analogie?

A. Nach ihr schließt man, daß Dinge, wenn sie in mehrern der von ihnen bekannten Merkmale übereinstimmen, auch in den übrigen übereinstimmend seyn werden, obgleich deren Uebereinstimmung hierin noch nicht wahrgenommen worden ist. Wenn man also nach der Induktion, um es ganz kurz auszudrücken, so schließt: Eines in Vielem also in Allem; so schließt man dagegen nach der Analogie: Vieles in Einem; also Alles in diesem Einem. Die Wahrscheinlichkeit, welche die Analogie gewährt (denn Gewißheit

Digitized by Google

läßt sich durch sie eben so wenig, als durch die Induktion erhalten), wird um so größer, in je mehrern Stücken das Ding, auf welches man den Schluß macht, mit dem übereinstimmend beobachtet worden ist, von welchem man den Schluß macht. Beispiele analoger Schlüsse sind: Ich sehe ein organisches Ding, welches mit mehrern andern organischen Dingen darin übereinstimmt, daß es Blüthen, Blätter, Stamm hat; da nun diese ich zugleich eine Wurzel haben, so schließe ich daraus, daß auch jenes eine Wurzel haben wird. So ist es auch ein Schluß nach der Analogie, wenn ich schließe, daß Menschen die in ihren Gesichtszügen übereinkommen, auch in ihrem Charakter übereinkommen werden. — Die Schlußart der Analogie beruht im Grunde darauf, daß man annimmt, es sey von Dingen, die mit einander in mehrern Stücken übereinkommen, ein gemeinsamer Grund vorhanden; und da aus gleichem Grunde auch Gleiches folgen muß, so werde auch dieser gemeinsame Grund gemeinsame Folgen für die Dinge in jeder, nicht blos den wahrgenommenen Hinsichten, hervorgebracht ha-

Digitized by Google

sen. — Die neuere, der Schellingschen Identitätsphilosophie entsprossene Naturphilosophie, welche von Allem blos Einen Realgrund anerkennt, sucht besonders häufig durch Analogieen zu beweisen.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung.

F. Was ist eigne und fremde Erfahrung?

A. Eigne Erfahrung ist diejenige, wo Gegenstände von uns selbst, fremde, wo sie von andern wahrgenommen werden.

F. Was sind Beobachtungen und Versuche?

A. Beobachtungen (observationes) sind absichtliche, mit Aufmerksamkeit verknüpfte Wahrnehmungen gegebener Erscheinungen ohne willkührliche Veränderung derselben; Versuche (experimenta) dagegen, absichtlich angestellte Veränderungen mit gegebenen Gegenständen, die willkührlich und zu dem Zwecke vorgenommen werden, irgend eine bestimmte Eigenschaft derselben näher kennen zu lernen; in-

Digitized by Google

dem man durch solche Veränderungen dahin gelangt, sie von mehrern Seiten, und in mehrern Verhältnissen beobachten zu können. Beide, Beobachtungen und Versuche dienen, der eignen Erfahrung Sicherheit und Bestimmtheit zu geben, und müssen wo möglich immer mit einander verbunden werden.

F. Was hat man zu thun, wenn man sich fremder Erfahrungen zur Vervollkommnung seiner eignen Erkenntniß bedienen will?

A. Man muß die Glaubwürdigkeit des Zeugnisses (testimonium) d. i. des Berichtes prüfen, welchen andre über das von ihnen Wahrgenommene erstatten; damit man nicht in Gefahr laufe, fremde Irrthümer oder absichtliche Unwahrheiten zu eignen Irrthümern zu machen. Hierbei hat man nun sowohl auf die innere als auf die äußere Glaubwürdigkeit des Zeugnisses zu sehen.

F. Was versteht man unter innerer und äußerer Glaubwürdigkeit?

A. Die innere Glaubwürdigkeit eines Zeugnisses hangt davon ab, ob die Sache, von der dasselbe spricht, an sich möglich oder

Digitized by Google

wahrscheinlich ist. Erzählte jemand z. B., daß er einen zehn Ellen großen Riesen gesehen habe, so würde dieser Erzählung alle innre Glaubwürdigkeit abgehen, wenn selbst der Mann, der sie erzählte, sonst als ein verständiger und wahrheitsliebender bekannt wäre. — Die äußere Glaubwürdigkeit eines Zeugnisses dagegen hangt ab 1) von der Tüchtigkeit (dexteritas) des Zeugen, ob er wirklich die Erfordernisse zu einer richtigen Wahrnehmung (gesunde Sinne und Verstand) besitze, und ob er ein unmittelbarer Zeuge (Augenzeuge) oder blos ein mittelbarer (Ohrenzeuge) sey: denn der erstre hat immer mehr äußre Glaubwürdigkeit für sich, als der letztre. 3) Von der Aufrichtigkeit (sinceritas) des Zeugen, da mancher von freien Stücken, oder gezwungen die Wahrheit verläugnet, wenn er sich ihrer gleich wohl bewußt ist.

F. Was versteht man unter einer Sage?

A. Eine Erzählung, die auf keinen bestimmten Zeugnissen beruht, die man also nicht einmal hinsichtlich ihrer äußern Glaubwürdigkeit gehörig prüfen kann. Hat sich eine Sage durch

Digitized by Google

mehrere Menschenalter fortgepflanzt, so nennt man sie eine Ueberlieferung (traditio); und sobald sie gleich Anfangs auf keinen bestimmten Zeugnissen beruht, so heißt sie dann Gerücht (rumor).

F. Wie nennt man den Glauben, den man fremder Erfahrung gewährt?

A. Historischen Glauben (fides historica).

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Nachdenken.

F. Worin besteht das Nachdenken (meditatio)?

A. In der absichtlichen Richtung des Denkvermögens auf einen gewissen Gegenstand der Erkenntniß, um sich über denselben gründlich zu belehren. Folgt man dabei seinem eignen Gedankengange, so heißt es ein unmittelbares, folgt man aber einem fremden Gedankengange, ein mittelbares Nachdenken. Das erstre heißt auch Nachdenken in engerm Sinne oder Nachdenken schlechthin.

Digitized by Google

F. Was hat man beim unmittelbaren Nachdenken zu beobachten?

A. Man muß methodisch, nach den Regeln des Denkens dabei verfahren; sich jeden Begriff, der beim Nachdenken vorkommt, klar und deutlich hinsichtlich seines Inhalts und Umfangs zu machen suchen, ehe man im Nachdenken weiter fortschreitet; aus den hieraus sich ergebenden Erklärungen und Eintheilungen muß man Folgerungen zu ziehn suchen, und sich dabei eines Zwecks bewußt seyn, um welches willen man sie zieht; man muß ferner die auf den Gegenstand des Nachdenkens sich beziehenden Vorstellungen so mit einander verknüpfen, daß sie ein leicht überschauliches und zusammenhängendes Ganze darstellen.

F. Auf welche Weise kann das mittelbare Nachdenken statt finden?

A. Theils durch Lesen (lectio), theils durch Hören (audicio); das Hören macht einen lebhaftern Eindruck; das Lesen dagegen erlaubt mehr Bedachtsamkeit und willkührliches Stillstehen, um dem eignen Nachdenken dazwischen freies Spiel zu lassen.

Digitized by Google

F. Was hat der, der durch Hören seine Erkenntniß vervollkommnen will, dabei zu beobachten?

A. Er muß sich auf den Gegenstand, über den er durch Hören sich unterrichten will, vorbereiten (praeparatio), oder eine vorläufige Kenntniß darüber zu verschaffen suchen, um im Stande zu seyn, beim Hören selbst dem Lehrer mit seinen Gedanken folgen zu können; er muß während des Hörens Acht geben (attentio), und nachher das Gehörte wiederhohlen (repetitio), damit es sich seinem Gedächtniß einprage und von ihm noch reiflicher überlegt werden könne, daher der Spruch: repetitio est mater studiorum. Das Hören muß auch nie ein bloßes todtes Auffassen dessen seyn, was ein andres sagt, sondern das eigne unmittelbare Nachdenken muß dabei auch immer in Thätigkeit seyn, um das Gehörte zu verarbeiten.

F. Was muß bei einer gründlichen Lektüre zuvörderst untersucht werden?

A. 1) Ob man die wirklichen Worte eines angeblichen Schriftstellers vor sich hat und 2) welches der wahre Sinn dieser Worte ist;

das erste untersucht die Kritik, das zweite die Hermeneutik (Exegetik, Auslegekunst).

F. Wie unterscheidet man die Kritik?

A. In eine höhere und eine niedere. Die höhere Kritik untersucht die Aechtheit (Authenticität) einer Schrift im Ganzen und nach ihren Haupttheilen, die niedere die Unverfälschtheit (Integrität) derselben in Ansehung der in ihr vorkommenden einzelnen Wörter und Sätze. So wird die höhere Kritik zu untersuchen haben, ob die Reden, die man dem Cicero beilegt, wirklich alle von ihm sind, ob er die Bücher ad Herennium, als deren Verfasser man ihn nennt, wirklich geschrieben u. s. w., die niedre Kritik, ob dieses oder jenes Wort, diese oder jene Stelle eingeschoben, versetzt oder verderbt sey u. s. w. Die höhere Kritik sucht die Aechtheit einer Schrift vorzüglich durch Vergleichung des eigenthümlichen Styls und Geistes derselben mit dem, der in andern unbezweifelt ächten Schriften desselben Verfassers herrscht, auszumitteln; die niedre Kritik nimmt hauptsächlich Vergleichungen mehrerer Abschriften, Uebersetzungen und Anführungen, die sich

Digitized by Google

aus der zu prüfenden Schrift in andern Wissen vorfinden, zu Hülfe; und erlaubt sich, wenn sie hierdurch nicht vollkommne Gewißheit erlangen kann, Vermuthungen (conjecturae) über die wahre Beschaffenheit der Schrift.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von der Mittheilung der Erkenntniß.

F. Welche Arten der Mittheilung der Erkenntniß kann man unterscheiden?

A. Die einseitige, wo blos der eine Theil zur Belehrung des andern beiträgt, und die wechselseitige, wo beide Theile gegenseitig zu ihrer Belehrung beitragen. Erstres geschieht beim Unterricht; letztres bei der Unterredung.

F. Wie kann der Unterricht geschehen?

A. Sowohl mündlich als schriftlich; die logischen Regeln sind aber für beide Arten dieselben. Hauptsächlich kommt es beim Unterricht auf die Lehrart (methodus didactica) an, d. i. die Form des Vortrags, deren man sich zu Mittheilung der Erkenntnisse be-

Digitized by Google

dient; sie ist theils eine innre, in wie fern sie die Art der Anordnung und Verknüpfung der Gedanken selbst betrifft, theils eine äußre, in wie fern sie sich auf die Einkleidung und Darstellung der Gedanken durch Worte und Sätze bezieht.

F. Welche Arten des Vortrags unterscheidet man hinsichtlich der innern Form?

A. Zuvörderst die synthetische und analytische, je nachdem die Gedanken nach synthetischer oder analytischer Methode (s. Kap. 19.) verknüpft vorgetragen werden. — Nimmt man auf die Beschaffenheit der Subjekte Rücksicht, an die der Vortrag gerichtet ist, so wird er entweder schulmäßig oder volksmäßig; jenes für solche, die eine gründliche Kenntniß von der vorzutragenden Wissenschaft zu erlangen wünschen; und die nöthigen Vorkenntnisse dazu besitzen; dieses für solche, die ohne in die Wissenschaft zu tief eindringen zu wollen, und ohne die nöthigen Vorkenntnisse zu gründlicher Erlernung derselben zu besitzen, doch einige Einsicht in dieselbe erhalten wollen, im Allgemeinen also für Ungelehrte, für das Volk. Der

Digitized by Google

schulmäßige Vortrag heißt auch der scholastische, gelehrte, wissenschaftliche, scientifische, systematische, akroamatische, esoterische. Er befolgt eine streng logische Ordnung, sucht die möglichste Vollständigkeit und Genauigkeit zu erreichen, und bedient sich eigner Kunstwörter (termini technici) zu angemessener Bezeichnung der Gedanken, die manchmal von dem gewöhnlichen Sprachgebrauche in ihrer Bedeutung sehr abweichen. Der volksmäßige Vortrag wird auch der populare, exoterische genannt. Er muß der Verständlichkeit halber, weil er immer Lernende von weniger wissenschaftlichen Bildung voraussetzt, von dem streng logischen Verfahren nachlassen, sich an den gewöhnlichen Redegebrauch halten, und durch Beispiele das Vorgetragene möglichst zu erläutern suchen; er muß seine Belehrungen an Dinge anknüpfen, von denen vorausgesetzt werden kann, daß sie auch dem Ungelehrten schon bekannt sind, und öfters sich weit mehrerer Worte bedienen, als die scientifische Lehrart, um, was vielleicht auf eine Weise ausgedrückt, nicht verstanden wurde, durch andre Ausdrücke und Wendungen deutlich zu

Digitized by Google

machen. — Die mathematische Methode des Vortrags ist nichts anders als die scientifische Methode, auf die Mathematik angewandt. Daß ihre Sätze dabei unter besondern Titeln gewöhnlich aufgeführt werden, ist nichts Wesentliches, und bezieht sich vielmehr auf die äußre Form.

F. Welche Arten des Vortrags kann man hinsichtlich der äußern Form unterscheiden?

A. Eine abgebrochene (fragmentarische, aphoristische, rhapsodistische), wenn man seine Gedanken blos in kurzen Sätzen vorträgt, wie z. B. in Hippokrates medicinischen und Platners philosophischen Aphorismen der Fall ist; und eine zusammenhängende (continuirliche, kohärirende), wenn die Gedanken in fortlaufendem Zusammenhange vorgetragen werden; — eine unbildliche, direkte und eine bildliche, paraboliſche, indirekte, räthselhafte, änigmatische; je nachdem man seine Gedanken geradezu ausdrückt, oder in Bilder, Gleichnisse, räthselhafte Erzählungen einkleidet; — eine einsprachige (monologische) und zweisprachige (dialogische); die letzte, wenn blos Fragen und Antworten dabei gewechselt wer-

Digitized by Google

den, heißt auch die erotematische, und ist dann entweder katechetisch oder sokratisch (nach Sokrates so genannt, der in dieser Art des erotematischen Vortrags Meister war), je nachdem sie blos das Gedächtniß oder den Verstand des Lernenden in Anspruch nimmt; bei der katechetischen Methode wird nämlich dem Lernenden blos abgefragt, was er schon wußte, oder wissen sollte; bei der sokratischen dagegen werden die Fragen so eingerichtet, daß sich im Gefragten das selbst zu entwickeln scheint, was ihm der Fragende mittheilen wollte. Um Beispiele hierzu zu haben, thut man am besten, Xenophons Memorabilien oder Dialogen von Plato zu lesen, in denen Sokrates redend eingeführt wird. — Weiter unterscheidet man die epistolarische Form, wo ein schriftlicher Vortrag in Briefform abgefaßt ist; die syllogistische, wo er in förmlichen Schlüssen abgefaßt wird; die tumultuarische oder desultorische, wenn er unordentlich, verworren und häufig von einem Gegenstande auf den andern überspringend ist; die abschweifende, digressive, wenn man häufig vom Hauptgegen-

Digitized by Google

stande des Vortrags abgeht, um bei Nebengegenständen zu verweilen.

F. Was muß Statt finden, wenn die Unterredung, als wechselseitige Gedankenmittheilung, dienen soll, die Erkenntniß zu vervollkommnen?

A. Die Unterredenden müssen dahin streben, über solche Gegenstände, in Hinsicht deren ihre Urtheile verschieden sind, Einstimmung zu erlangen, so daß sie bei dem Wahren stehen bleiben. Da nun von dem Unterredenden jeder, im Anfange wenigstens, seine eigne Meinung für die wahre hält — denn sonst würde es ja gar nicht seine Meinung seyn — so wird jeder den andern dahin zu bringen suchen, daß er, (der andre) seine Meinung aufgebe, und der beipflichte, die er selbst, (der erstre) hat. Da nun dieß Streben von beiden Seiten statt findet, so entsteht hieraus ein thätiger Gegensatz zwischen den Unterredenden, welcher Gedanken-Verstandes oder Vernunftstreit (pugna intellectualis s. logica) genannt wird.

Digitized by Google

F. Wie kann der Gedankenstreit geführt werden?

A. Entweder in Gestalt eines vertraulichen Gespräch's (colloquium familiare) oder als öffentlicher und feierlicher Meinungskampf (disputatio solemnis)

F. Welche Regeln gelten bei beiden Arten des Gedankenstreits, wenn er vernunftmäßig geführt werden soll?

A. Man muß immer den Zweck der Unterredung im Auge behalten, nämlich die Wahrheit durch den wechselseitigen Widerstand zu gewinnen. Deßhalb muß man die Behauptungen seines Gegners nicht blos bestreiten, d. h. auf irgend eine Art durch Benutzung der Schwächen des Gegners, diesen zum Schweigen zu bringen suchen, sondern durch allgemeingültige Gründe ihn widerlegen. Man muß beim Streit selbst den Streitpunkt (status controversiae), d. i. den Gegenstand, in dessen Hinsicht die Urtheile verschieden sind, möglichst

Digitized by Google

bestimmen, und nicht von ihm abweichen; man muß sich über die Grundsätze, die zur Grundlage des Streits dienen sollen, vereinigen; weil, wenn jeder aus einem entgegengesetzten Grundsatze etwas beweist, keiner den andern widerlegen kann, bis er den Grundsatz selbst widerlegt hat; man müßte also, wenn man über die Grundsätze nicht einig wäre, erst über diese streiten, ehe man über die daraus zu ziehenden Folgerungen streiten dürfte. Daher der Spruch: contra principia negantem non disputari potest. — Man muß ferner unnützen Wortstreit oder Logomachieen vermeiden; nicht über Dinge streiten, die überhaupt nicht ausgemacht werden können, weil sie die Gränzen unsrer Erkenntniß überschreiten; auch nicht über solche, die des Streitens nicht werth sind (de lana caprina). — Die Beweise des Gegners sind nicht blos nach ihrer formalen, sondern auch nach ihrer materialen Richtigkeit zu prüfen, und wo ein Irrthum entdeckt wird, muß zugleich auf die Quelle des Irrthums aufmerksam gemacht werden. — Hat man den Beweis eines Satzes widerlegt, so muß man nicht

Digitized by Google

glauben, dadurch den Satz selbst widerlegt, oder gar die Richtigkeit der eignen Meinung bewiesen haben; denn außer dem widerlegten Beweise des Gegners können noch andre gültigere für seinen Satz statt finden. Der Streit muß endlich mit Humanität und ohne Leidenschaftlichkeit geführt werden.

Digitized by Google

In demselben Verlage sind erschienen:

Neuer französisch-militärischer dekretirter Katechismus.

oder vollständige Abhandlung über die Kriegsübungen der Infanterie und Kavallerie, mit Kanonen, Bomben und Piken nebst einer deutlichen und kurzen Erklärung der gewöhnlichsten Evolutionen, sowohl zu Kriegs- als Friedenszeiten. Mit 8 großen Kupfern, welche die Manoeuvres, eine genaue Kenntniß aller militärischen Waffen, und die Ansicht des Lagers von Paris vorstellen. Aus dem Franz. übersetzt, 2te Auflage mit Kupfern. gr. 8. 1 Thlr.

Katechismus der Architektur

für die elegante Welt und unsre Schulen, zur Beförderung richtiger Begriffe von der Baukunst und der Säulenordnung. Nach dem Englischen. Mit Kupfern. kl. 8. broch. 12 Gr.

Kleiner Katechismus der Bierbrauerei,

oder erster Unterricht für den Bürger und jeden Anfänger im Brauwesen. Mit einigen Zusätzen und mehrern Anmerkungen begleitet von Dr. F. F. Hermbstädt. 12. broch. 8 Gr.

Katechismus des Handels,

oder Einleitung in die Handlungswissenschaft. Aus dem Englischen von C. F. Michaelis. 12. broch. 12 Gr.

Katechismus der Musik,

oder kurze und faßliche Erläuterung der wichtigsten, die Tonkunst betreffenden Begriffe und Grundsätze. Aus dem Englischen nach der zweiten Ausgabe von C. F. Michaelis. 12. broch. 12 Gr.

Katechismus der Botanik,

als Anleitung zum Selbststudium dieser Wissenschaft und als botanisches Wörterbuch zu gebrauchen. Erste

Digitized by Google

Abtheilung mit 609 erläuternden Figuren. kl. 8. broch. schwarz 1 Thlr. 12 Gr. kolorirt 2 Thlr.

Katechismus der Erdbeschreibung,

eine faßliche Anleitung zur Kenntniß der Erde und ihrer Völker. Nach der zwanzigsten vermehrten und verbesserten Ausgabe aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Zusätzen versehen von C. F. Michaelis. kl. 8. broch. 12 Gr.

Katechismus der Naturgeschichte,

und zwar über das Thierreich. Zum Jugendunterricht aus dem Englischen nach der dritten Ausgabe bearbeitet von C. F. Michaelis. Mit Kupfern. kl. 8. broch. 12 Gr.

Katechismus der Geometrie,

enthaltend die Grundbegriffe dieser nützlichen Wissenschaft, zum Gebrauch für die Jugend. Aus dem Englischen übers. von August Thieme. kl. 8. br. 12 Gr.

Katechismus der Chemie,

für diejenigen, welche einige Kenntniß dieser Wissenschaft erlangen wollen, von August Thieme, Medicinae Baccalaureus. kl. 8. broch. 12 Gr.

Katechismus der römischen Geschichte,

vom Ursprung des römischen Reichs an, bis zu seinem Untergange, in chronologischer Ordnung, als Einleitung in die ausführliche Geschichte der römischen Nation. Aus dem Englischen übersetzt von C. F. Michaelis. kl. 8. broch. 12 Gr.

Katechismus der Geschichte des alten Griechenlandes,

zur Uebersicht der Hauptbegebenheiten und Denkwürdigkeiten derselben für die Jugend, aus dem Englischen

Digitized by Google

nach der siebenten Ausgabe übersetzt von C. F. Michaelis. kl. 8. broch. 12 Gr.

Katechismus der neuern Geschichte

zur vorläufigen Uebersicht der merkwürdigsten Weltbegebenheiten von der Geburt Jesu an bis auf die gegenwärtige Zeit. Für die Jugend aus dem Englischen nach der sechsten Ausgabe übersetzt und mit einigen Zusätzen begleitet von C. F. Michaelis. kl. 8. broch. 12 Gr.

Katechismus der Perspective,

als nothwendige Zugabe zu dem Katechismus der Zeichnung und Malerei mit erläuternden Kupfertafeln. Aus dem Englischen. Nebst den Grundsätzen des Grafen Algarotti über die Perspective. Uebersetzt und herausgeg. von C. F. Michaelis. kl. 8. br. 8 Gr.

Katechismus der Zeichnung und Malerei.

Aus dem Englischen übersetzt, nebst einigen historisch-ästhetischen Andeutungen über diese Künste, um Zeichnungen zu beurtheilen. Von C. F. Michaelis. kl. 8. broch. 12 Gr.

Katechismus für Mütter,

als ein Leitfaden zum ersten häuslichen Unterricht der Kinder über leicht faßliche und nützliche Gegenstände. Nach dem Englischen. Aus der 29. Ausgabe bearbeitet von C. F. Michaelis. kl. 8. broch. 6 Gr.

Katechismis der Höflichkeit und feinen Lebensart.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. kl. 8. broch. 12 Gr.

Katechismus der Mythologie.

Aus dem Englischen bearbeitet. 8. 12 Gr.

Digitized by Google

Katechismus der griechischen Alterthümer,
kl. 8. broch. 12 Gr.

Katechismus der jüdischen Alterthümer,
von Dr. C. Irving. Aus dem Englischen. 8. 12 G

Katechismus der römischen Alterthümer,
aus dem Englischen übersetzt und ergänzt. 8. 12 Gr

Katechismus der Sternkunde.
Nach der fünften Ausgabe des Dr. Irving aus dem Englischen bearbeitet, und nach den vorzüglichsten Schriftstellern vermehrt und verbessert. 8. 12 Gr.

Katechismus der Mechanik,
mit 56 Figuren auf 4 Platten. Von C. F. Muhlert. 8. 16 Gr.

Katechismus der sächsischen Geschichte
für die Jugend von M. J. F. Märker. 8. 18 Gr.

Katechismus der preußischen Geschichte,
von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, von M. J. F. Märker. 8. 16 Gr.

Dr. Martin Luthers
kleiner Katechismus.
In Fragen und Antworten erläutert nebst hinzugefügten Sprüchen. Als Hülfsbuch bei den Gebrauche des Dresdener Katechismi von Georg Hieronimus Rosenmüller, Pfarrer in Oelzschau bei Leipzig. kl. 8. 6 Gr.

Katechismus
oder Examinatorium über die Physiologie des Menschen von Gustav Theodor Fechner, Med. Baccal. kl. 8. 16 Gr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google